

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr.  
Redaktion und Administration:  
5. Bezirk, Wäghner-Boulevard Nr. 34.

## Die Aussichten der Wehrvorlage.

B u d a p e s t, 15. Januar.

In dem Maße, als die Debatte über das neue Wehrgesetz vorwärts schreitet, konzentriert sich dieselbe mehr und mehr auf die Diskussion über den ominösen §. 14. Die Verringerung der verfassungsmäßigen Garantien durch die Regierungsvorlage hat in der öffentlichen Meinung große Beunruhigung erzeugt, welche der Regierung allerdings einige Verlegenheit bereitet, andererseits aber auch dazu beiträgt, daß die Besorgnisse, welche die sachlichen Härten der Wehrvorlage hervorzuheben geeignet wären, stark in den Hintergrund treten. Vergebens wird im Abgeordnetenhaus der detaillirte Nachweis geführt, daß die Wehrvorlage eine Mehrbelastung von mehreren Millionen Gulden involviret, vergebens werden die sozialen und sozialökonomischen Wirkungen der durch das neue Gesetz verfügten Erschwerungen des Militärdienstes ins gehörige Licht gestellt: alle diese Momente werden kaum beachtet, und der heftige Sturm, der in den Räumen des Abgeordnetenhauses wüthet, dreht sich um den vielerwähnten vierzehnten Paragraphen. Und doch wäre die nachtheilige Wirkung des neuen Gesetzes auf die propagandische Kraft des Volkes, die aus demselben hervorgehende Bedrohung des Werthvollsten, was ein Land besitzt, des Menschenkapitals, ebenfalls der Beachtung werth.

Während sich die Debatte langsam hinschleppet, hat die Regierung Mühe, über die Mittel und Wege nachzudenken, wie sie ihre störrisch gewordenen Getreuen beschwichtigen soll. Der Augenblick der Abstimmung naht heran und es wird Gewicht darauf gelegt, den Parteimitgliedern, welche sich im Klub so weit gegen die Regierung hervorgewagt haben, eine Gelegenheit oder doch einen Vorwand zum Aufgeben ihrer oppositionellen Bedenken zu bieten. Die Gefahr, daß diese Herren offen gegen das Ministerium stimmen werden, liegt übrigens thatsächlich nicht vor. Das Aeußerste, was von dieser Seite zu gewärtigen gewesen, ist das Fernbleiben der Betreffenden gelegentlich der Abstimmung. Wie sich der Ministerpräsident mit diesen widerhaarigen Getreuen ab-

finden werde, ist eigentlich eine Sache zweiten Ranges. Man spricht einerseits von einer Erklärung des Kabinettschefs, welche in das Protokoll aufgenommen werden soll, andererseits verlaute daß Herr v. Tisza sich zu einer eingehenderen Interpretation des §. 14 im Klub der Regierungspartei herbeilassen werde, welche geeignet wäre, die Bedenken zu zerstreuen. Als verfassungsmäßige Garantien haben derlei konstitutionelle Surrogate nicht den mindesten Werth. Dieselben sind für Niemanden gesetzlich bindend, am wenigsten für jene Faktoren, gegen welche die konstitutionellen Garantien eventuell ihre Kraft bewähren müßten. Fast glauben wir, daß dieses Spiel mit gewissen Kunstgriffen des Pseudoparlamentarismus nur den Zweck hat, jene Herren, welche in den Parteikonferenzen so muthig gegen die Vorlage loszogen, vor ihren Wählern zu rehabilitiren. Der Kontrast zwischen ihrem Auftreten im Klub und ihrem Schweigen im Plenum ist allerdings ziemlich auffällig.

Eine bemerkenswerthe Wendung in der Motivirung des starren Festhaltens an dem so oft erwähnten Paragraphen, der die Periodizität der Einflußnahme des Parlamentes auf das Wehrsystem aufhebt, bildet der Hinweis auf die Gefahr, daß im österreichischen Abgeordnetenhaus schon eine Drittelminorität das Gesetz zum Falle bringen könnte. Diese Gefahr besteht, wie man behauptet, formell auch jetzt schon, falls eine Modifikation vorgenommen werden sollte. Sie würde allerdings auch nach zehn Jahren bestehen, wenn man an die Erneuerung des Wehrgesetzes schreiten müßte. Damit von dieser Seite die Möglichkeit von Verlegenheiten beseitigt werde, muß also der ungarische Reichstag abermals auf ein verfassungsmäßiges Recht verzichten! In dieser Auffassung prägt sich ein hoher Grad des Mißtrauens gegenüber dem österreichischen Parlament und seinen einzelnen Gruppen aus. Also nicht die Befürchtung, daß der ungarische Reichstag in zehn Jahren minder gefügig sein könnte, sondern die Furcht vor den politischen Launen der österreichischen Fraktionen war bei der betreffenden bedenklichen Neuerung maßgebend. Wir nehmen Akt von diesem indirekten Lob, dessen die Loyalität des ungarischen Parlamentes theilhaftig wurde, möchten aber im

Pessimismus bezüglich des österreichischen Parlamentes nicht so weit gehen, als beispielsweise Herr Stephan Tisza, der in seiner gestrigen Rede zum ersten Male darauf hinwies, daß hier das österreichische Parlament als Trumpf ausgespielt wird, um das ungarische müde zu machen. Es ist das eine parlamentarische Taktik, welche zu ganz sonderlichen Resultaten führen kann. Der bekannte Ausspruch, daß der Klügere nachgibt, erfährt hier eine eigenthümliche Illustration. Nicht allein der Klügere, sondern auch der Loyalere und Verlässlichere muß nachgeben. Auf so schwachen Füßen steht die Sache der gemeinsamen Armee wohl auch staatsrechtlich nicht, daß sie solche Kengstlichkeit entschuldigen könnte. Die Pflicht zur gemeinsamen Vertheidigung ist in der pragmatischen Sanktion begründet und für beide Theile unbedingt bindend. Daß die Form, in welcher diese Kardinalpflicht erfüllt wird, mit den Zeitumständen sich ändert, ist selbstverständlich. Die Geschichte kennt keine definitiven und unabänderlichen Gestaltungen. Auch die Erfüllung der Pflicht der gemeinsamen und wechselseitigen Vertheidigung ist den Veränderungen der Zeitumstände anzupassen. Die Schöpfer der pragmatischen Sanktion haben gewiß niemals von einer so riesigen Wehrmacht geträumt, wie jene ist, welche die Monarchie jetzt, anderthalb Jahrhunderte nach Inkraftsetzung jenes Staatsvertrages, aufzubieten im Stande ist.

So wenig sich nun auch ein konstitutionelles Opfer in einem Momente der denkbar glänzendsten Aeußerung der Opferwilligkeit der Nation rechtfertigen läßt, so müssen wir doch bei richtiger Abwägung der parlamentarischen Verhältnisse der Hoffnung entsagen, es werde sich eine Modifikation der Wehrvorlage durchsetzen lassen. Die Eimen werden die Vorlage votiren, indem sie sich einreden, hiemit keine erheblichen Opfer zu bringen. Die Anderen werden sie votiren mit dem drückenden Bewußtsein, die Lasten des Landes vergrößert und gleichzeitig die Rechte desselben vermindert zu haben. Das sind die Aussichten auf Seite der Regierungspartei, während sich die oppositionellen Gruppen mit dem Troste werden begnügen müssen, ihren prinzipiellen Standpunkt gewahrt zu haben.

## Erinnerungen einer Hofdame.

In Paris wird dieser Tage ein Buch erscheinen, das durch die Pikanterie seines Stoffes große Aufmerksamkeit erregen wird. Dasselbe führt den Titel „Souvenirs intimes de la cour des Tuileries“ (Intime Erinnerungen aus den Tuileries). Dieselben rühren von einer Hofdame der Kaiserin Eugenie, Frau von Carotte, her. Wir entnehmen, nach den vorliegenden Aushängebogen, dem interessanten Werke die nachfolgenden zwei fesselnden Abschnitte.

Der mexikanische Krieg war eine der verhängnisvollsten Episoden des Kaiserreiches. Die Lage in Mexiko hatte eine unglückliche Wendung genommen und Kaiser Maximilian, jener ritterliche und mit allen Vorzügen des Geistes und Herzens ausgerüstete österreichische Erzherzog, der über Andringen des Kaisers Napoleon und einer großen Partei in Mexiko sich dazu herbeigelassen hatte, die alte Krone der Azteken sich auf das Haupt setzen zu lassen, war in Folge der Rückberufung der französischen Truppen in eine sehr bedrohliche Lage gerathen. Fast das ganze Land hatte sich, fortgerissen von dem ehrgeizigen Juarez, gegen ihn erhoben und seine Getreuesten riefen ihm, das aussichtslose Unternehmen aufzugeben; allein er hielt das für unverträglich mit seiner Ehre und beschloß, auf der Stelle, die er im Vertrauen auf die mexikanischen Notabeln und auf die Versicherungen Europa's eingenommen, zu stehen oder zu fallen.

Erzherzog Maximilian hatte am 27. Juli des Jahres 1859 Prinzessin Charlotte, die jüngste Tochter des Königs Leopold von Belgien und der Prinzessin Louise von Orleans, geheirathet. Die jugendliche Kaiserin, die einen energischen, zur Romantik hinneigenden Charakter, einen gebildeten und hochstrebenden Geist hatte, stand ihrem Gemahl in seiner Bedrängniß heldenmüthig zur Seite und

entschloß sich, als die Katastrophe drohte, nach Paris zu reisen, um von Kaiser Napoleon militärische Unterstützung zu verlangen. Man sagt, daß Maximilian, welcher das Los, das ihn erwartete, ahnte, der Kaiserin diesen Gedanken eingegeben hatte, um ihre Person in Sicherheit zu bringen, da sie sonst in keinem Falle eingewilligt hätte, ihr Schicksal von dem feindlichen zu trennen.

In einem fürchtbar heißen Augusttage war die Kaiserin nach einer sehr beschwerlichen Seereise in Paris angekommen und ließ, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen, den Kaiser bitten, sie sogleich zu empfangen. Hofwagen holten sie und die Damen ihrer Suite aus dem Hotel ab und mit einer Eskorte, wie sie einer Herrscherin gebührt, traf die Kaiserin um zwei Uhr in Saint-Cloud ein.

Kaiser Napoleon und Kaiserin Eugenie gingen ihr bis zum Fuße der Treppe entgegen und alle Drei waren von tiefer Bewegung ergriffen, als sie sich nach soviel unheilvollen Ereignissen wieder sahen. Die drei Majestäten gingen die Ehrentreppe hinauf und verfügten sich nach den üblichen Vorstellungen, welche jedoch rasch beendet wurden, in das Kabinett der Kaiserin Eugenie, wo sie sich alle Drei einschlossen, um ungestört mit einander zu plaudern. Die ganze Erscheinung der Kaiserin von Mexiko, welche damals bloß 26 Jahre zählte, verrieth tiefen Kummer und große Aufregung. Sie war groß, von elegantem und edlem Wuchs; sie hatte ein rundes Gesicht, schöne braune Augen und sehr anmuthige Züge. Sie trug eine lange, schwarzseidene Robe, die von dem Einpacken in die Kiste noch ganz zertrennt war und die zu plätten man sich nicht mehr die Zeit genommen hatte; ferner eine schwarze Spitzenmantille und einen weißen, ganz modernen Hut, dem man es ansah, daß er erst vor einigen Stunden in einem Modemagazin gekauft ward. Die

Dige war an diesem Tage erdrückend und, war es die lange Fahrt im Wagen von Paris nach Saint-Cloud oder die Wirkung der Aufregung, das Antlitz der Kaiserin war hochgeröthet.

Sie hatte zwei mexikanische Hofdamen in ihrer Suite, die sehr häßlich, klein, schwarz und ohne jede Anmuth waren. Während die allerhöchsten Personen sich lange und ohne Zeugen mit einander unterhielten, versuchten wir es, den beiden fremden Damen, die übrigens sehr schlecht französisch sprachen, die Honneurs zu machen. Es war mir gelungen, mit einer von ihnen einige Phrasen zu wechseln, und um das lange Warten abzu kürzen, bot ich ihnen einige Erfrischungen an. Bei dieser Gelegenheit bat mich die mexikanische Dame, der Kaiserin Charlotte ein Glas Orangade hineinzufenden, da sie die Gewohnheit habe, zu dieser Stunde des Tages ein solches zu nehmen. Ich ertheilte sogleich einem der Kammerdiener, der sich in der Nähe befand, den Befehl, der Kaiserin eine Platte mit dem gewünschten Getränke hineinzutragen.

Die Kaiserin schien aber über den Eintritt dieses Mannes zu einer so ungelegenen Zeit sehr verdrießlich zu sein und fragte ihn, wie es ihm ergelien sei, das zu bringen. Er gab zur Antwort, daß er es auf meinen Befehl gethan habe, da eine der Damen Ihrer Majestät mir mitgetheilt hatte, daß es sich um eine Gewohnheit Ihrer Majestät handle. Kaiserin Eugenie servirte die Orangade eigenhändig und hatte große Mühe, daß Kaiserin Charlotte, die zu zögern schien, acceptirte.

Nachdem sich Kaiserin Charlotte entfernt hatte, fragte mich Kaiserin Eugenie, warum ich die Orangade geschickt hatte und sagte mir, daß die Kaiserin darüber sehr aufgeregt schien und bloß auf ihr Andringen getrunken habe. Ich erklärte der Kaiserin,

Budapest, 15. Januar.

Aus Kreisen der Regierungspartei erhalten wir zur Wehrgefechtsfrage folgende Mittheilung: Die morgen Abends stattfindende Skonferenz der liberalen Partei verspricht überaus interessant zu werden. Bekanntlich haben mehrere hervorragende Mitglieder der Partei anlässlich der im Klub stattgefundenen Generaldebatte gegen den §. 14 über das Rekruten-Kontingent und gegen den §. 25 über die Einjährig-Freiwilligen Einwendungen erhoben. Da nun Ministerpräsident Tisza entschieden erklärt hat, keine Konzessionen machen zu können, so befinden sich diese Abgeordneten in der denkbar unangenehmsten Situation. Der Ministerpräsident ist selbstverständlich bestrebt, nicht nur die öffentliche Meinung, sondern — was für die Regierung nicht nebensächlich ist — seine eigenen Parteigänger zu beruhigen. Der Ministerpräsident hat mit einigen Vertrauten besonders den §. 14 nochmals gründlich besprochen und obzwar es bisher noch nicht gelungen ist, ein volles Einvernehmen herzustellen, hält man es für sehr wahrscheinlich, daß Tisza in der morgigen Konferenz einen solchen Vorschlag werde machen können, welcher geeignet sein werde, die Partei zu beruhigen, indem dadurch die Hände der Regierung für die Zukunft gebunden und gleichzeitig die Rechte der Legislative gehörig gesichert würden. Nach einer Version wäre dies eine finanzielle Modifikation, zu welcher aber auch die entsprechende Aenderung des österreichischen Wehrgesetzes notwendig wäre. Bezüglich des §. 25 wird der Konvokationsminister keine Aenderung zulassen, wohl aber im Abgeordnetenhaus im Namen des Königs eine solche Erklärung abgeben, welche hinsichtlich der Freiwilligen und namentlich der Offiziersprüfungen geeignet sein wird, die Besorgnisse, wenn auch nicht der Opposition, so doch jene der Regierungspartei zu zerstreuen. Auf diese Weise glaubt man, die frühere Eintracht in der liberalen Partei wieder herstellen zu können.

Die Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses begann in ihrer heutigen, unter Vorsitz Julius Firczák's abgehaltenen Konferenz die Verathung des vom Unterrichtsminister erstatteten Berichtes über den Stand des Unterrichtswesens. Der Konferenz wohnten seitens der Regierung Unterrichtsminister Graf Csáky, Staatssekretär Albert Berzeviczy und Sektionsrath Johann Lamark bei. Die Konferenz verlief folgendermaßen:

Referent Julius Schwarcz unterzog den auf den Unterrichtsath bezüglichen Theil des Berichtes einer Kritik. Er führte aus, daß derselbe von den zahlreichen hochwichtigen Agenden, die er erledigen sollte, nur wenige genügend vollführen könne; ausgenommen ist die Beurtheilung der Schulbücher, die der Unterrichtsath aber gleichfalls nicht gründlich besorgen könne. Für die Honorirung der alternirenden Mitglieder werden nur 700 fl. angewiesen, was durchaus ungenügend sei. Die ganze Organisation sei unhaltbar, und Redner forderte den Minister auf, den Unterrichtsath auf neuen Grundlagen zu organisieren. — Da Schwarcz sein Referat verlas, beantragte Franz Janyó, daß die Referenten ihre Berichte mündlich erstatten sollen. Dieser Antrag wurde von Hof, Kovács und Wadnai bekämpft, während Georg Szathmáry ausführte, daß es von der Natur des Gegenstandes abhängt, ob ein schriftliches oder mündliches Referat erstatet werden soll. — Staatssekretär Albert Berzeviczy stellt den Kommissionsmitgliedern alle gewünschten Daten zur Disposition. Er anerkennt, daß die Organisation des Unterrichtsathes

nicht entsprechend sei, allein finanzielle Gesichtspunkte verhindern eine zweckmäßige Umgestaltung. Die Regierung befaßte sich mit der Reform des Unterrichtsathes, bezüglich welcher in Fachkreisen die Ansichten sehr getheilt sind. — Unterrichtsminister Graf Csáky erwidert die Kommission mit Rücksicht auf den Umstand, daß er dem Unterrichtsath erst seit einigen Monaten vorsehe, Rücksicht zu üben, wenn er noch nicht alle Fragen eingehend erörtern könne. Zweifellos sind am Unterrichtsath Reformen vorzunehmen, über die Art derselben könne sich jedoch Redner vorläufig nicht äußern. — Albert Kovács ist unangenehm berührt durch die Thatsache, daß sich der Reform des Unterrichtsathes finanzielle Hindernisse in den Weg stellen. Im Uebrigen dankt er dem Minister für die in Aussicht gestellte Reform. — Johann Hof verliest eine umfassende Studie über den Unterrichtsath. Seine Ausführungen gipfeln darin, daß diese Institution nicht so sehr ein administratives Organ sein soll; sie möge vielmehr mit dem Schulleben und mit der Praxis in enge Verbindung gebracht werden. Das Laborat schildert die gleichen Zwecken dienenden französischen und englischen Institutionen und gelangt zur Konsequenz, daß unser Unterrichtsath in seinem gegenwärtigen Wirken vollständig werthlos sei. — Baron Erwin Kossner betont die Nothwendigkeit der Verschärfung der Schulbücher-Kritik; er wünscht, daß der Bericht des Ministers mehr in die Details eingehe. — Albert Kovács sagt dem Minister Dank für seine Ausführungen, doch bittet er ihn, wohl zu bedenken, ob der Unterrichtsath überhaupt vonnöthen ist. In Sachen der Volksschule ist die Bedeutung des Unterrichtsathes gleich Null, daher liegt die Frage nahe, ob der Rath auf anderen Gebieten des Unterrichts seine Wirksamkeit geltend machen solle. — Staatssekretär Berzeviczy bemerkt auf die Ausführungen Johann Hof's, daß im Unterrichtsath zum überwiegenden Theile Professoren sitzen. In der von Hof proponirten Organisation wäre diese Körperschaft eigentlich ein Regierungsrath, welcher die ministerielle Verantwortlichkeit beinahe ganz ausschließen würde. — Unterrichtsminister Graf Csáky bittet diejenigen Mitglieder der Kommission, die ihre Berichte schriftlich eingereicht haben, ihre Arbeiten ihm zu Händen kommen zu lassen, da er dieselben studiren möchte. Was er hiervon sich zu eigen machen soll, möge man seiner Einsicht überlassen. Auf eine Frage Kovács' bemerkt Graf Csáky, daß er den Unterrichtsath auf jeden Fall, jedoch unter Aufrechterhaltung der ministeriellen Verantwortung, bestehen lassen wird. — Damit war die Sitzung zu Ende.

In dem durch das Ableben Bernhard Szitányi's erledigten Waag-Bisthum-Bezirk wurde der Bischofspan Emil Jamboréthy einstimmig zum Abgeordneten kandidirt.

Reden des deutschen Reichskanzlers sind Maritäten geworden, und die letzte, am 6. Februar v. J. gehaltene Rede Bismarck's ist von epochaler Bedeutung gewesen, wird noch auf lange Jahre hinaus eine Fundgrube für Politiker und Historiker bilden. Dadurch allein erklärt sich, daß dem für heute angekauften Erscheinen des greisen Staatsmannes im Parlament mit äußerster Spannung entgegengefeuert wurde. Denn über die Weltlage konnte der Redner keine Enthüllungen bringen; er hat dieselbe im Vorjahre mit schärfsten Urtheilen gezeichnet, und diese sind nicht verlöscht, nicht verwischt worden. Das damals von ihm entworfene Bild hat sich der Ueberzeugung jedes Ueberzeugungsfähigen eingepreßt. Die Affairen Gefesseln und Morier konnten allerdings von den Freisinnigen auf die Tagesordnung gebracht werden; aber es war kein zwingender Grund dazu vorhanden. So hat sich die Opposition darauf beschränkt, durch den Mund Richter's und Bamberg's die Regierung wegen der Kolonialpolitik zu tadeln, was den

Reichskanzler zu heftigen Replikten veranlaßte. Bismarck hat die eingehende Erörterung der Frage bis zur nahe bevorstehenden Kolonialdebatte verschoben. Dann hat Richter betreffs des Sklavenwesens in Westafrika eine Anfrage gestellt, auf welche Bismarck antwortete, er halte Richter nicht der Absicht fähig, das Ausland gegen Deutschland aufzureizen, dagegen wandte er sich scharf gegen die eine solche Tendenz zeigende „vaterlandslöse" Presse. Nachdem aber auch Bamberg wiederholt vor einer Abenteuerpolitik gewarnt hatte, zieht der Reichskanzler auch Bamberg und die Opposition der Schädigung der vaterländischen Interessen. Es wurden übrigens sämtliche Positionen votirt.

Ausland.

Budapest, 15. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Die Faschingskomödie, welche von Irredentisten, Anarchisten und Boulangeristen in Form des Mailänder Friedensmeetings gespielt ist, hat natürlich den ersten Italienern nicht zugesagt. Römische Blätter heben die Unaufrichtigkeit der Friedensfundgebung hervor, da die Kongreßtheilnehmer entweder soziale Umwälzungen anstreben oder Italien zu einem Bunde gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn drängen möchten. — Unter den Narren dagegen hat das Mailänder Beispiel gezündet: auch in Parma, Legnano und Prato haben die Irredentisten Friedensmeetings abgehalten, und in Neapel wird eines am 20. d. stattfinden.

Frankreich hat augenblicklich nur ein Interesse: die Pariser Nachwahl. Die gute Stadt Paris hat nunmehr vier Kandidaten: Boulanger, Faquet, den „Kandidaten der Republik", Protot, welchen die Kommunnards aufgestellt, und Boule, den Kandidaten der Sozialisten. Eine Versammlung der Delegirten der revolutionären Gruppen, welche den Bürger Boule zu ihrem Kandidaten erkoren, beschloß folgendes Manifest:

Bürger! Für Jacques stimmen, jetzt für die Liebe und Joberer stimmen, weld: zu Gueren Glende unermeßliche Vermögen anlegen. Für Jacques stimmen, heißt für Ferry und seine Tonking-Unternehmungen, heißt für Clemenceau und für Faquet und ihre Verräthereien stimmen. Für Boulanger stimmen, heißt für den Mörder der Pariser stimmen, welche die Republik verteidigten. Aber für Boule stimmen, heißt für die Republik, die Befreiung der Arbeiter und die gesellschaftliche Gleichheit stimmen. Das Komité.

Als Antwort auf das neue Manifest Boulanger's läßt das republikanische Komité folgende zwei Aufrufe anschlagen:

An die Wähler des Seine-Departements! Bürger! Mit einem republikanischen Heere ist kein Sedan zu befürchten. Mit einem cäsaristischen Heere, mit einem Heere, das aufhören würde, ausschließlich französisch zu sein, um einem aufwieglerischen Soldaten anzugehören, würde zur Niederlage sich noch die Schmach gesellen. Die Disziplin ist, die unsere Truppen unbeflegbar machen wird. Die amnestirte Zuchtlosigkeit führt zur Entkräftung des Heeres, zur Auslieferung des Vaterlandes an den Feind. Stobt mit Eurer vollen Entrüstung die Kandidatur zurück, welche bedeutet: Zuchtlosigkeit, nationaler Ruin. Es lebe die Republik! Genehmigt der Kandidat: Faquet.

An die Wähler des Seine-Departements! Bürger! Einige aus Eurer Mitte könnten versucht sein, sich durch die republikanische Etikette verleiten zu lassen, mit der Herr Boulanger diejenigen seiner Maueranschläge versehen hat, die nicht in den reaktionären

was vorgegangen war, und sie meinte, daß die Hofdame im Uebereifer gehandelt habe und daß Kaiserin Charlotte über diesen Zwischenfall während einer so ersten Unterredung sehr aufgeregt schien.

Die Bitten der unglücklichen Kaiserin um Hilfe für ihren Gemahl waren umsonst; die politischen Verhältnisse erlaubten es Napoleon III. nicht mehr, ihren Wunsch zu erfüllen. Sie verließ Saint-Cloud mit verhörrtem Antlitze und mit von unterdrückten Thränen entstellten Gesichtszügen. Napoleon und Eugenie selbst waren schmerzlich bewegt. Wenige Tage nach ihrem Besuche bemerkte man die Verwirrung ihrer Gedanken. Sie sprach unzusammenhängende Worte, sie stieberte und klagte über Kopfschmerzen. Sie erzählte, daß sie vergiftet worden sei und zwar durch ein Glas Orangade, das man ihr in Saint-Cloud gegeben habe. Endlich nahm ihr der barmherzige Gott die Vernunft vollkommen und sie hatte nicht mehr den entsetzlichen Schmerz, das Schicksal des Kaisers Maximilian zu erfahren, dieses jugendlichen und schönen Gemahls, den sie anbetete.

Es war auf einem Kostümballe in den Tuilerien, wo die berühmte Gräfin Castiglione, welche ich glaube, zum letzten Male in der Gesellschaft erschien. Ich hatte Gelegenheit gehabt, sie früher bei einem Hof-Diner in Saint-Cloud zu sehen, welches man zu Ehren Humbert's, des damaligen Kronprinzen von Italien, gab. Gräfin Castiglione war von einer fast märchenhaften Schönheit, die nicht unserer Zeit anzugehören schien; aber in der wunderbaren Vollkommenheit und in der fast unglücklichen Schönheit ihrer Erscheinung fehlte der Zauber der Sympathie. Es lag auf diesem herrlichen Antlitze ein Ausdruck fast grauener Härte, der an jene furchtbaren Gottheiten der Alten

erinnerte, die man nur durch blutige Opfer beschwichtigen konnte. Wenn man einer schönen Statue Leben eingehauchen könnte, würde man sich eine Idee von dieser außerordentlichen Persönlichkeit machen können. man glaubte, eine Statue agieren, sprechen und sich bewegen zu sehen; sie schien weniger lebendig zu sein, als andere Frauen; sie war blendend, sinnberührend, aber man sah es ihr an, daß sie die Menge nicht würdigte, ihre wegen aus den Wolken ihrer stolzen Unnahbarkeit hervorzutreten. Im Geheimen flüsterte man sich zu, daß sie in den geschickten Händen Capou's die Rolle eines politischen Agenten spielte. Allein wer konnte ihr das beweisen? Es war auf einem Ball der Herzogin von Bassano, wo sie zum ersten Male in der Gesellschaft erschien. Sie brachte jene großen Federn in die Mode, die wie eine Krone montirt waren, die sie noch größer machten und ihre stolze Schönheit noch erhöhten.

Im Jahre 1860 gab Prinz Jerome im Palais Royal der Kaiserin Eugenie zu Ehren ein großes Fest. Prinz Jerome führte die Kaiserin durch die Salons, indem er ihr nicht den Arm, sondern nach der Mode seiner Jugendzeit, die Hand reichte und mit ein wenig antiquirt, aber durchaus ritterlicher Anmuth etwas vor ihr herschritt. Kaiserin Eugenie, die eine Robe von weißer Tulle mit einer Gürtelade von Parma-Perlen trug, war an diesem Abend von hinreißender Schönheit, welche durch den unerklärlichen Reiz, der sie so verführerisch machte, noch erhöht wurde.

Gegen ein Uhr zogen sich der Kaiser und die Kaiserin zurück, so daß Gräfin Castiglione, welche rasch die Treppe heraufkam, sich plötzlich ihnen gegenüber befand.

Sie kommen sehr spät, Frau Gräfin, sagte der Kaiser galant zu ihr.

— Sie, Sie sind es, der früh fortgeht.

Und sie trat in den Festsaal mit jenem niederschmetternden Hochmuth, der die ganze Menschheit zu verachten schien. Sie war eine Dame von einem sehr gebildeten, fast männlichen Geist, die über die ernstesten Dinge bewundernswerth zu schreiben und zu sprechen wußte. Sie hatte den politischen Instinkt der Florentinerinnen, und die kleine Anzahl von Männern, welche sie ihres vertrauten Umganges würdigte, dessen sich keine einzige Frau zu erfreuen hatte, wußten nicht genug Wunderdinge über ihren hohen Verstand zu erzählen. Alles, was man von ihr erfuhr, zeigte, daß sie ein herrschsüchtiges, bizarres Temperament hatte und bloß dem Kultus ihrer eigenen, allerdings wunderbaren Schönheit lebte.

Nach ihrer Vermählung weigerte sie sich entschieden, ihrer Schwiegermutter, der Herzogin von Castiglione, den üblichen Schicksalbesuch zu machen. Vergebens hatte ihr Gemahl alle Barmhertzigkeiten, Bitten und Befehle erschöpft, um sie zu diesem Schritte zu bewegen. Als sie eines Tages mit einander ausfuhr und er sie in besserer Laune als gewöhnlich fand, gab er dem Kutscher die Adresse seiner Mutter, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, sie zu derselben zu bringen. Die schöne Gräfin sprach kein Wort; als der Wagen aber eine Brücke passirte, zog sie blitschnell ihre Schuhe aus und warf sie ins Wasser.

— Ich hoffe, sagte sie zu ihrem Gemahl, daß Sie mich nicht zwingen werden, barfuß Besuche zu machen.

Zur Zeit, da sich ganz Paris mit ihrer Schönheit und ihrem Luxus beschäftigte, eruchte die Herzogin Tascher de la Pagerie, deren Gemahl erster Kammerherr der Kaiserin war und die alle Arten

Wirteln angeheftet sind. Wollt Ihr wissen, was man von dieser Elfkette zu denken hat?

Vergleicht, was Bonaparte vor dem Staatsstreich von 1851 sagte, und was Boulanger heute sagt:

Worte Ludwigs Bonaparte's vor seinem Staatsstreich.

„Sie haben gedacht, meine Herren, mein Name könnte Frankreich nützlich sein; Sie haben sich gesagt, daß ich allen Parteien fremd, keiner feindselig gesinnt sei, und indem ich unter derselben Fahne alle dem Vaterland ergebenen Männer schaare, als Sammelpunkt dienen könnte in einem Augenblicke, da die Parteien gegen einander erbittert zu sein scheinen.“

(9. September 1849.)

Ludwig Bonaparte. „Wenn eine Regierung, statt das Volk zu führen, sich von ihm fortreißen läßt, so reißt sie in ihr Verderben und schadet der Gesellschaft, statt sie zu schützen.“

Ludwig Napoleon Bonaparte. („Idées Napoléoniennes.“)

Vergleicht, Bürger! Sagt, ob es nicht dieselbe Sprache ist, welche die Thaten heute dementiren, wie sie ebedem dementirten, und urtheilt, ob Ihr Euer Vertrauen einem Manne schenken dürft, welcher, nicht zufrieden damit, den Cäsar von Sedan zu äffen, offene Hilfe findet bei den Maupas, den Emile Ollivier, den Cassagnac und den Gunko d'Ornano. Nein, Bürger, Ihr werdet nicht Buße thun vor dem Kaiserreich! Ihr werdet abermals, Ihr werdet jederzeit für die Republik stimmen, Ihr werdet stimmen für den Bürger Jacques!“

In Folge des gestrigen Zwischenfalles in der französischen Kammer empfing L. Loquet gestern Abends Laisant und Herissé, die Zeugen Laur's. Der Ministerpräsident erwiderte ihnen: „Ich habe Laur aufgefordert, die in der Presse veröffentlichten Behauptungen, welche ich gerechtere Ansichten genannt habe, in der Kammer vorzubringen. Ich halte diese Aufforderung aufrecht und habe derselben anderwärts, als auf der Tribüne, nichts hinzuzufügen.“ Hierauf haben sich die Zeugen zurückgezogen. Sie veröffentlichten hierüber ein Protokoll nebst einem Brief, worin Laur sie davon in Kenntniß setzt, daß er die Angelegenheit auf der Tribüne nicht vorbringe, weil die Regierungsmajorität die Wahrheit bezüglich der Verwendung gewisser Kredite zur Propaganda gegen Boulanger nicht aufkommen ließe.

Worte des Generals Boulanger im Jahre 1888.

„In die Politik hinein geworfen durch diejenigen, welche mich beschuldigten, Politik zu treiben, bege ich nur Eine Hoffnung, die nämlich, mein Name werde allen Bürgern als Sammelpunkt dienen, um aus dem anarchoischen Zustande herauszukommen in den wir immer tiefer versinken.“

(27. April 1888.)

Boulanger.

„Eine Regierung muß stark sein. Das Volk hat nötig, daß man sich seiner annehme, wie eines Kindes.“

(Brief an den P. Boyion.)

kommission wird jedoch der Antrag gestellt werden, das Anlehen vorläufig auf 25 Millionen zu beziffern. Der Bericht lautet:

Wir billigen sowohl die Konversion, als auch die Beschaffung der Mittel für die in nächster Zeit auszuführenden öffentlichen Arbeiten, und zwar aus folgenden Gründen.

Die noch nicht amortisirten Theile der hauptstädtlichen konsolidirten Anlehen repräsentiren folgende Summen:

Table with 3 columns: Anleiheart, Betrag, Summe. Includes items like 'I. Vom 6prozentigen 3-Millionen-Anlehen 2.007,400 fl.' and 'Zusammen 10.921,600 fl.'

Gegen die sofortige Rückzahlung der Reste dieser drei Anlehen waltet keinerlei rechtliches Hinderniß ob. Die Beschaffung der hierzu erforderlichen Summen durch ein neues, und zwar geringer verzinsliches Anlehen würde schon an sich durch das effektive Zinsersparniß und weiterhin durch die Erstreckung der Rückzahlungsfrist eine erhebliche Erleichterung der jetzigen Schuldenlast nach sich ziehen. Das 4,84prozentige 2 1/2 Millionen-Anlehen ferner sind wir verpflichtet im Ganzen auf einmal, und zwar spätestens bis Ende Februar 1892 — oder früher mit dreimonatlicher Kündigung — zurückzusahlen.

Für die in nächster Zeit durchzuführenden öffentlichen Arbeiten sind nach dem heiliegenden Ausweise des Baubirektors in den folgenden drei Jahren erforderlich: Im Jahre 1889: 1.610,000 fl., 1890: 3.686,000 Gulden, 1891: 3.983,000 fl., zusammen 9.279,000 fl.

Die in diesem Verzeichnisse aufgeführten Arbeiten sind indeß nur zum großen Theile projektiert. Für die übrigen sind nicht einmal noch die Pläne ausgearbeitet und das erfahrungsgemäße Fortschreiten der Durchföhrung läßt darauf schließen, daß einige, hier nicht aufgezählte, aber gleichwohl zu gewärtigende öffentliche Arbeiten ebenfalls in Rechnung gezogen, für die nächsten 2-3 Jahre auf eine erheblich geringere Summe als 9.279,000 fl. genügend sein werde.

Das achtungsvoll unterfertigte Subkomité ist daher der Ansicht, daß es zur Rückzahlung der oben erwähnten vier Schuldbeträge und für das demnächstige Bauforderniß genügen würde, wenn man durch Aufnahme eines Anlehens von 20 Millionen Gulden nominal die nötige Summe beschaffen wolle.

Die Beschaffenheit des Anlehens betreffend, empfiehlt das Subkomité nach reiflicher Erwägung und mit Berücksichtigung des Kredites der Hauptstadt, sowie der allgemeinen Geldverhältnisse, die Aufnahme eines vierprozentigen Anlehens, und zwar empfiehlt es, daß dieses Anlehen mit Rücksicht auf den Haushalt der Hauptstadt und die aus den bevorstehenden öffentlichen Arbeiten resultirenden neuen Lasten, sowie im Hinblick auf das Beispiel anderer Städte, mit 4 1/2 jähriger Amortisation aufgenommen werde.

Wenn wir das finanzielle Resultat der ganzen geplanten Operation betrachten, so gelangen wir zu folgenden Ergebnissen:

Das in 45 Jahren zu amortisirende vierprozentige 20 Millionen-Anlehen wird den Haushalt der Kommune mit einer Annuität von 1.006,400 fl. belasten. Dagegen beträgt die Annuität der drei konsolidirten Anlehen schon jetzt 908,700 fl. und das Zinsersparniß der schwebenden Schuld 121,000 fl., das jetzige jährliche Gesamtforderniß also 1.029,700 fl., daher die Belastung noch immer um 23,300 fl. jährlich geringer sein wird, als jetzt, trotzdem die Hauptstadt für Bauzwecke 4 1/2 bis 5 Millionen beschafft und überdies auch die schwebende Schuld von dritthalb Millionen tilgt.

Betrachten wir die Konversion allein, so ist folgendes das finanzielle Resultat: von dem 6prozentigen drei und fünf Millionen-Anlehen werden am 1. Juli d. J. 10.921,600 fl. unbezahlt verbleiben, zu deren Rück-

bat ihn, später zu kommen, da die Frau Gräfin noch nicht sichtbar sei. Nach Verlauf einer Stunde kam er wieder, wurde jedoch wieder nicht empfangen, und so verging Stunde um Stunde. Da riß dem Doktor die Geduld und er ließ der Gräfin sagen, daß er nicht länger warten könne, da er abreisen müsse, worauf ihm die Gräfin mittheilte, daß sie ihn um ein Uhr empfangen wolle. Zur bestimmten Stunde wurde er endlich bei ihr eingeföhrt und da fand er Gräfin Castiglione, die in der That sehr krank war, wie ein Götzenbild geschmückt, auf einem Bette aus Spitzen und Pelzwerk, mit einer Coiffure, als ob sie auf den Ball gehen wolle, das Haar mit Brillanten besetzt und den Inhalt einer ganzen Schatzkammer auf sich tragend. So lag sie da, von blendender Schönheit noch in der Fiebergluth.

Doktor Arnal war ein Greis und hatte nichts an sich, was die Eroberungslust dieser stolzen Schönheit hätte erwecken können. Er trug das Haar in einer sehr sonderbaren Art; dasselbe lag nämlich in einer Art flachem kleinen Knoten auf der Stirne. Er hatte eine ausgezeichnete Stellung am Hofe und genoss als Mensch und Arzt ein hohes Ansehen. Er erfreute sich des vollen Vertrauens des Kaisers und der Kaiserin, die sehr viel auf ihn hielten. Man betrauerte seinen Tod tief, denn er hatte unendlich viel Wissen, Geist und Gemüth.

Gräfin Castiglione, die sich durch ihr rückstößiges Benehmen endlich die kaiserliche Ungnade zugezogen hatte, war lange nicht mehr bei Hofe erschienen. Endlich gelang es ihr, sich eine Einladung zu verschaffen und sie erschien ganz in Schwarz, in dem prachtvollen Wittwenkostüm Maria von Medicis. Da sie die Einladung beim Eintritt vorzeigen mußte, ersehe man, daß dieselbe nicht an sie gerichtet war und sie wurde nicht eingelassen. Der Sturz der schönen Gräfin erfolgte kurze Zeit vor dem des Kaiserreiches.

zahlung, wenn wir im ungünstigen Falle den Kurs von 90 zu Grunde legen, 12.140,000 fl. nominal, und wenn wir einen auch noch nicht günstig zu nennenden Kurs von 99 Prozent annehmen, 11.629,000 fl. nominal erforderlich sind. Nach den drei Anlehen entfällt je eine Annuität von 908,700 fl., wenn bei einem Kurse von 90 nur 12.140,000 fl. 4prozentige Obligationen emittirt werden, so beträgt die jährliche Last bei 45jähriger Amortisation 583,700 fl., daher die Entlastung 325,000 fl. jährlich. Werden aber bei einem Kurse von 94 Prozent nominal 11.629,000 Gulden emittirt, so beträgt bei fünfundsiebzighjähriger Amortisation die Annuität 558,700 Gulden, die Entlastung also 350,000 fl. jährlich. Ueber das Resultat der Verwerthung bei einem Kurse zwischen jenen beiden Annahmen oder über 94 bieten die vorstehenden Daten genügender Orientirung, wobei es sich von selbst versteht, daß die Erleichterung zum Theile das Resultat des geringeren Zinsfußes, zum Theile dasjenige der Erstreckung der Amortisationsdauer ist. Wie mindest auch aus den ziffermäßigen Nachweisungen des Herrn Oberbuchhalters erhellt, wird durch die Konversion trotz der durch längere Zeit geleisteten Zahlung ein sehr beträchtliches und effektives Ersparniß erzielt.

Nachdem wir solcherart alle jene Gründe vorge tragen haben, welche die Konvertirung, beziehungsweise die Annahme eines 20-Millionen-Anlehens zu motiviren berufen sind, haben wir bezüglich der Steuer-, Stempel- und Gebührenfreiheit für das anzunehmende Anlehen die Ehre vorzubringen, daß die diesfalls zu unternehmenden Schritte, die ein erwünschtes Resultat umso mehr und umso sicherer gewärtigen lassen, als mehr denn die Hälfte des neuen Anlehens zur Tilgung von älteren, die Steuerfreiheit bereits genießenden Anlehen verwendet werden soll, und als auch aus dem neuen Anlehen solche öffentliche Arbeiten durchzuführen sein werden, zu deren Gunsten ausnahmslos die Steuer-, Gebühren- und Stempelfreiheit bewilligt wird.

Ueber die Modalitäten der Emission zu beschließen, wird die Zeit gekommen sein, wenn die Legislative die Steuer-, Stempel- und Gebührenfreiheit bewilligt haben wird.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 15. Januar.

\* Die hauptstädtliche Finanzkommission hat in ihrer heutigen Sitzung unter dem Präsidium des Magistratsraths Biola die folgenden Angelegenheiten berathen:

Vor Allem wurde beschlossen, als Deckung für die Kosten des Wasserleitungs- = Provisoriums per 350,000 fl. einzuweisen die laufenden Einnahmen des Kommunalfonds zu bezeichnen, da die definitive Bedeckung gelegentlich der Aufnahme des 20 Millionen-Anlehens nachgewiesen wird. — Dem unter Vermittlung des Finanzministeriums zu Stande gebrachten Uebereinkommen mit dem Handelsministerium betreffs Abklärung der Aufstellungsbauarbeiten stimmten Joseph Breußner, Peter Herzog und Bela Rodianer nur bei, wenn nach 25 Jahren das Industriepalais in der Besitz der Stadt übergeht, während Magistratsrath Biola und Stephan Jörgö betonten, daß das nur große Lasten für die Hauptstadt mit sich brächte. Auch Ludwig Cséry tritt für unveränderte Annahme des Uebereinkommens ein. Szarvasy will ausbedungen haben, daß die Industriehalle nicht für Restaurations- oder Kaffeehauszwecke, sondern nur für Ausstellungszwecke verwendet werden dürfe. Nach einigen Aufklärungen des Vorstehenden wird das Uebereinkommen mit 11 gegen 8 Stimmen mit dem Breußner'schen und Szarvasy'schen Zusatzantrage angenommen, daß die Industriehalle nach 25 Jahren unentgeltlich in den Besitz der Hauptstadt überzugehen habe und inzwischen nur zu Zwecken dienen dürfe, die dem jetzigen ähnlich. — Der Kauf des Hauses an der Ecke der Trommel- und Kaffiegasse für die Zwecke der Vorstehung des 7. Bezirks um den Preis von 55,000 fl. wird befürwortet. — Auf Ansuchen des Deputanten Ferdinand Csikfa werden den Varmbergschen Schwestern 81 fl. 1 kr. Konstitutionsgebühren in üblicher Weise nachgegeben. — Den Gürtelbahn-Bauunternehmern werden zu ihren Zwecken einige Ackerfelder pachtweise für zwei Jahre überlassen.

\* Wasserwerks-Provisorium. Der das projektierte neue Wasserleitungs-Provisorium genehmigende Erlaß des Ministers des Innern wurde heute im Magistrat verhandelt. Es wurde angeordnet, daß alle Verfügungen, welche zur Durchführung des Bauath's-Vorschlages und zur Errichtung der thätigen Filteranlagen nötig sind, sofort und ohne jeden Verzug getroffen werden. Nachdem der Bauath's-Vorschlag betreffs des Provisoriums angenommen und genehmigt worden, wird der Bauath aufgefordert werden, in die zur Kontraktirung der Arbeiten zu bestellende Aufsichtskommission Organe und Mitglieder zu entsenden. Für die vorbereitenden Arbeiten wurde ein Vorschuh zu Händen des Baubirektors angewiesen. Bezüglich der Bedeckung der Gesamtkosten wurde dem Finanzkommissions-Vorschlage beigegeben. Zur Vornahme der Untersuchung über die Leistungsfähigkeit des provisorischen Wasserwerkes wurde eine Kommission entsendet, bestehend aus Vizebürgermeister Gerlöczy als Vorsitzender und den Repräsentanten Joseph Preußner, Moriz Nafai, Geza Polonyi, Karl Légrady, Ludwig Hofhauser, Ludwig Tolay und den Fachmännern, welche die Kommission selbst für nötig erachtet; der Bauath wird ersucht, auch seinerseits Vertreter in die Kommission zu delegiren. Die zweite Magistrats-Sektion wurde angewiesen, über die administrativen Maßnahmen zur Eindämmung des Wasserverbrauches auf Grund der bisherigen Kommissions-Berathungen sofort die nötigen Vorschläge zu machen. Endlich wurde das Geson'sche Offert (aus Hamburg), als verspätet, zurückgelegt. —

Lokal-Anzeiger. Das 20-Millionen-Anlehen.

Budapest, 15. Januar. Heute hat das in An gelegenheit des Konversions-Anlehens entsendete Subkomité der hauptstädtlichen Finanzkommission seinen gutachtlichen Bericht über den Anlehens-Vorschlag authentizirt. Er gipfelt bekanntlich in dem Antrage, ein 20-Millionen-Anlehen aufzunehmen und hierfür die Steuerfreiheit zu erwirken. In der Finanz-

von Festlichkeiten und Wohlthätigkeitsakte arrangirte, die Gräfin Castiglione, an einer Vorstellung lebender Bilder theilzunehmen, wo auch andere Personen aus der vornehmen Gesellschaft eine Rolle spielen sollten. Nachdem sie sich lange hatte bitten lassen, willigte sie endlich ein, jedoch unter der Bedingung, daß sie sich ihre Rolle und ihre Kostüme selbst wählte. Die Herzogin war froh, daß sie sie überhaupt auf dem Programme anführen könne und willigte in Alles. Man überließ ihr die ganze Anordnung der betreffenden Nummer und am Abende erschien sie am Eingange einer Grotte sitzend, in der braunen Kutte eines Eremiten, die sie wie ein Sac umhüllte und deren herabgezogene Kapuze ihr Anitz vollständig verbarg. Man hoffte auf irgend eine Ueberraschung; allein sie blieb unbeweglich und regte sich nicht, bis der Vorhang gefallen war. Ein Theil der Zuschauer, der irgend eine anmuthige Ueberraschung erwartet hatte, fand diesen Scherz von schlechtem Geschmade und man ließ sie das deutlich merken.

Sie schenkte sich jedoch gewöhnlich nicht, ihre Schönheit bewundern zu lassen und auf einem kostümirten Balle beim Marine-Minister sah man sie als Salambó in einem Kostüme, oder vielmehr in einem Mangel desselben erscheinen, der Reize bewundern ließ, die man sonst im Salon nicht zu zeigen pflegt.

Der kaiserliche Leibarzt Dr. Arnal, dem ich sehr zugethan war und der dem Hofe oft nach Fontainebleau oder Compiègne folgte, erzählte mir von einem Besuche, den er der schönen Gräfin zu machen Gelegenheit hatte. Sie war in Havre plötzlich erkrankt und ließ Arnal bitten, zu ihr zu kommen und sie in Behandlung zu nehmen. Der gute Doktor, der in Paris eine zahlreiche Klientel hatte, konnte sich von der Hauptstadt nicht auf lange entfernen. Er richtete es also so ein, daß er am Morgen nach Havre kam und erschien um 9 Uhr in dem von der Gräfin bewohnten Hotel. Man

Auf dem zur Anlage der Kunstfässer für die Erweiterung des provisorischen Wasserwerks bestimmten Terrain wurden bereits zwölf Erdbohrungen bis unter den Nullpunkt der Donau durchgeführt, welche Arbeiten täglich vom Baudirektor Lechner inspiert werden. — Wasserwerks-Direktor Wein hat dem Bürgermeister eine an den Magistrat gerichtete Eingabe überreicht, in welcher er diejenige aufmerklich macht, daß die Zahl der Dampfmaschinen des Pester Wasserwerks vermehrt werden müsse. Der Wasserverbrauch im Sommer sei nämlich so groß, daß nicht bloß das Wasser vermehrt, sondern auch für Mittel gesorgt werden müsse, daselbe ins Nothwendige mit dem nöthigen Druck zu treiben. — Endlich ist in Sachen der Wasserversorgung zu melden, daß heute der Magistrat die Drucklegung des Baurathschens und des Baudirektors-Gutachtens über das definitive Wasserwerk angeordnet hat.

\* **Neuerliche Verlängerung der elektrischen Probebahn.** Die Josephstädter Repräsentanten haben den Antrag eingebracht, es möge, da es erwünscht ist, daß die im Bau begriffene elektrische Bahn in der Stationsgasse mit anderen Verkehrslinien in Verbindung stehe, die Stadtbahn-Unternehmung aufgefordert werden, die elektrische Probebahn nicht bloß bis zur Kerepeserstraße, sondern gleich bis zur Stationsgasse zu verlängern.

\* **Der hauptstädtische Magistrat** hat in seiner heutigen Sitzung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Klammer die folgenden Beschlüsse gefaßt: Bezüglich der Ablösung der Austellungs-Paulichkeiten schließt sich der Magistrat nicht dem Finanzkommissions-Antrage, sondern, um jeder weiteren Verhandlung vorzubeugen, dem mit dem Finanzministerium vereinbarten Uebereinkommen an. — Zur administrativen Begehung betreffs des zweiten Geleises der Bodmaniczkygassen-Linie werden der Bezirksrat Tolby, Baudirektor Lechner und die Repräsentanten Preußner und Pártos entsendet.

**Tagesneuigkeiten.**

**„Neues Pester Journal.“**

Mit 16. Januar beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Januar zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämien- und Abonnementpreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Die Administration.

Budapest, 15. Januar.

\* **Unsere heutigen Zeitungen** enthalten: Die „Zeitung“ (ein „Jour“ mehr, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Doktor Kameau“), ferner: Die Wehrgehebe-Debatte (Sitzungsbericht des Abgeordnetenhauses), Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effectenbörse, Budapestertodtenliste, sowie Inserate.

\* **Weiterbericht.** Wir hatten heute Vormittags schwachen Schneefall und auch im weiteren Verlaufe des Tages trübes Wetter. Das Thermometer sank in der Nacht bis -1.6 Gr. R. und zeigte Nachmittags +1 Gr. R. Das Barometer ist auf 767 Mm. gestiegen. In Ungarn ist das Wetter durchwegs trüb; Niederschläge waren in Debreczin 5, Ungarisch-Altenburg 3, Schemnitz 1, Skopona 2, Budapest 3, Szolnok 3, Erlau 1, Debreczin 2, Késmark 1, Neu-Schmecs 3, Szatmár 6, Alna-Szalma 1, Temesvár 6, Arad, 6, Szegedin 5, Pancsova 3, Késhely 4, Csakaburg 8, Agram 4 Mm. Der Luftdruck ist mit Ausnahme Englands gestiegen. Das Minimum (750—755) breitet sich über dem atlantischen Ozean, das Maximum (785—790) über Central-Rußland aus. Die Temperatur ist etwas gestiegen. Nach der ungarischen meteorologischen Centralanstalt sind südöstliche Winde, abwechselnd bewölkt, zu Niederschlägen geneigtes Wetter, die Temperatur nahe dem Gefrierpunkte, später Ausdehnung zu erwarten.

\* **Ein neuer Domherr.** Sr. Majestät hat die im Großwärdener Erzkapitel erledigte Stelle eines Canonici litterarius dem Honorär-Domherrn und Censurath im Ministerium für Cultus und Unterricht Eugen Széchenyi verliehen.

\* **Wissenschaftliche Trauung.** Unter Entfaltung eines Prunkes, wie er selbst bei aristokratischen Feierlichkeiten nicht häufig vorkommt, fand heute im Beisein der Träger der glänzendsten Namen Ungarns die Trauung des Prinzen Anton Nikolaus Esterházy mit der Comtesse Irma Andrássy, der Tochter des Grafen Emanuel Andrássy, statt. Der Schauplatz des blendenden Festes, die Universitätskirche, war gefüllt mit einer so vornehmen Gesellschaft, wie sie sich in einer solchen Anzahl selten in einem Gottesdienste zusammenfindet; draußen aber wogte, neigte, starrte und schaute eine nach Tausenden zählende Menge, die sich an allen Herrlichkeiten, die an ihren Blicken vorbeizog, nicht sattsehen konnte. Die schillernden Magnatenkostüme, die glanzvollen Militäruniformen und die Prachtkostüme der Damen boten ein herrliches, farbenprächtig-bildliches Bild.

In vierzehn herrlichen Ge spannen fand sich der Hochzeitszug um 11 Uhr vor der Universitätskirche ein; eine Prachtcarosse in den Andrássy'schen Farben (gelb-blau) brachte die Braut mit ihrer Mutter. Als die Gesellschaft geordnet war, erfolgte der Einzug in die Kirche. Voran schritt, in der Hand den mit einem wundervollen Bouquet rother und weißer Rosen gezierten Stab des Hochzeitsführers, Obergespan Graf Stephan Szapáry. Es folgten die Braut, von den Brautführern Prinzen Louis Esterházy, Oberst

und Militärattaché bei der k. u. k. Botschaft am englischen Hofe, und Grafen Julius Andrássy jun. begleitet, tief verkleidet, die Myrthenkrone auf der Stirne; die Schleppe des weißen Seidenkleides trugen zwei schlanke Pagen in grauen, mit schottischen Band-schleifen gezierten Wämern und gepudertem Haar. Dann kam der Bräutigam, geführt von den Krönungsbräutigam Comtesse Pauline Pálffy und Comtesse Julie Hunyady, der Tochter des Oberstceremonienmeisters Grafen Koloman Hunyady. Dann folgten: Prinz Nikolaus Esterházy jun. und Graf Ladislaus Szapáry mit den Damen Comtesse Margarethe Hovos, Comtesse Lucilla Wilczek und Comtesse Eszky, der Tochter des Ministers Graf Albin Eszky; die Traugeugen Unterrichtsminister Graf Albin Eszky, Baron Victor Mesnail, Graf Miklós Esterházy und Graf Nikolaus Moriz Esterházy; endlich die Eltern des Brautpaares. Unter den geladenen Gästen befanden sich die Minister Koloman Tisza, Baron Bela Orczy, Graf Paul Széchenyi, die Mitglieder der gräflichen Familien Karolyi, Esterházy, Pálffy, Erdödy, Karácsonyi, Eszkonics, Zichy, Radassy und Hunyady, Bischof Dubics, Korpskommandant G. d. R. Graf Nikolaus Pejacsevič, Oberstceremonienmeister Graf Koloman Hunyady, Graf Albert Apponyi, Prinz Egon v. Thurn-Tarix, Graf Stephan Keglevich, Baron Alexius Popes, Graf Joseph Teleki, der französische Generalkonsul Mr. Hector Delabarre, der belgische Generalkonsul Duerckert, der deutsche Generalkonsul Baron Plejzen, der italienische Generalkonsul Ritter v. Panza. Als der Brautzug vor dem Altar geordnet war, kam, von einer großen Assistenz eingeholt, unter Glockengeläute Kardinal-Erzbischof Ludwig Haynald. Er ging segnend durch den Mittelgang zum Hochaltar und vollzog den Trauungsakt. Nach der Trauung richtete Sr. Eminenz an die Neuvermählten eine längere Ansprache und segnete sie. Nach der Trauung fand im Andrássy'schen Palais in der Badgasse ein Diner zu 116 Gedecken statt, an welchem auch Ministerpräsident Tisza theilnahm. Nachmittags trat das neuvermählte Paar eine Hochzeitsreise nach Venedig an.

\* **Der König von Holland.** Das offizielle Bulletin von heute lautet: Der König hatte eine ruhige Nacht und befindet sich in Anbetracht der Umstände ziemlich wohl.

\* **Universitätsnachrichten.** Nach einer Lokal-korrespondenz, welcher wir die Verantwortung für ihre Meldung überlassen, wird über das Schicksal der Lehrkanzeln weil. Johann Wagner's und Koloman Balogh's schon demnächst entschieden werden, und zwar soll für die erstere Primarius Dr. Karl Kéty, für die letztere der außerordentliche Professor Dr. Andreas Höghes ernannt werden, an dessen Stelle der Klausenburger Professor Dr. Árpád Böka komme. Für die Venhoff'sche Lehrkanzel sollen nach derselben Quelle kandidirt sein: die Budapest Professor Dr. Aurel Török und Dr. Ludwig Hanhoffer und der Klausenburger Professor Dr. Leo David. — Einem Klausenburger Blatte zufolge soll zum Nachfolger des Dr. Geza Geng, der an das Polytechnicum berufen wurde, Dr. Stephan Apáthy jun. auszuwählen sein.

\* **Der türkische Botschafter Feridun Bey** hat heute auf seiner Durchreise von Wien nach Bukarest die ungarische Hauptstadt passiert. Am Bahnhofe wurde Feridun Bey vom hiesigen türkischen Generalkonsul Assim Bey erwartet.

\* **Die Universitätsredner und die Wehrvorträge.** Auf der Universität wurden heute fleißig Unterschriften für das dem Rektor vorzuliegende Gesuch um Gestattung der Studenten-Versammlung im Universitätsgebäude gesammelt. — Aus studentischen Kreisen erfahren wir, daß für das Gesuch bereits mehr als 500 Unterschriften gesammelt wurden. Eine Deputation der Jugend wollte auch heute beim Rektor Dr. Klingner vorsprechen, derselbe war jedoch abwesend. Die Deputation begab sich sodann zum Reichstags-Abgeordneten Daniel Száry, der ihr als Leiter des einzuberufenden Jugend-Comittees den Abgeordneten Geza Polónyi empfahl. Letzterer, bei dem die Deputation gleichfalls vorsprach, erklärte, die ihm angebotene Funktion bereitwillig anzunehmen. Nur meinte er, erscheine es rathlich, nichts zu überbürden. Er empfiehlt deshalb den Studenten, die geplante Generalversammlung an der Universität von dem 17. auf Sonntag, den 20., zu verschieben; ebenso empfiehlt es sich, die schon für Sonntag, den 20. d., in Aussicht genommene allgemeine Volksversammlung erst an einem späteren Sonntag, den 27. Januar, abzuhalten. Er selbst werde im Laufe des morgigen Tages mit mehreren Stadt-repräsentanten Rücksprache nehmen, eventuell die Angelegenheit in der Sitzung der Stadtrepräsentanz zur Sprache bringen. Für morgen Nachmittags 3 Uhr will er eine Konferenz hauptstädtischer Journalisten einberufen, um mit denselben bezüglich der Stellungnahme der Presse zu den Studentenbewegungen zu berathen. Die Studenten-Deputation erklärte sich vorbehaltlich der Genehmigung ihrer Mandatare mit allen diesen Anträgen Polónyi's einverstanden. Abends um 8 Uhr eritatteten die Delegirten einer außerordentlich zahlreichen besuchten Studenten-Konferenz im Pongrácz'schen Gasthause, Sandorgasse Nr. 22, Bericht. Die versammelten Studenten nahmen die Mittheilung, daß Geza Polónyi sich an die Spitze der Bewegung stellen wolle, mit kühnen Entschlossenheit auf und acceptirten sämmtliche von Polónyi gestellten Anträge. Die Studenten-Versammlung wird demnach Sonntag,

den 20. Januar, Nachmittags 3 Uhr, in dem großen Saale der Universität stattfinden, die Volksversammlung Sonntag, den 27. Januar, abgehalten werden.

\* **Die Militär-Konferenzen.** Mit der gestern im gemeinsamen Kriegsministerium unter dem Präsidium des Erzherzogs Albrecht stattgehabten Konferenz, welche um 10 Uhr Vormittags eröffnet und nach nahezu dreistündiger Dauer geschlossen wurde, wurden die Militä-Berathungen, an denen wie früher Kronprinz Rudolf, die Korpskommandanten und der Chef des Generalstabes FML. Baron Beck theilnahmen, beendet. Abends um 5 Uhr waren sämmtliche Herren, welche den Militär-Konferenzen beizuhöhen, ferner der gemeinsame Kriegsminister FML. Baron Laxer, Oberst Horsek, der dem Kronprinzen Rudolf zugeheilte Oberstleutnant Meyer und mehrere Offiziere vom Generalstabskorps zum Diner beim Erzherzog Albrecht geladen.

\* **Die k. u. g. naturwissenschaftliche Gesellschaft** hält am 16. d., Mittwoch, halb 5 Uhr Nachmittags, im kleinen Saale der Akademie ihre Jahresversammlung.

\* **Ein suspendirter Oberstuhrichter.** Peinliches Aufsehen erregt in Karansebes die nach kurzer Untersuchung durch die Komitatsleitung erfolgte Suspendirung des Oberstuhrichters Georg v. Zándy. Die Motive dieser Maßregelung liegen angeblich in Unregelmäßigkeiten, die sich Zándy bei den Balbschäden-Verhandlungen zu Schulden kommen ließ.

\* **Vom Wiener Telegraphen-Korrespondenzbureau.** Wie bereits gemeldet, ist der Vorstand des Wiener Telegraphen-Korrespondenzbureaus, Regierungsrath Ludwig R. v. Hirschfeld, in den Ruhestand getreten. Mißliche Gesundheitsverhältnisse werden als der Grund des Rücktrittes bekanntgegeben. Herr v. Hirschfeld stand durch 22 Jahre an der Spitze des Korrespondenzbureaus.

Aus der ruhigen Zurückgezogenheit gerieth das Korrespondenzbureau in den Sturm der heftigsten Kritik bekanntlich am Anbeginne des verfloffenen Jahres. Die politische Situation war umdüstert und man erwartete mit Spannung die Neujahrs-Rede Tisza's. Sie wurde am Montag, den 2. Januar, Früh, vom Korrespondenzbureau ausgegeben, aber es fehlte in der entscheidenden Stelle jenes berühmt gewordene „Nicht“, das damals über Sein oder Nichtsein der Kurie entschied. „Ich meinerseits“ — hieß damals die verunglückte Stelle in der Rede des Herrn v. Tisza — „schließe mich Jenen an, und das sage ich ganz offen, welche die Gefahr des Krieges als vor uns stehend betrachten.“ Bis das in Verlust gerathene „Nicht“ wieder in seine Rechte gesetzt wurde, tobte die Waise an der Börse, der erst die amtliche Verlautbarung des Druckfellers Schranken gesteht hat. Seither ist es wieder stille um das Korrespondenzbureau geworden und Viele hätten auch allmählig diesen Zwischenfall vergessen, wenn nicht die Nachricht von dem Rücktritte des Regierungsrathes v. Hirschfeld die Erinnerung an die Aufregungen des 2. Januar geweckt hätte.

\* **Gustav Weismayr.** Vorgeftern Nachmittags ist der weitbekannte Pächter des Badeschloßes in Gastein, Herr Gustav Weismayr, in seiner Winterwohnung in Salzburg einem Schlaganfall erlegen. Gustav Weismayr war als langjähriger Pächter des Badeschloßes in Gastein, in welchem der verblüdete Kaiser Wilhelm I. von Deutschland Jahr für Jahr während des Sommers auf einige Wochen sein Absteigequartier zu nehmen pflegte, eine in ganz Oesterreich-Ungarn und Deutschland wohlbekannte Persönlichkeit und genos als Wirth und Hotelier den besten Ruf. Im vorigen Frühjahr hatte er sein neuerbautes großes Hotel in Bad-Gastein eröffnet, das mit seinen modernen Einrichtungen und seinem Komfort den ersten Etablissements ähnlicher Art zur Seite gestellt werden darf. Er konnte sich des Erfolges nur mehr kurze Zeit freuen. Im kräftigsten Mannesalter wurde er dahingerafft und durch seinen Tod ein glückliches Familienleben zerstört. Gastein verliert an Weismayr einen Mann, der zum Aufblühen des Weltkurortes durch seine Unternehmungslust Vieles beigetragen hat. Als Kaiser Wilhelm im Sommer 1887 zum letzten Male in Gastein weilte, sprach er dem Hotelier Weismayr seine Freude darüber aus, daß nun Kaiser-König Franz Joseph Eigentümer des quellenreichen Gasteiner Gebietes sei, worauf der Wirth fröhlich meinte: „Ja, Majestät, jetzt habe ich nicht bloß einen kaiserlichen Miether, sondern auch einen kaiserlichen Hausherrn.“ Dem kaiserlichen Miether, auf welchen Weismayr immer so stolz war, ist er nun bald im Tode gefolgt.

\* **Eine Seilkünstlerin in Flammen.** Aus Neapel wird geschrieben: Bei der gestrigen Vorstellung im Politeama geriethen die Kleider der Seilkünstlerin Miß Cambella, welche durch brennende Reifen sprang, in Brand. Durch die Zurufe des Publikums auf die Gefahr aufmerksam gemacht, sprang die Akrobatin in die Manège, wo der Stallmeister und die herbeigeeilten Künstreiter die Flammen mit Decken erstickten. Die Künstlerin erlitt nur geringe Brandwunden.

\* **Eine Kindesmörderin.** Die an dem todtten Kinde der ehemaligen Kaffeehaus-Kassierin Maria Lachapele heute Vormittags vorgenommene Obduktion hat mit Bestimmtheit ergeben, daß das Kind lebensfähig zur Welt gekommen ist und in grauer Weise erwürgt wurde. Die unnatürliche Mutter befindet sich im Nothspital und wird nach ihrer Geneung der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

\* Zu den Londoner Frauenmorden. In Tunis wurde ein Individuum verhaftet, in welchem man den Londoner Frauenmörder vermutet.

\* Wegen Insubordination. In der Warasdin'er Kaserne hat sich vor einigen Tagen, wie das dortige Lokalblatt berichtet, ein bedauerlicher Vorfall ereignet. Der aus Agram gebürtige Führer Georg Dominics hat den aus Klanjac gebürtigen Korporal Franz Grlics mittelst eines Säbelhiebes getödtet. Insubordination seitens des Grlics soll die Ursache dieses Vorfalles gewesen sein. Dominics führte den Säbelhieb mit solcher Gewalt, daß dem Korporal Grlics der Kopf förmlich gespalten wurde. Blutüberströmt sank er zu Boden und starb am nächsten Tage.

\* Ein eleganter Gauner treibt sich seit einigen Tagen in der Hauptstadt herum. Derselbe, ein junger Mann von gefälligem Exterieur, mit kleinem schwarzen Schnurrbart und kurzrasirtem Kotelett, hat es hauptsächlich auf Hörer der Medizin abgesehen, die er in ihrer Abwesenheit heimzuzufinden pflegt. Er stellt sich den Hausleuten als „guter Freund“ des Abwesenden vor und begibt sich auf dessen Zimmer, wo er freiliegende Bücher, Kleidungsstücke etc. entwendet. Neuestens stahl er auf diese Weise einen mit 32 fl. bewertheten Rock des Mediziners Andreas Lengyel, Gensengasse Nr. 24. Die Polizei fahndet nach dem Gauner.

\* Ein neues Postamt tritt in der Gemeinde Szigetmonostor (Bester Komitat, oberer Pilszer Bezirk) mit 16. Januar in Thätigkeit.

\* Warnung vor einer Afrika-Expedition. Das „Prager Tagblatt“ bringt die Mittheilung, daß von den Bezirkshauptmannschaften folgende Kundmachung erlassen worden sei:

Nach einer der k. k. Statthalterei zugekommenen vertraulichen Mittheilung soll ein gewisser K. v. Dobner Aufforderungen erlassen haben zur Anwerbung von 1200 Freiwilligen für eine Expedition nach Afrika, welche unter dem Protektorat Sr. k. k. apostolischen Majestät stehen und für welche in London bedeutende Fonds zur Verfügung gestellt worden sein sollen. Die Behauptung bezüglich des allerhöchsten Protektorates ist unbegründet und durch Nachfragen in London wurde konstatiert, daß dort nichts über Gelder bekannt sei, welche der Expedition Dobner zugewendet worden sein sollten. Es werden sonach Alle vor einer Betheiligung an diesem Unternehmen gewarnt.

Familien-Nachrichten.

Herr Hermann Sternberg aus Tokaj hat sich mit Fräulein Antoinette Goldstein, Tochter des geachteten Möbelfabrikanten Herrn Samuel Goldstein, Budapest, verlobt.

Theater, Kunst und Literatur.

\* Der hiesige Komponist Julius Major hat eine vieraktige Oper beendet, deren Text einem Zoltai'schen Drama entnommen ist.

\* Der Komponist Herr Karl Millöcker erucht die Wiener Blätter um die Aufnahme folgender Zeilen: „Gehört Herr Redakteur! In einem Berliner Blatte war die Nachricht enthalten, daß ich mich aus Anlaß der in Paris bevorstehenden Aufführung meines „Beitelsstudent“ dem Theaterdirektor Derembourg gegenüber für einen Komponisten ungarischer Nationalität ausgegeben hätte. Ich soll ferner den Wunsch ausgesprochen haben, daß diese „Thatsache“ durch die französische Presse dem Publikum mitgetheilt werde. Diese Meldung ist von A bis Z erfunden. Von der Pariser Aufführung des „Beitelsstudent“ habe ich erst vor einigen Tagen Kenntniß erhalten und den Direktor Derembourg kenne ich überhaupt nicht. Im Uebrigen wäre eine solche Falschmeldung schon aus dem Grunde hinfällig, weil gelegentlich der vorjährigen Pariser Aufführung meiner Operette „Die Jungfrau von Belleville“ in den Pariser Zeitungen zu lesen war, daß ich, was auch der Wahrheit entspricht, ein Wiener von Geburt bin. Ich bitte um freundliche Aufnahme dieser Richtigstellung, da es mir nicht gleichgültig sein kann, einer so verächtlichen Handlungsweise geziehen zu werden. Hochachtungsvoll Karl Millöcker.“

Gerichtshalle.

Budapest, 15. Januar. (Beschwendene Geldbriefe.) [Zweiter Verhandlungstag.] Das ziemlich komplizierte Beweisverfahren förderte auch heute kein bemerkenswerthes Indizium zutage. Aus den Depositionen einiger Zeugen — zumeist Angestellter des Postamtes — ging die bemerkenswerthe Thatsache hervor, daß es in puncto Ordnung beim Wasserstädter Postamte nicht am besten bestellt war, denn mehr als einmal geriethen in räthselhafter Weise Postsendungen in Verlust. Ueber die heutige Verhandlung läßt sich Folgendes berichten:

Zeuge Albert Günz, Postbeamter, hat von dem Verschwinden der Geldbriefe keine unmittelbare Kenntniß. Er weiß nur so viel, daß vor nicht langer Zeit ein mit 100 Gulden bewerthetes Postpaket abhandeln gekommen sei. Da es nicht klar feststellbar war, wieso das Paket in Verlust gerathen, mußte er den Schaden ersetzen. Präj.: Hatte denn Jedermann Zutritt in jenes Lokal, wo die Werthsendungen aufbewahrt werden? — Zeuge: Es kam vor, daß auch fremde Personen in das Zimmer der Briefträger kamen. — Präj.: Befanden sich die Kisten nicht unter Aufsicht? — Zeuge: Diese Aufsicht war eine unzureichende, denn es konnte geschehen, daß ein Fremder solche Sendungen entwendete. — Präj.: Haben Sie Kenntniß von einem solchen Diebstahl? — Zeuge: Ich weiß nur so viel, daß Postsendungen auf räthselhafte Weise verschwand. — Eine ähnliche Aussage macht auch der Postbeamte Anton Branßli. — Advokat Dr. Koloman Friedmann gibt an, er habe den Houchard in früheren Zeiten in mehreren prozessualen Angelegenheiten vertreten. Im September habe er im Auftrage

Houchard's bei der Waisenbehörde um Ausfolgung eines 500 fl. betragenden Erbtheils angeucht, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid. Zur selben Zeit bat ihn Houchard um ein Darlehen von 80 fl., das Zeuge dem Angeklagten als ehemalige Schulgefährtin nicht abschlagen konnte. — Präj.: Hat der Angeklagte das Darlehen schon zurückgezahlt? — Zeuge: Er hat bloß eine Abschlagszahlung von 30 fl. geleistet. — Advokat Ludwig Szimik jagt aus, er habe dem Houchard einigemal 15—20 fl. geliehen, die derselbe pünktlich zurückgezahlt hat. — Antonia Mayer, die Schwiegermutter Houchard's, deponirt, sie habe ihren Schwiegerjohn wiederholt unterstützt. — Klarisse Houchard, geb. Mayer, die Gattin des Angeklagten, gibt an, daß sie mit dem Angeklagten seit drei Jahren in guten Verhältnissen lebe. Sie erhielt monatliche Unterhaltungen von ihren Eltern. Sie sah im Monat September nicht mehr Geld bei ihrem Gatten als sonst. Während der Untersuchung schmuggelte sie einen Brief in den Hut ihres Gatten. In diesem Brief erklärt sie, daß sie Houchard für unschuldig und für einen Grenzmann halte. — Es wurden hierauf noch einige Zeugen vernommen, deren Aussagen belanglos sind. Von Wichtigkeit ist bloß die Aeußerung der Antonie Mészáros, welche gelehrt haben will, daß Houchard seinem Vater eine Hundert-Guldennote behufs Umwechselns übergeben habe. — Im Laufe der heutigen Gerichtsverhandlung wurde die sonderbare Thatsache festgestellt, daß ein postamtliches Behändigungsbuch, das von eminenten Wichtigkeit für den Ausgang dieses Prozesses ist, in Verlust gerathen sei. — Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

— (Freispruch.) Vor einigen Monaten erhob die Private Frau Anna Karpf gegen den hiesigen Zurechtwelder Adolf Hoffmann die Beschuldigung, dieser habe den Stein eines ihm behufs Reparatur übergebenen Ohrgehänges behalten und durch einen minderwerthigen ersetzt. Auf Grund der Aussage eines von der Klägerin geführten Zeugen erhob die Staatsanwaltschaft gegen Hoffmann die Anklage wegen Veruntreuung und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängniß. Heute verhandelte der erste Strafsenat der kön. Tafel unter Vorsitz Joseph v. Sarkany's diese Strafsache. Da aus den der Appellation beigegebenen Dokumenten die Grundlosigkeit der Anklage hervorging und auch aus den Akten die Schuldlosigkeit des Angeklagten erwiesen wurde, fällt die kön. Tafel einen Freispruch.

— (Zum Prosch Gnädig.) Vertheiliger Dr. Gustav Schwarcz hat in einer heute dem Strafgerichte unterbreiteten Eingabe die Vorladung des Universitätsprofessors Dr. Karl Lausnauer zu dem am 18. d. stattfindenden Schlußverhandlung verlangt, da er der Ansicht ist, daß die Klägerin an Hysterie leidet und daß die dem Angeklagten imputirte Handlung von ihr selbst begangen wurde.

Offener Sprechsaal.\*)

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich  
Rosa Denkstein,  
Buda-Kaláz,  
Emil Adler,  
Budapest, 27619  
allen Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Deutsch Mariska,  
Galgócz,  
Windt Izidor,  
Budapest,  
jegyesek. 27617

Movik Kaufmann, gibt in seinem Namen, im Namen seiner Kinder und sämtlicher Verwandten die tiefbetäubende Nachricht vom dem Ableben seiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

Johanna Kaufmann, geb. Niesz,

welche nach längerem Leiden, am 11. d. M., in ihrem 57. Lebensjahre, nach einer 36jährigen glücklichen Ehe in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Die irdische Hülle der theuren Verstorbenen wird Mittwoch, den 16. d. M., Vormittags halb 10 Uhr, vom Trauerhause, V. Geza-utca 7, nach dem isr. Friedhofe geleitet und daselbst zur ewigen Ruhe beigesetzt. Budapest, im Januar 1889. 27625

Friede ihrer Asche!

Mwe. Eleonore Niesz, Mutter, Sigmond Kaufmann, Karl Kaufmann, Ludwig Kaufmann, Gyula Kaufmann, Ernestine Niesz, geb. Kaufmann, Mwe. Rudolfinne Reinitz, geb. Kaufmann, Franziska Leindörfer, geb. Kaufmann, Ida Kaufmann, Kinder. Lazar Niesz, Ludwig Leindörfer, Schwiegereltern. Samuel Niesz, Alexander Niesz, Karl Niesz, Rosalia Strider, geb. Niesz, Mwe. Fanny Beer, geb. Niesz, Geschwister. Emil und Konrad Niesz, Freie und Solan Reinitz, Maria Leindörfer, Enkel.

==== Franzpenden werden dankend abgelehnt. ====

Wertlos sind selbst die ausgewähltesten Speisen bei Mangel an Appetit. Zur Anregung des Appetites, sowie gegen jede Art Magenleiden empfehlen wir untern gehebt. Leiten aufs Wärmste Egger's preisgekrönte Soda-Pastillen, zu haben in Orig. Kartons à 30 Kr. in sämtlichen Budapest'schen Apotheken. Hauptdepot: Apotheke des Herrn Josef v. Török, Königsgasse 12.

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Bismarck im Reichstage.

Berlin, 15. Januar. (Privat-Telegramme.) Lange vor Beginn der Sitzung war der Reichstag ungewöhnlich belebt. Die Tribünen waren überfüllt, der Bundesrathstisch, sowie die Diplomatenloge stark besetzt. Eine zahlreiche Menge wartete auf der Straße auf das Erscheinen des Fürsten Bismarck, der bald nach Eröffnung der Sitzung in geschlossenem Wagen vorfuhr. Die Debatte bewegte sich um verhältnismäßig untergeordnete Gegenstände.

Verhandelt wird der Stat des außer A. m. t. s. Bei dem Kapitel „Generalkonsul in Zanibar“ findet Eugen Richter, die Schuld der ostafrikanischen Wirren treffe größtentheils die ostafrikanische Gesellschaft und theilweise auch den Generalkonsul, welcher sich dem Vertrage vom April 1888 als Bevollmächtigter der Gesellschaft angeschlossen habe. Der Generalkonsul mußte wissen, daß die Gesellschaft außer Stande sei, den Vertrag zu erfüllen und Hoheitsrechte auszuüben; die Mittel der Gesellschaft waren zu gering. Die Berichte des Generalkonsuls machen keinen guten Eindruck. Der Hinzutritt des Vizekonsuls könne die Dinge noch schlimmer machen; außerdem solle noch ein Reichskommissar hinkommen. Richter beantragt daher, das Kapitel von der Tagesordnung abzuheben.

Reichskanzler Fürst Bismarck betritt um dreiviertel 2 Uhr Nachmittags den Saal. Der Reichskanzler rechtfertigt die Position und will heute auf die Kolonialpolitik nicht eingehen, vielmehr bei der Berathung der ostafrikanischen Vorlage, welche unmittelbar dem Bundesrathe zugehe, sprechen. Die Position wird genehmigt.

Gegenüber den Angriffen Wörmann's auf das Vorgehen der (englischen) „Royal-Niger-Company“, sagt der Kanzler die möglichste Förderung der deutschen Interessen zu, lehnt jedoch ab, ein direktes Verlangen an England zu stellen.

Erst die Anfrage Richter's, ob es wahr sei, daß in Kamerun Sklaven gehalten würden, erregte den Zorn des Kanzlers. Mit erhobener Stimme rief Bismarck: „Ich kann mir nicht denken, daß Herr Richter mit jenen Feinden des Reiches sympathisiren sollte, welche in der freisinnigen Presse ihr Wesen treiben, welche Steine in den Garten des Reiches werfen und mit allen Aufhebereien sympathisiren, die irgend ein Intransigent oder Reichsfeind gegen das Vaterland hervorgerufen. (Starker Beifall rechts.) Nur um zwischen Richter und dieser vaterlandlosen Presse eine Scheidewand zu ziehen, habe ich das Wort genommen. (Heiterkeit.) Im Uebrigen erwidert der Reichskanzler, die seit Jahrtausenden bestehende Sklavenarbeit lasse sich nicht mit einem Male unterdrücken, es sei äußerst bedenklich, auf die Sklavenarbeit ohne weiters zu verzichten; man würde die deutschen Interessen schwer schädigen und das Ausland gegen Deutschland aufbringen.

Richter: Wenn der Reichskanzler eine allgemeine Bemerkung über die vaterländische Presse macht, so muß ich bemerken, daß es den Freisinnigen zu danken ist, daß es noch eine unabhängige Presse gibt. (Lebhafte Beifall und Widerspruch.) Wir sind stolz darauf (Antisemit Böckel ruft: „Zu den Presse!“ Gelächter), daß es noch Blätter gibt, welche dem mächtigsten Manne Europa's die Wahrheit sagen. Schlimm wäre es wahrlich, wenn bei uns jene Sitten einrißen, wo Jedem, er mag was immer gethan haben, der ganze Stamm bedingungslos folgt. Für einen solchen Chauvinismus bedanken wir uns. (Bravo! und Lachen.) Wenn der Reichskanzler nach Berlin gekommen ist, um über die Presse zu sprechen, so sollte er sich um die offiziellen kümmern, deren unanständige Treiben die Mißachtung aller anständigen Leute des Inlandes und Auslandes hervorgerufen. (Großer Lärm und Beifall.)

Bismarck: Ob die freisinnige Presse wirklich unabhängig ist, sollte Herr Richter besser wissen, als ich; ich halte diese Presse für getrocknet durch mancherlei Einflüsse. Es ist ja eine schöne Sache um die Wahrheit, aber das, was mir jene Presse sagt, ist gerade das Gegenteil von Wahrheit. (Heiterkeit.)

So, mit kurzen Reden und Gegenreden, ging die Debatte weiter. Ersichtlich wollte der Reichskanzler, wie der Führer der Freisinnigen,

Jeder dem Andern die Initiative zu größeren politischen Erörterungen überlassen, aber Niemand begann damit.

Stöcker wünscht die befreiten Sklaven den Missionen zu überweisen.

Die Befolgungen von Kamerun, sowie die übrigen Titel des Ordinarius werden bewilligt.

Bamberger verweigert jeden Reichszuschuß zur Verwaltung des süd-afrikanischen Gebiets und berührt dabei abfällig die Verhältnisse im Goldminengebiet und im Damarlande.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Wir stehen über die von Bamberger berührten Dinge in Westafrika mit England in Verhandlungen, aber diese würden durch Reden wie jene Bamberger's sehr geschädigt. Wenn dieselben scheitern, mache er Bamberger verantwortlich. Daß in jenen Gebieten ein Intriguenspiel getrieben werde, sei zweifellos. Wenn dort nichts zu holen wäre, warum beschäftigten sich denn die Engländer so großer Anstrengungen? Er habe Hoffnung, bei dem befreundeten England einen Beistand in der Aufrechthaltung unserer Rechte zu finden. Wenn aber so hervorragende Mitglieder des Reichstages — sagt Redner — unsere dortige Stellung für haltlos, unsere Verträge für wertlos erklären, wie soll ich England gegenüber meine Stellung begründen? England werde sich auf diefen deutschen Patriotismus berufen. Der wirkliche Patriotismus hätte wohl warten müssen, bis die Verhandlungen mit England weit genug gediehen wären.

Bamberger erklärt, er glaube dem Vaterlande zu dienen, wenn er vor einer Abenteuerpolitik warne.

Der Reichskanzler konstatiert, daß die Verhandlungen mit England durch Bamberger's Ausführungen sehr geschädigt werden. Im weiteren Verlaufe der Debatte kommt der Reichskanzler wiederholt auf diesen Punkt zurück und kritisiert scharf das Verfahren der Opposition, welche nur Kritik übe, während er die Verantwortlichkeit trage. Die Berichte aus Samoa würden vorgelegt, sobald dieselben eingehen.

Sämtliche Positionen wurden vom Reichstage bewilligt. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

Berlin, 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ So viel in wohlunterrichteten Kreisen nunmehr verlautet, dürfte die Nachtragsforderung für militärische Zwecke die bisher erwartete Höhe dennoch kaum erreichen. Die zahlreichen Schwankungen, denen die Frage unterworfen gewesen ist, werden mit Personalfragen in Zusammenhang gebracht, deren Erledigung nahe bevorsteht.

Paris, 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Eine Zuschrift der „Pol. Kor.“ erwähnt des Gerüchtes von bevorstehenden gemeinsamen Manövern der englischen und italienischen Flotte im Mittelmeere. Sofern diese Absicht, falls sie überhaupt besteht, von dem Gedanken eingegeben sei, gegen etwaige Eroberungslustige Absichten Frankreichs im Mittelmeere zu demonstrieren, lasse sich nicht entschieden genug versichern, daß Frankreich keinerlei derartige Absichten hegt. — Der Marineminister, Admiral Kranz, beabsichtigt, in Frankreich zwei Kreuzer mit Panzergürteln und 15 Torpedoboote zur Küstenbewachung zu bestellen.

Paris, 15. Januar. Die Einkommenssteuer-Kommission verwarf en bloc den Entwurf des Finanzministers.

Paris, 15. Januar. (Ammersitzung.) Baudry-Alphon interpellirte über die jüngsten Unruhen in den Wahlversammlungen. Ministerpräsident Floquet antwortete: Hätte die Monarchie früher das Versammlungsrecht eingeräumt, wäre das Land besser gewöhnt, es mit Ruhe auszuüben. Die Regierung kann nur in gesetzlich bestimmten Fällen Unordnungen vorbeugen.

Paris, 15. Januar. Die Regierung sandte dem Gouverneur in Obock (am Rothen Meere) Instruktionen, die Landung Bewaffneter nicht zu gestatten. (Bezieht sich auf die Expedition des freien Kosaken Atschinoff nach Abyssinien. S. das Telegramm aus Suakin. D. Red.)

Petersburg, 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Der ständige Berichterstatter der „Pol.

Korr.“ führt die Zurückhaltung, welche sich die russische Presse in der Besprechung des Falles Morier trotz aller unverhohlenen Sympathie für den englischen Botschafter auferlegt, auf die Befürchtung der genannten Presse zurück, durch eine allzu rege Diskussion die Lage des genannten Diplomaten zu erschweren, indem die russische Presse das Vorgehen gegen Morier entschieden mißbilligen und ihren Tadel auch gegen höhere Stellen in Deutschland richten müßte. Auch will die russische Presse denen nicht in die Hände arbeiten, die den Fall aufzubauischen suchen, vielleicht um die Aufmerksamkeit von dem Ausgang des Prozesses Gessens abzulenken. Vom russischen Standpunkte sei nur ein rascher Abschluß der geräuschvollen Affaire, welche der Achtung vor der angegriffenen Persönlichkeit in Petersburg keinen Abbruch zu thun vermöchte, zu wünschen. Die Haltung der Spitzen der amtlichen russischen Welt Sir R. Morier gegenüber war nie wohlwollender, als gerade jetzt, und man erwarte von der traditionell in Würde der englischen Regierung in amtlichen Angelegenheiten eine Steigerung des Vertrauens zu ihrem Botschafter in Petersburg, welche hoffentlich einen Ausdruck finden werde.

Petersburg, 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Die Erneuerung eines diplomatischen Vertreters Rußlands beim heiligen Stuhle ist gegenwärtig im Prinzip bereits beschlossene, so daß die Designierung einer Persönlichkeit für diesen Posten nur mehr eine Frage der Zeit bildet, deren Lösung in naher Zukunft zu erwarten ist.

Suakin, 15. Januar. (Meldung der „Agenzia Stefani.“) Die russische Mission setzte heute unter Führung Atschinoff's die Reise nach Obock fort und wurde in allen Stationen von den französischen Konsulen offiziell begrüßt.

Marseille, 15. Januar. Ein von Italienern bewohntes Haus ist des Nachts eingestürzt; sieben Personen wurden getödtet und neun verwundet.

Paris, 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Boulevard-Verkehr. Dreiperzentige Rente 82.86, italienische Rente 95.60, ottoman. Bank 540.93, ungar. Goldrente 85.53. Ruhig.

Frankfurt, 15. Januar. (Abendsozietät.) 42perzentige Papierrente —, 42perzentige Silberrente —, 4perzentige ungarische Goldrente 85.55, österr. Kreditaktien 262.87, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 217.50, Karl Ludwigsbahn 175.—, Südbahn 85.75, 4perzent. österr. Goldrente 94.40. Schwach.

Paris, 15. Januar. (Schluß.) 3perz. Rente 82.87, 4 1/2 perz. Rente 104.72, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 238.—, Südbahnaktien 227.—, franz. amortisirbare Rente 86.62, ungar. Eisenbahn-Anleihen 303.50, österr. Bodencredit —, österr. Länderbank —, 4perzent. ungar. Goldrente 85 1/2, Ottomanbank 540.62, ungar. Hypothekbank —. Matt.

London, 15. Januar. 2 1/2 perz. Consols 98.15.

Berlin, 15. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Rm. 199.—, per Mai-Juni Rm. 200.90. Roggen per April-Mai Rm. 155.50, per Mai-Juni Rm. 155.75. Hafer per April-Mai Rm. 138.50, per Mai-Juni Rm. 139.—. Rüböl per April-Mai Rm. 59.10, per Mai-Juni Rm. —. Spiritus per April-Mai Rm. 34.10, per Mai-Juni Rm. 34.50. — Weizen und Roggen fest, Hafer matt, Del still, Spiritus besser.

Paris, 15. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 25.80, per Februar 26.—, per März-April 26.50, per vier Monate vom März 26.60. — Weizenmehl (12 Marken) per laufenden Monat 58.—, per Februar 58.40, per März-April 59.—, per vier Monate vom März 59.40. — Rüböl per laufenden Monat 74.75, per Februar 74.50, per vier Monate vom März 71.75, per vier Monate vom Mai 66.25. — Spiritus per laufenden Monat 39.25, per Februar 40.—, per März-April 40.50, per vier Monate vom Mai 42.—. — Weizen still, Mehl behauptet, Spiritus Baïsse, Del ruhig. — Wetter: Schnee.

London, 14. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen sehr trüg, meistens 1/2 Sh. billiger, Mehl williger, ausgenommen altes. Hafer und Mais zu Gunsten der Käufer, Gerste fest. Bohnen, Erbsen und Linsen 1 Sh. niedriger. Loko-Del 30.50. — Zufuhren: Weizen 55,192, Gerste 14,252, Hafer 30,403 Quarters. — Donaumais loco 24 Sh., per Januar 22 1/2 Sh., per Februar-März 22 Sh. — Wetter: Kalt.

Newyork, 14. Januar. Petroleum in Newyork 7.—, in Philadelphia 6.90, Mehl loco 3.40, Nother Weizen loco 98.50, per Januar 96 1/2, per Februar 97 1/2, per Mai 101 1/2, Getreidefracht 5, Mais per Januar 45.50, per Februar 44 1/2.

Der Kapitalist.

Regalienpächter und Kleinverfleißer.

Das Finanzministerium hat heute eine Kundmachung erlassen, in welcher an diejenigen, die heuer den Kleinverfleiß Spirituöser Getränke ausüben wollen, die Aufforderung richtet, ihre schriftlichen Gesuche um Ertheilung der erforderlichen Lizenzen spätestens bis 15. Februar bei der kompetenten Finanzdirektion einzureichen. Die Kundmachung führt an, wer sich um eine derartige Lizenz bewerben kann, und was das Gesuch enthalten muß. Wir haben diese Bestimmungen in unserer Nummer vom 10. d. (zweite Beilage S. 9

und 10 der Durchführungsverordnung zum Schankgesetz) wörtlich mitgetheilt.

Der zweite Theil der ministeriellen Kundmachung betrifft die zur Einhebung der Schanksteuer Berechtigten, d. h. den Regaleigenthümer, wenn er das Regalrecht selbst ausübt, oder den Pächter des Regalrechtes, wenn er es direkt vom Eigenthümer gepachtet hat. In diesem Theile der Kundmachung heißt es:

Damit die Namen der zur Steuerhebung Berechtigten in jeder Gemeinde zeitlich genug bekannt werden, sind all' diejenigen, die in einzelnen Gemeinden oder eventuell in einem präzis anzugebenden Theile einer Gemeinde auch die benannte Steuer Anspruch erheben, verpflichtet, dies in ihrem eigenen Interesse so bald als möglich bei der kompetenten Finanzdirektion schriftlich anzumelden und die Basis ihres diesbezüglichen Anspruches, d. h. den Umstand, daß sie in der betreffenden Gemeinde das Schankrecht als Eigenthümer desselben persönlich ausüben, respektive daselbe auf das Jahr 1889, oder auf einen genau zu bezeichnenden Abschnitt dieses Jahres direkt vom Eigenthümer des Rechtes gepachtet haben, durch ein vom Gemeindevorstand (in Städten vom Magistrat) ausgestelltes, in Klein- und Großgemeinden vom Oberstuhlrichter legalisirtes Zeugniß auszuweisen.

Für den Fall, daß durch eine zwischen dem Eigenthümer und dem Pächter des Schankrechtes zustandgekommene separate Vereinbarung das Recht der Steuerhebung dem Eigenthümer des Schankrechtes reservirt worden wäre: ist das auf diese Vereinbarung bezügliche Dokument im Original oder in legalisirter Abschrift bei der Finanzdirektion vorzuweisen.

Wenn in einer Gemeinde auf demselben Gebiete mehrere Personen gemeinschaftlich Inhaber des Schankrechtes sind, so ist durch sämmtliche Mitberechtigten eine gemeinschaftliche Erklärung auszustellen, in welcher zur Einhebung der Schanksteuer ein gemeinschaftlicher Bevollmächtigter bezeichnert wird; diese Erklärung ist der Anmeldung gleichfalls beizuschließen.

Die laut Obigem geschehene Anmeldung wird von der Finanzdirektion in vorläufiger Verhandlung genommen; die Finanzdirektion folgt — wenn kein Hinderniß obwaltet — dem Berechtigten ein Steuerhebungscertifikat aus und verständigt hievon sofort den betreffenden Gemeindevorstand (Magistrat) behufs üblicher Kundmachung. Wenn der Pacht eines berechtigten Pächters noch vor Ende 1889 abläuft, so wird das obige Certificat bloß für die Pachtbauer ausgestellt.

So lange bis sich der zur Einhebung der Schanksteuer Berechtigte nicht im Besitze des Certificats befindet, darf er nicht an die Einhebung der Schanksteuer gehen, ebensowenig hat er die Konsequenzen der verspäteten oder gänzlich unterlassenen Anmeldung, oder der mangelhaften Instruktion derselben, ohne Anspruch auf Schadenersatz, zu dulden, insofern nie die Schanksteuer nur für die auf die Behändigung des Certificats folgende Zeit einheben darf. Es werden demgemäß all' diejenigen, die auf das Recht der Schanksteuer-Einhebung Anspruch erheben, aufmerksam gemacht, sich das oben bezeichnete Certificat je eher zu verschaffen.

Die Durchführungsverordnung ist (in ungarischer Sprache) beim Buchhändler Otto Nagel, (Budapest, Museumring) zu bekommen.

Wien, 15. Januar. (Spiritus.) Die Preise bleiben heute behauptet. Kontingent-Spiritus bedingt prompt, per Januar und Februar 17 fl. 25 kr.

Wiener Weizenbörsen vom 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach den bedeutenden Umsätzen der letzten Tage gestaltete sich der heutige Verkehr wenig belebt, doch war die Stimmung anhaltend fest, da von Newyork neuerdings wesentlich reduzirte Weizennotirungen gemeldet wurden und auch die Mehlnotiz einen Ab Schlag von 5 Cts. aufweist. — Amtlich notirt um 12 Uhr Mittags: Weizen per Frühjahr von 7 fl. 82—87 fr., per Mai-Juni von 7 fl. 97 fr. bis 8 fl. 2 fr., per Herbst von 7 fl. 82 fr. bis 7 fl. 87 fr., Roggen per Frühjahr von 6 fl. 12 fr. bis 6 fl. 17 fr., per Mai-Juni von 6 fl. 20 fr. bis 6 fl. 25 fr., Mais per Mai-Juni von 5 fl. 29 fr. bis 5 fl. 34 fr., per Juni-Juli von 5 fl. 34 fr. bis 5 fl. 39 fr., per Juli-August von 5 fl. 44 fr. bis 5 fl. 49 fr., Hafer per Frühjahr von 5 fl. 77 fr. bis 5 fl. 82 fr., per Mai-Juni von 5 fl. 87 fr. bis 5 fl. 92 fr. Rohkveps per Februar-März von 17 fl. — fr. bis 17 fl. 25 fr., per August-September von 12 fl. 55 fr. bis 12 fl. 65 fr. Rüböl prompt von 37 fl. bis 37 fl. 50 fr., per Januar-April von 37 fl. — fr. bis — fl. — fr., per April-Mai von 37 fl. 50 fr. bis 38 fl. — fr.

Steinbruch, 15. Januar. (Original-Bericht der Steinbrucher Vorkontrollhandlerrhalle.) Schwere Waare wird gesucht. — Ungarische schwere Waare, alte von 48 fr. bis 49 fr., junge schwere von 51 1/2 fr. bis 52 fr., mittlere von 50 1/2 fr. bis 51 1/2 fr., leichte von 49 fr. bis 50 fr., Bauernwaare, schwere von 48 fr. bis 49 fr., mittlere von 47 1/2 bis 48 1/2 fr., leichte von 46 1/2 bis 48 fr., rumänische, Bafonyer, transito, schwere von — bis — fr., mittlere — fr., leichte von — bis — fr., Stachel, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., serbische, schwere von 48 bis 49 fr. transito, mittlere von 47 1/2 bis 48 1/2 fr. transito, leichte von 46 fr. bis 47 fr. transito. Einjährige Füttererweine, Kufuruz-, lebend Gewicht — fr. bis — fr., zweijährige Sichel — fr. bis — fr. (Die Preise sind bei gemästeten Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen fettsüchtigen und rumänischen Schweinen, welche transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet.) — Am 13. Januar aufgenommener Vorrath: 91,105 Stück, Antrieb am 14. Januar 3246 Stück, Abtrieb 668 Stück. Verbleib Vorrath am 13. Januar 93,683 Stück.

Wiener Vorkontrollhandlerrhalle vom 15. Januar. (Privat-Telegramm.) Zum heutigen Markte waren 6973 Stück angemeldet und hievon zu Beginn

3909 Stück polnischer und 2925 Stück ungarischer Rasse, zusammen 6834 Stück aufgetrieben. Bei schleppender Tendenz notirten: Primawaare von 45 fr. bis 47 fr., ausnahmsweise 47 1/2 fr., Mittelwaare von 43 fr. bis 45 fr., leichte Waare von 39 fr. bis 42 fr. und Jungschweine von 29 fr. bis 39 fr. per Kilogramm lebenden Gewichtes exklusive Verzehrungssteuer.

Wiener Börse vom 15. Januar.

Flüssiger Geldstand bei der Prolongation und feste ausländische Notirungen wirkten heute günstig auf die Börsenstimmung; besonders gesucht war ungarische Papierrente, welche auch nicht unwesentlich höher ging. Später trat aber auf mattere Berliner Kurse eine Abschwächung ein. Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

(Amtliches Telegramm.)

Table with 2 columns: Item (e.g., Eisenbahnrente, 4% ung. Goldrente) and Price (e.g., 114.50, 104.57).

(Privat-Telegramm.)

Table with 2 columns: Item (e.g., Speer. öherr. Papierrente, 1884-er Lose) and Price (e.g., 97.95, 135.-).

An der Abendbörse kam eine freundliche Stimmung zur Geltung.

Um halb 6 Uhr blieben: Oesterreichische Kreditaktien 312.70, Länderbank 226.25, Anglobank 125.80, Staatsbahn 257.20, Waikrente 82.35, ungarische Goldrente 101.60, ung. Papierrente 93.77, Napoleonsd'ors 9.55, Reichsmark 59.17.

Im Abend-Privatverkehr kamen noch einige Schließungen vor. Schließlich blieben: Oesterreichische Kreditaktien 312.50.

Auszug aus dem „Bözlöny“.

Konkurrenzöffnungen in der Provinz. Gegen den Kaufmann Arnold Gibenský in Veodra; Kf. N. Oskar Kühnel, Wd. Emanuel Weiss, A.-T. 18. Februar, L.-B. 1. März. (Groß-Weiskereker Ger.) - Gegen den Regalpächter, Schankwirt und Grundbesitzer Joseph Stern jun. und dessen Gattin in Erlau; Kf. N. Joseph Kolosváry, Wd. Dr. Johann Frenzl, A.-T. 4. März, L.-B. 28. März. - Gegen den Kaufmann Joseph Predán in Erlau; Kf. N. Paul Forstak, Wd. Sam. Fischer, A.-T. 11. März, L.-B. 9. April. - Gegen den Unternehmer Mar Koch in Raab; Kf. Gm. Dr. Béla Argay, Wd. Alexius Nemeth, A.-T. 17. März, L.-B. 2. April.

Konkurrenzaufhebungen. Der F. Blum in Mágocs. - Des Alexander Szarvasi in Csongrád.

Verlosungen.

(Theilhab-Lose.) Bei der heute stattgehabten 27. Verlosung des Theil- und Szegebiner Anlehens wurden nachstehende Serien gezogen: 81 355 1071 1076 2200 2908 3157 3162 3335 3463 4105 4224. In der Gewinnziehung entfiel der Haupttreffer mit 100,000 fl.

auf S. 4224 Nr. 22, der zweite Treffer mit 4500 fl. auf S. 3162 Nr. 16; je 1000 fl. gewinnen: S. 2200 Nr. 63, S. 3162 Nr. 19, S. 3463 Nr. 1 und Nr. 18. Alle anderen in den obigen Serien enthaltenen Lose gewinnen je 116 fl.

(Ungarische Hypothekbank.) Bei der heute, am 15. d. M., stattgefundenen vierzehnten Verlosung der vierprozentigen Prämien-Obligations der ungarischen Hypothekbank wurden die folgenden Obligationen gezogen: In der Tilgungsziehung: die Serien 596 2221 2981 3864 3377 2650 2927 und 2987. In der Gewinnziehung gewonnen: S. 1618 Nr. 31 50,000 fl., S. 3217 Nr. 50 3000 fl., S. 653 Nr. 70 1000 fl., S. 3593 Nr. 7 1000 fl., S. 324 Nr. 43 1000 fl. Die Einlösung der gezogenen Prämien-Obligations erfolgt vom 15. April 1889 ab, an der Kasse der ungarischen Hypothekbank in Budapest. Die Verzinsung der in der Tilgungsziehung gezogenen Obligationen erfolgt am 15. April 1889.

(Serbische Prämien-Anlehen.) Bei der gestrigen Verlosung wurden nachstehende Serien des dreiprozentigen serbischen Prämienanlehens gezogen, und zwar Serie 3130 4608 4769 und 6093. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 100,000 Francs auf S. 6093 Nr. 33; der zweite Treffer mit 10,000 Francs auf S. 4769 Nr. 24; der dritte mit 4000 Francs auf S. 3130 Nr. 18; je 1000 Francs gewannen S. 4769 Nr. 49 und S. 6093 Nr. 32; je 500 Francs gewannen S. 3130 Nr. 45, S. 3603 Nr. 37, S. 4769 Nr. 30 und S. 6093 Nr. 3 und 6.

(Serbische Tabak-Lose.) Bei der gestrigen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 100,000 Francs auf S. 8641 Nr. 35, der zweite Treffer mit 10,000 Francs auf S. 334 Nr. 50.

Wasserstand.

Table with 3 columns: Location (Donau, Theiß, Maros, Drau, Save, Dittrowitz), Date (15. Jan. 11. Jan.), and Water Level (e.g., 2.53 M., 0.25 M.).

Fremdenliste.

Vom 15. Januar.

Hotel National. Baron D. v. Bánffy, Obergespan, Dees. - P. v. Ureményi, k. k. Kammerer, Petris. - T. v. Kuzmanovics, Landtags-Quartier, Agram. - L. Siffovics de Völgyfalu, Rigorofant, Lefa. - A. v. Sugár, Gutsb., Kapudár. - D. v. Bernády, Gutsb., M.-Báráhely. - J. v. Harangi, Gutsb., M.-Kövesd. - G. Bafary, Gutsb., Ravazd. - A. Kovács, Schiffsdirektor, St. Martinsberg. - M. Borz, Adv.-Praxer, Szántó. - Dr. J. Schlagerer sammt Gemahlin, Advokat, Komor. - Dr. J. Hegedüs, Advokat, U.-Altenburg. - Dr. A. Bodnár, Advokat, Tisza-Nof. - Dr. J. Kuczay, Advokat, Szarvas. - J. Kezser, Notár, Lugos. - G. Friedmann, Kaufm., Wien. - J. Wexler, Kaufm., Miskolcz. - J. Rosenfeld, Kaufm., Paks. - B. Subta, Fabrikant, L.-Szt.-Miklós. - G. Szendrői, Dekonom, Belyes. - M. Szarvasi, Dekonom, Bala. - B. Föthy, Dekonom, Sikkos. - G. Tamás, Dekonom, Páris.

Hotel zur Königin von England. Sr. Durchl. Fürst Egon Thurn-Taxis, Wien. - Erzell. K. Schaller, k. k. Geheimrath, Waigen. - Graf M. Esterházy, Gutsb., Csákvár. - Graf St. Serényi, Gutsb., Sajókövög. - Baron G. Szentkirethy, Gutsb., Siebenbürgen. - G. v. Jospovich, Abgeordneter, Agram. - C. Müller, Direktor, Wien. - Dr. L. Markus, Advokat, Großwardein. - Dr. H. Stern, Arzt, Miskolcz. - L. Inkey sammt Gemahlin, Gutsb., Bogárd. - M. Vadnay, Gutsb., Arad. - W. Goldmann, Fabrikant, Salzburg. - J. Nosner, Ingenieur, Berlin. - G. Kleinbach, Sekretär, Triest. - S. Rubner, Lieutenant, Wien. - A. Burgfeld, Professor, Prag. - D. Grünstein, Weinbändler, Fünfkirchen. - A. Gerhard, Bankier, Hamburg. - J. Balanescu, Rentier, Bukarest. - C. Ungger, Dampfmaschinenbesitzer, Wien. - A. Mihalovics,

Table titled 'Bester Börseenturse' with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various financial instruments and their prices.

Table titled 'Pfandbriefe' with columns for 'Geld' and 'Waare' listing mortgage bonds and their prices.

Schriftsteller, Neufas. - H. La Soucres, Proprietär, Bordeaux. - Dr. A. W. Gust, Rentier, Alexandrien. - G. J. Bröck sammt Sohn, Rentier, Brüssel. - A. Garin, Priv., Lyon. - F. Pralle, Kaufm., Hamburg. - L. Sternbach, Kaufm., Wien. - F. Mayer, Kaufm., Wien. - S. Groß, Kaufm., Wien.

Hotel zum Jägerhorn. Baron A. Sferles, Sektionsrath, Agram. - J. v. Miskovics, Abgeordneter, Agram. - H. v. Polorny, k. k. Oberst, Czegled. - A. Bauer, Gutsb., Széhhely. - G. Thorsjon, Gutsb., Schweden. - Th. Drennig, Major, Neufas. - L. v. Matkovics, Oberstleutnant, Zenta. - A. Mikosovics, Notar, Mohol. - L. Ivanovics, Notar, Mohol. - N. Willinger, Ingen., Neufas. - G. Suljos, Gutsb., Margita. - R. Wallner, Fabr., Cserfeld. - J. Weinberger, Kaufm., Brünn. - M. v. Thömer, Major a. D., Hofleut. - Dr. B. Klingner, Graz. - A. Wagnar, Kaufm., Steitin. - Jg. Kalnai, Kaufm., Wien. - S. Wachtel, Kaufm., Wien. - G. Friedländer, Kaufm., Hamburg. - S. Buschan, Kaufm., Wien. - J. Moravetz, Kaufm., Szegebin. - R. Wiesner, Kaufm., Passau. - F. Constantinescu, Kaufm., Braila. - G. Herbert, Ingen., London. - A. Carré, Kaufm., Lyon. - J. Vitelli, Kaufm., Triest. - M. Schlessinger, Kaufm., Tropau. - W. Blauß, Kaufm., Ledeburg.

Grand Hotel Hungaria. G. v. Pledermann, Rentier, München. - G. Bruce, Esquire, London. - S. Schudert, Fabrikant, Nürnberg. - R. v. Meer, Fabrikant, Oladun. - G. v. Krahay, Gutsb., Fünfkirchen. - S. Alexander v. Haas, Gutsb., Arad. - J. Kapistory, Abgeordneter, Neuhäusel. - P. Kiss de Nemecsk, Abgeordneter, P.-Göd. - Dr. M. Samjon, Arzt, Gled. - A. Lederer, Gutsb., Gled. - R. v. Brilecky, Gutsb., Preßburg. - G. v. Kohne, Gutsb., Páspöki. - J. Joldos sammt Gemahlin, Gutsb., Szentes. - D. Wirth, Priv., St. Gallen, Schweiz. - S. Morfer, Priv., Basel, Schweiz. - Frau L. Gaus, Priv., Wien. - J. Ubel, Professor, Wien. - Robert Erben, Priv., Wien. - H. Mejer, Kaufm., Neufas. - F. Lehmann, Fabrikant, Brüssel. - K. Cypriat, Priv., Wien. - A. Roth, Beamter, Raichau. - L. Gallus, Abgeordneter, Agram. - A. Petrano, Kaufm., Braila. - J. Comuglio, Kaufm., Braila. - B. Glaser, Beamter, Belgrad. - A. Wildner, Kaufm., Szegebin. - F. Thannhoffer, Priv., Koftainicza. - M. Stern, Kaufm., Fünfkirchen. - D. Fleischer, Kaufm., Wien. - S. Bodenstein, Kaufm., Wien. - M. Fried, Kaufm., Wien.

Hotel Continental. M. Kovács, Bau-Unternehmer, Hajfeld. - D. W. Klein, Bau-Unternehmer, Eszegg. - Dr. Lange, k. k. Schiffsarzt, Pola. - G. Lederer sammt Gemahlin, Güter-Direktor, Tráz. - K. Feischl sammt Gemahlin, Debreczin. - J. Hufar, Dekonom, K.-Berény. - G. Braunmüller, Kaufm., Wien. - J. Gienhart, Kaufm., Wien. - A. Jase, Kaufmann, Wien. - S. Singer, Kaufm., Wien. - A. Kellen, Fabrikant, Wien. - C. Kohn, Kaufm., Wien. - C. Tauffig, Kaufm., Wien. - G. Hilber, Kaufm., Graz. - M. Milk, Kaufm., Parkány. - W. Kruschina, Kaufmann, Prag. - M. Fleischmann, Kaufm., Raab. - S. Klein, Kaufm., Csaba. - A. Müller, Kaufm., Nürnberg. - C. Marjaller, Kaufm., Nürnberg. - L. Arad, Kaufm., Groß-Rékuda.

Hotel zum König von Ungarn. A. v. Jilinsky, Rentier, Wien. - G. v. Alpern, Rentier, Graz. - G. v. Gregorovich, Rentier, Raaden. - A. Andracshy, Priv., Gödöllö. - W. Reichl, Brauereibesitzer, Keßthely. - T. v. Kampner, Rath, Graz. - A. v. Heilmann, Direktor, Prag. - Th. Wanke, Rath, Wien. - G. Klág, Gutsb., Gattvan. - J. Kondor, Gutsb., Somogy. - G. Balogh, Gutsb., Döbög. - D. Herzog, Dekonom, Arad. - S. Muth, Kaufm., F.-Szabadi. - J. Leitner, Kaufm., Wien. - A. Grünfeld, Kaufm., Csákberegy. - M. Altenberg, Kaufm., Berlin. - W. Weiller, Kaufm., Wien. - F. Honig, Kaufm., Jánosfalva. - L. Morgenstern, Kaufm., Wien. - J. Sitte, Kaufm., Haida. - F. Kruf, Kaufm., Wien. - G. Feld, Kaufm., Dees.

Hotel Orient. D. Szondy, Ober-Stuhlrichter, Szt.-Miklós. - K. Galambos, Notár, Szabadhállás. - J. Boor, Advokat, Komorn. - N. Goldenzweig, Ingenieur, Raab. - F. Anian, Maschinist, Pola. - N. Probošt, Dekonom, Bars. - Dr. M. Pinfus, Arzt, B.-Mágocs. - J. Klein, Kaufm., Gombás. - J. Weischer, Kaufm., L.-Szt.-Miklós. - N. Frusky, Mediziner, Nyuslya. - J. Bazilides, Mediziner, Jolsva. - P. Schwarz, Pfeifenmacher, Szegebin. - C. Kantor, Kaufm., Melnik. - J. Kubath, Kaufm., Teplitz. - A. Rosenber, Reisender, B.-Csaba. - F. Voda, Dekonom, Csaba.

Hotel zur Stadt Paris. F. Balthori, Gutsb., Mágocs. - Frau K. Viró sammt Tochter, Gutsb., Naficz. - M. Nendenbach, Inspektor, Marburg. - C. Böling, Großhändler, Wien. - S. Klein, Großhändler, Pápa. - J. Karner, Hotelier, Miskolcz. - B. Bartovics, Dekonom, Szt.-András. - J. Schleider, Ing., Komnady. - G. Spiz, Beamter, Szohl. - J. Stern, Kaufmann, Gr.-Kanizja. - D. Stern, Kaufm., Gr.-Kanizja. - G. Kraushar, Kaufm., Prag. - A. Spizer, Kaufm., Malaczka. - F. Stanescu, Kaufm., Budaferst. - M. Krauf, Kaufm., Nyiregyháza. - M. Reismann, Kaufm., Kis-Várda. - S. Blum, Kaufm., Léva. - M. Fromer, Kaufm., Léva. - M. Steinfeld, Kaufm., Budaferst.

Hotel zur Königin Elisabeth. J. Szerb, Priv., Waigen. - K. Kucsera, Priv., Waigen. - L. Goldner, Fabrikant, Wien. - G. Holóffy, Priv., Komorn. - J. Kutasy, Gutsb., Komorn. - L. Dpiz, Gutsb., Raab. - M. Dörner, Gutsb., Raichau. - D. Horváth, Kaufm., Raichau. - W. Kerezin, Fabrikant, Wien. - D. Körvelyely, Gutsb., Keßthely. - B. Gydrfi, Gutsb., Keßthely. - R. Pavlicsky, Priv., Dálya. - B. Holzhamer, Professor, Neufas. - K. Kofas, Gutsb., Arad. - B. Maroffy, Gutsb., Raichau.

Hotel zum weißen Schwan. J. Löwy, Kaufm., Neograd. - J. Herlat, Gutsb., D.-Pataj. - F. Klein, Kaufm., Kalocsa. - A. Preßburger, Kaufm., Wien. - L. Frank, Kaufm., Mohács. - M. Spiz, Kaufmann, Wien.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bezhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeellschaft.





Kein „Jour“ mehr.

In Paris, welches, wenn auch nicht in der Politik, so doch in der Mode noch immer die führende Rolle hat, hat sich, wie der „Figaro“ meldet, im Kreise der eleganten Damenwelt eine bedeutende Aenderung vollzogen, welche nicht verfehlt wird, auch anderswo Nachahmung zu finden. Dieser Meldung zufolge wäre nämlich der „Jour“ der Damen, diese allgemeine Audienzstunde, welche jede auf hon ton Anspruch machende Dame ihren Freunden und Bekannten gibt, in Mißkredit gerathen und dürfte bald vollständig in Wegfall kommen.

Die Tonangebenden der Mode, welche jetzt die geheiligte Einrichtung des „Jour“ abzuschaffen bemüht sind, erklären ihr Vorgehen damit, daß die Slaverie dieser gesellschaftlichen Institution eine geradezu unerträgliche geworden sei, und sie haben in der That damit nicht so ganz Unrecht. Der Tag, an welchem solch ein „Jour“ stattfindet, ist in der That kein leichter für die betreffende Hausfrau. Am Morgen schon muß sie dafür Sorge tragen, daß die Salons in Ordnung gebracht werden, daß es nicht an Blumen in den Vasen fehle, daß Alles zum Thee und was dazu gehört, vorbereitet sei; sie muß sich ferner den Beistand einer jungen Cousine oder Nichte als Adjutantin sichern. Nachmittags muß Madame frühzeitig an ihre Toilette denken, die so glanzvoll als möglich sein mußte, da die Einfachheit für die Straße, die höchste Eleganz aber für das „home“ vorgeschrieben ist, und so mußte sie in majestätischer Haltung die erste Besucherin erwarten, welche gewöhnlich eine arme Verwandte oder eine sich besonders vornehm dünkende Dame war, die nicht gerne mit den Anderen zusammentreffen. Dann kam das große Defilee. Welche Anstrengung kostete das! Die arme Hausfrau mußte jeden Augenblick aufpassen, die Besucherinnen und die leider so spärlichen Besucher gehörig gruppieren und mit dem Aufgebote ihres ganzen Scharjuns eine Konversation einzuleiten suchen, an der sich alle betheiligen konnten. Kurz, es waren das drei oder vier Stunden harter Arbeit, welche kaum durch einige boshafte Bemerkungen belohnt wurde, die man über eine gute Freundin zu hören bekam. Das war in der That eine harte Aufgabe.

Der Ansturm gegen den „Jour“ erfolgte nicht so plötzlich, als man vielleicht vermuthen möchte. In der Natur gibt es bekanntlich keinen Sprung und das gilt auch für das gesellschaftliche Leben. Es wurden bereits früher schüchterne Versuche zur Durchbrechung der tyrannischen Sitte gemacht. Häufig sandten Damen Karten aus, auf welchen zu lesen war: „Madame X. bedauert, in dieser Saison keine Besuche machen zu können.“ Der Adressatin stand es wohl frei, zu glauben, daß es sich hier um das handle, was man gewöhnlich ein „freundliches Ereignis“ nennt; allein jedenfalls galt das ein solches Avertissement auch als eine stillschweigende Aufforderung, der betreffenden Hausfrau auch nicht die Anstrengungen eines „Jour“ zuzumuthen und sich von demselben fernzuhalten. Manche Damen hatten auch die ziemlich räthselhafte Gewohnheit angenommen, bloß im Monate Februar oder längstens bis Ostern zu empfangen, obwohl es jetzt modern ist, recht lange in der Stadt zu bleiben und die Sommerwohnungen erst zu beziehen, wenn der Sommer beinahe schon vorüber ist. Die meisten Gegerinnen des „Jour“ haben aber einen Staatsstreik begangen und ihren „Jour“, zu Deutsch: Tag, zur Dauer von zwei Stunden degradirt, nämlich um fünf bis sieben Uhr.

Diese Maßregel ist der Triumph eines echt weiblichen Machiavellismus, der darauf ausgeht, auf Umwegen die Besuche selbst zu unterdrücken. In der

That kommt manchmal Madame zu ihrem „Fünf- bis-Sieben“ selbst erst um sechs Uhr nachhause. Aber selbst wenn die zwei Stunden gewissenhaft eingehalten werden, ist eine solche Beschränkung der Zeit eine noch größere der Besucherinnen. Man hat so viel zu thun, daß man schon im Vorhinein entschuldigt ist, beim „Jour“ einer Freundin zu fehlen. Die Folge davon ist, daß viele Damen während ihres „Fünf-bis-Sieben“ allein in Gesellschaft ihrer Theekanne und ihres Biscuit, eines Buches oder eines guten Freundes bleiben. Und sie sind die Letzten, sich über eine Vernachlässigung zu beklagen, die nichts Kränkendes für sie hat, weil sie dieselbe auch Anderen gegenüber üben. Und sie beneiden fast die Krühnen ihres Geschlechtes, welche den Muth gehabt, definitiv das lästige Joch des „Jour“ abzuschütteln. Wenn man sich Etwas zu sagen hat, weiß man ja ohnehin, wo man sich treffen kann.

Mit dem Wegfalle des „Jour“ kommt aber die Mode immer mehr in Aufnahme, daß die Damen Kaffeehäuser besuchen. Namentlich eines dieser Damen-Cafés, welches im elegantesten Theile von Paris gelegen ist, erfreut sich eines sehr regen Besuches. Dasselbe hat zwei Salons im Parterre, ist glänzend eingerichtet, mit Marmor Säulen, zwischen welchen kleine Tischchen stehen. Um dieselben sitzt die beste Damenwelt von Paris. Zuweilen befinden sich Herren in ihrer Gesellschaft, in den meisten Fällen aber befinden sie sich bloß „unter sich“. Die Bedienung ist, wie sich das von selbst versteht, eine ausgezeichnete. Man hört da nicht, wie in den von Herren besuchten Cafés, dem Gargon rufen oder auf das Glas oder die Tasse schlagen, um denselben zu rufen. Auf jedem Tischchen befindet sich eine kleine Klingel, deren Leiser aber scharfer Ton den Aufwärter herbeiführt, welcher den Thee oder die Chocolade bringt. Daß hier nicht Karten gespielt wird, versteht sich von selbst, dafür wird desto mehr geplaudert und das Café bietet in den Abendstunden einen ganz reizenden Anblick, welcher zeigt, daß die Frauen zu Allem fähig sind, selbst Kaffeehausgäste zu sein.

Meinem bescheidenen Dafürhalten gemäß sind die Damen-Kaffeehäuser bloß ein Vorläufer, und auf dem Grunde der Tassen Thee, welche hier konsumirt werden, lese ich, daß uns die Zukunft auch förmliche Frauenclubs bringen wird, und wie weit ist es von solchen zur vollständigen Frauen-Emancipation?

In Amerika genießen die jungen Mädchen bekanntlich eine ganz außerordentliche Freiheit; in Europa scheinen sich die jungen Frauen diese Freiheit im Sturme nehmen zu wollen, und wer weiß, ob nicht bald auch die Zeit kommt, wo sie allein in's Theater oder in Gesellschaft gehen werden. Ist diese Selbstständigkeit der Frauen vom Uebel oder ein Fortschritt? Wer wollte das zu entscheiden wagen? Die Frauen drängen uns, die wir doch die sogenannten Herren der Schöpfung sind, immer mehr zurück. Als Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Musiker haben sie uns beinahe den Rang abgelauert; jetzt werden sie uns auch noch aus den Kaffeehäusern und vielleicht bald auch aus den Klubs verdrängen, wie sie uns schon früher die Gilets, die aufrecht stehenden Krägen und selbst die weißen Kravatten genommen haben.

Daß sie den lästigen „Jour“ abgeschafft haben, darin aber muß ihnen jeder vernünftige Mensch, auch wenn er kein Freund der Frauen-Emancipation ist, Recht geben.

Allerlei.

(Ein Sonderling.) Jüngst starb in einem Hotel zu Nevers der millionenreiche Besitzer mehrerer Glasfabriken, Auguste Genin, ein funktionsreicher Sammler von alten Möbeln und Münzen. Genin, der im Ruf eines Sonderlings stand, bestätigte denselben durch sein Testa-

ment, in welchem er jedem der sechsundachtzig französischen Departements eine Rente von tausend Francs vermacht. Die Antheile, welche auf die annekirten Departements Elsaß-Lothringens entfallen, werden dem Kriegsministerium zum Ankauf von Waffen überlassen, bis dieselben wieder an Frankreich zurückkehren. Die Präfekten haben die Maires ihres Departements einzuberufen, welche drei Städte von mindestens 4000 und höchstens 20,000 Einwohnern bezeichnen werden, denen die Jahresrente von 1000 Francs der Reihe nach zufällt. Seine Sammlungen vermachte Genin den Städten Biarritz und Grenoble, je eine zwei Schlösser den Armen und seinen Grobneffen und Urgroßneffen 17,500 Francs per Person. Die Verwandten haben das Recht, die zwei Schlösser binnen zehn Jahren um 125,000, respective 80,000 Francs käuflich zu erwerben.

(Eine Enttäuschung.) Die Stadt Arfa sa in den Vereinigten Staaten sah unlängst eine Menge arg enttäuschter Gesichter in ihren Mauern. Dort tauchte eines Tages im „Hotel Spring“ ein alter, freundlicher und würdiger, sehr anständig gekleideter Herr auf, gab sich für einen kalifornischen Millionär aus, sprach von seinen verschiedenen großen Unternehmungen und ließ durchblicken, daß er nach passenden Leuten zur Durchführung derselben gegen Gehalte von 4000 Dollars bis 8000 Dollars suche und sie dort zu finden hoffe. Natürlich bemühte sich Alles um ihn; er erhielt überallhin Einladungen und endlich wurde ihm zu Ehren ein großes Essen veranstaltet. Er war von dieser Aufmerksamkeit sehr gerührt und erklärte, er wolle den Theilnehmern einen augenfälligen Beweis seiner Dankbarkeit geben. Er begab sich auf sein Zimmer und kehrte in einer halben Stunde mit einem Haufen Couverts zurück, die er vertheilte. Sie enthielten, wie er sagte, Geldanweisungen, doch machte er zur Bedingung, daß sie erst am nächsten Morgen geöffnet würden. Das versprochen Alle, aber eine Dame konnte ihre Neugierde nicht bemeistern; sie eilte nach Hause, erbrach das Couvert und fand — ein Blatt aus einem Kalender mit den blauangestrichenen Sprüchen: „Ein Narr und sein Geld sind bald geschieden“, „Es ist nicht Alles Gold, was glänzt“ u. W. Während eilte sie zurück in den Banksaal und erzählte, was sie gefunden, und im Nu waren alle Couverts geöffnet, und alle enthielten ähnliche weise Sprüche. Mit Heftigkeit fiel man jetzt über den Alten her, packte ihn und warf ihn als Schwindler ins Gefängniß. Am nächsten Morgen stellte sich heraus, daß der alte Herr ein aus Jacksonville in Florida entprungener harnlöcher Geisteskranker, Namens James F. Sykes, ist.

(Eine Haremsgeschichte.) Aus Madrid wird geschrieben: Spanischen Nachrichten zufolge ist die Favoritin des Sultans von Marokko eine Vollblut-Andalusierin. Diese, Donna Mercedes, wurde vor etwa Jahresfrist durch dramatisch-traurige Familienverhältnisse gezwungen, sich nach Afrika einzuschiffen, um dort den Gatten, den theuren, wieder aufzusuchen. Als die Palastbeamten Seiner marokkanischen Majestät die gluthängige Tochter Andalusiens sahen, wurden sie so von deren Reizen hingerissen, daß sie ihr ganzes Dichten und Trachten darauf richteten, die schöne Spanierin für den kaiserlichen Harem zu gewinnen. Durch List und Gewalt gelang ihr Vorhaben. Die Unglückliche war Anfangs verzweifelt, raufte ihr langes schwarzes Haar, zerriß die kostbaren Cachemire- und Seidenstoffe, mit denen der Sultan ihren wundervollen Körper geschmückt hatte, aß nicht, trank nicht, ja einmal versuchte sie, sich im Bade mit einer goldenen Nadel zu tödten. Doch dieser Coup der Verzweiflung mißlang; sie fiel nur in Ohnmacht. Die imprefinestesten Bemühungen Seiner marokkanischen Majestät ließen sie kalt. Darauf verordnete sie, einem Eunuchen süße Augen zu machen.

43.]

Doktor Rameau.

Roman von Georges Ohnet. Autorisirte Uebersetzung von Max v. Weiskenthurn. Zweiter Theil.

Er fühlte sich sicher, wie der Soldat, der unter dem Befehl eines stets siegreichen Feldherrn steht; der Doktor würde mit unfehlbarem Blick die Diagnose feststellen und was die Behandlung betraf, so mußte sein erfinderischer Geist irgend ein unvergleichliches Mittel finden. Rameau hatte ja so oft Unmögliches erreicht, gleich den Wunderthätern des Alterthums, und so verschonte denn Robert jede Angst, von der Ueberzeugung ausgehend, daß im entscheidenden Augenblicke irgend etwas geschehen müsse, wodurch die Genesung der Kranken gesichert war. Sie war ja seine Tochter — wessen mußte denn Rameau nicht fähig sein, wenn das Wesen, welches ihm auf Erden am theuersten war, bedroht erschien! Oftmals schon hatten Aerzte, und zwar nicht die am wenigsten berühmten — das wußte Robert — vor der Verantwortung zurückgeschreckt, ihre Frauen oder Kinder bei einem schweren Krankheitsfalle selbst pflegen zu sollen; sie hatten jene Verwirrung, jene Lähmung aller Fähigkeiten empfunden, die auch Robert Servant befalltete; Rameau aber konnte dieser Schwäche nicht zugänglich sein; stand er denn nicht durch die Kraft seines Charakters, durch die überlegene Klarheit seiner Intelligenz hoch erhaben da über der Menschheit?

Rosalie entriß durch ihren Eintritt den jungen Mann seinen Träumereien; fragend blickte er sie an und sie antwortete mit leiser Stimme:

— Das Kind scheint zu schlafen, Sie können eintreten.

Auf dem weichen, dichten Teppich gelang es ihm, geräuschlos bis an das Bett zu treten, in dem mit gerötheten Wangen, mit geschlossenen Augen Adrienne lag; ihr weißer Arm, der auf der Decke ruhte, bebte leise, als ob alle Nerven, durch innere Aufregung in Bewegung gesetzt, in ihr vibrirten; ihr Athem war kurz, pfeifend, die Zähne noch immer fest aufeinander gebissen. Dieser so deutlich Schmerz bezeugende Zustand beunruhigte Robert von Neuem. Nein, Adrienne schlief nicht und der Verfall, in welchem sie sich offenbar befand, bewies, daß ihr Organismus ernstlich gestört sei.

Er erhob sich und trat an das Fenster; auf der Gasplanade der Invaliden exerzirten die Soldaten, wie sie dies täglich zu thun pflegten, unter den neugierigen Blicken der Gaffer. Der junge Mann blickte auf die Uhr, es war schon eine Stunde vergangen, ihr Arm das Haus betreten; fieberhafte Unruhe bemächtigte sich seiner. Was that Rameau, weshalb kam er nicht? Wo war Talvane, was sollte er in Abwesenheit der Weiden verschreiben, wie durfte er wagen, sich zu entscheiden? Er fand, daß es ihm unmöglich sei, so allein an dem Bette zu verweilen, in welchem mit leeren Blicken und gedankenlos das Mädchen lag, welches er anbetete. Er war eben im Begriffe zu läuten, als das Geräusch eines in den Hof rollenden Wagens ihn davon abhielt. Er entließ nicht mehr sich selbst überlassen, man vernahm die Stimme Talvane's auf der Treppe; der junge Mann trat auf die Thüre des Salons zu, er öffnete sie, der Nervenarzt trat athemlos ein.

— Da bist Du ja, sprach er kurz, nun, wie geht es ihr?

— Immer im gleichen Zustande, eine Art fieberhafter Schläffucht.

Talvane unterbrach den jungen Mann.

— Untersuchen wir sie.

Er trat in das Innere des Gemaches; zu Häupten des Bettes stand Rosalie. Aufmerksam betrachtete er das regungslose Mädchen, es war, als wolle er mit seinen Blicken ihr Innerstes durchbohren. Er schüttelte den Kopf und trachtete dann zart und leise die Augenlider Adriennes zu öffnen; ein plötzliches Schließeln war über sie gekommen. Er berührte die vom goldigen Haar gekrönte Stirne, und fand dieselbe brennend heiß; er fuhr mit der Hand in den Nacken der Kranken und betastete denselben genau; Adrienne aber stieß einen schmerzlichen Seufzer aus. Das Antlig Talvane's umdüsterte sich, er warf einen Blick auf die Haushälterin und auf Robert. Er sah, daß sie besorgt seines Urtheils harreten. Er schüttelte von Neuem den Kopf, hustete trocken vor sich hin und murmelte dann:

— Man muß eben sehen!

Dann wandte er sich an die alte Dienerin:

— Wo ist Rameau?

— Er ist soeben nach Hause zurückgekehrt.

Als Robert bei diesen Worten lebhaftere Berwunderung an den Tag legte und Fragen stellen wollte, nahm sie mit einer gewissen Autorität den Nervenarzt unter den Arm und zog ihn mit sich fort.

— Gehen Sie hinab und suchen Sie ihn, er befindet sich in seinem Cabinet, sprach sie mit zitternder Stimme. Trachten Sie, ihn wieder zur Vernunft zu bringen! Es haben sich heute hier sehr unglücksvolle Dinge zugetragen — — wollte Gott, daß Alles, was geschehen, uns nicht das Leben unjeres Kindes koste — —

Der Eunuch aber blieb unempfindlich. Das reizte wieder die Schöne und so änderte sie eines Tages ihre Laune. Heute ist sie in Fez Favoritin en titre. Vor einiger Zeit nun erlief eine ihrer Eunuchen in der Vaterstadt der schönen Andalusierin mit dem Auftrag, Castagnetten und eine Gitarre zu kaufen, mit welchen Instrumenten die Spanierin die Wolken von der Stirne des Tyrannen und ihre eigene Trauer um die verlorene goldene Freiheit zu vertreiben gedenkt.

(Ein neues Bild von Siemiradzki.) Man schreibt aus Rom: „Der bekannte russische Maler Siemiradzki hatte in den Weihnachtstagen in seinem Atelier, Via Creta 1, ein eben vollendetes großes Gemälde ausgestellt, das jetzt bereits auf dem Wege nach Petersburg ist und demnächst wohl eine Rundreise durch die bedeutendsten Städte Europas machen wird. Das Bild stellt Phryne in Cleusis dar, welche sich anständig, ins Meer hinabstürzte, um beim Feste des Neptun die Venus Anadyomene darzustellen. Der Vorgang ist mit dramatischer Lebendigkeit in drei Gruppen dargestellt, die sich zu einem Ganzen verbinden. Den landschaftlichen Hintergrund bildet das tiefblaue, stellenweise violett schimmernde Meer, das an der Küste in helleren Farben spielt. Rechts im Hintergrunde erhebt sich auf hohem Unterbau der weiße Marmortempel, auf dessen Stufen die Bronzestatue des thronenden Meeresgottes, den Dreizack in der Hand, getragen wird. Der Festzug bewegt sich die Stufen hinab und ist zum Theil schon unten angelangt. In dieser gestaltenreichen Gruppe bildet für das Auge des Beschauers, wenn auch nicht für die Handlung, den Mittelpunkt ein junger Mann mit dunklem Haar, in prachtvoll leuchtendem rothen Gewande, der an dem Vorgange besonderen Antheil zu nehmen scheint, wie das der sehr sorgfältig schwermüthige Ausdruck seines Antlitzes andeutet. Aller Blicke sind mit größerer oder minderer Theilnahme der mittleren Gruppe zugewendet: Phryne, umgeben von ihren Dienerrinnen oder Gefährtinnen, die sie entkleiden; die eine löst ihr eben das blaue Band der Sandalen; bis auf eine leicht über die rechte Hüfte geworfene Hülle steht die schöne Gestalt schon ganz ohne Bekleidung da. Ein Mädchen hält über ihr Haupt einen Sonnenschirm, ein anderes hält ihre Gewänder über dem Arm. Die Komposition dieser Frauengruppe ist meisterhaft. Das Bild ist einer starken Wirkung sicher.“

(Ein schwarzer Prozeß.) Aus New York wird geschrieben: Vor dem Obergerichte Mr. Adam im hiesigen „Stadigerichte“ kam unlängst ein Prozeß zur Verhandlung, welcher durch die an demselben beteiligten Personen ein höchst merkwürdiges Gepräge erhielt. Der Fall ist in Kürze folgender: Mr. Richard B. Ross, Stenograph, verklagt den Prediger Rev. William Derrick wegen Zahlung von 64 Dollars für die Aufnahme mehrerer seiner Predigten; der Prediger will nicht zahlen, weil er die Aufnahme angeblich nicht beordert hat. — Zuerst füllte sich, wie gewöhnlich, der Raum der Zuhörer, die zur Ueberrückung der Beamten ausschließlich aus Schwarzen bestanden. Ganz „Thompsonstreet“ schien gekommen zu sein. Das Räthsel war aber bald gelöst. Der beklagte Prediger war nämlich ein Schwarzer, der klägerische Stenograph ebenfalls, und — hier beginnt der interessante Theil des Prozesses — auch die Anwälte, studierte Herren, gehörten der Neger-Race an. Seine Ehren, Obergerichter Mr. Adam, blickte ein wenig betreten über diese „glänzende“ Versammlung, hörte aber dann mit steigendem Interesse den Verhandlungen, ja, er gerieth zuletzt in Enthusiasmus, erhob sich, gebot Ruhe und sprach die in dem Munde eines Obergerichters bedeutungsvollen und für die schwarzen Advokaten schmeichelhaften Worte: „Meine Herren! Dieser Fall hat ein Ding demonstret, an welchem viele Bücher und gelehrte Abhandlungen nichts zu ändern vermöchten, nämlich die Thatsache, daß die Intelligenz der schwarzen Race in rapidem Wachsthum begriffen ist. Der junge Stenograph, der Herr Pastor, sowie meine farbigen Herren Anwälte haben einen solchen Grad von Gelehrtheit, Intelligenz und Fähigkeit gezeigt, daß ich nicht an-

stehe, ihnen von dieser Stelle aus meine wärmste Bewunderung zu zollen und dieselbe öffentlich auszusprechen!“ Das Urtheil wurde — doch das ist nebensächlich — zu Gunsten des Stenographen abgegeben.

(Zu den Eigenthümlichkeiten der Chinesischen Kultur) gehört der interessante Umstand, daß sie bis her die Reven ihrer Träger unangestastet gelassen. Ein Chinese — so schreibt ein langjähriger Beobachter des bezogenen Volkes — kann den ganzen Tag schreiben, arbeiten, in jedweder Stellung aushalten, Gold waschen, Eisenbein schneiden, kurz, die langweiligsten und schwierigsten Dinge verrichten, fort und wie eine Maschine. Diese Eigenschaft zeigt sich bei ihm schon früh im Leben. Es gibt keine unruhigen, unartigen Knaben in China. Sie sind alle erschreckend brav und arbeiten in der Schule ohne die geringste Unterbrechung und Erholung. Der Chinese scheint überhaupt der Erholung nicht zu bedürfen. Sport und Spiel hält er einfach für so und so viel vergebende Arbeit. Er kann überall schlafen, inmitten rasender Maschinen, bei läubenden Lärms, schwabender Kinder, streitender Burthen; er schläft auf der bloßen Erde, auf dem Fußboden, auf einem Stuhl, kurz, in jeder Lage. Es würde schwer halten, einen Chinesen aufzutreiben, der nicht die Fähigkeit besäße, quer über drei Schieklarren gelegt, den Kopf nach unten wie eine Spinne, den Schlaf des Gerechten zu schlafen.

(Eine aufregende Szene.) In Brisbane (Australien) gelang es vor einigen Tagen einem Tiger aus der Menagerie zu entkommen und unter den Bewohnern einen gewaltigen Schrecken zu verbreiten. Der Käfig, in welchem zwei sehr große bengalische Tiger sich befanden, wurde von einem Wärter gereinigt und eines der Thiere entwich durch die geöffnete Thüre. Im Hofe befand sich ein anderer Wärter, der beim Anblick des Thieres sofort in die StraÙe hinausrannte, von dem Tiger verfolgt. Eine Menge Fußgänger befanden sich in der StraÙe, die nach allen Seiten auseinanderstoben. Das Unthier hatte es aber auf den Wärter, Namens Peters, abgesehen, schmetterte ihn mit einem wuchtigen Schlag der Lage zu Boden und begann ihn zu zerfleischen. Der Löwenjäger Higgins kam nur mit einer Peitsche bewaffnet dem Unglücklichen zu Hilfe, griff den Tiger furchtlos an und es gelang ihm, das Thier von dem Körper weg in den Hof der Menagerie in George-Street und dann in den Käfig zu treiben. Peters lag bewußtlos auf dem Boden; er hatte furchtbare Verletzungen davongetragen.

(Musikalische Särge.) In Kalifornien ist eine neue Mode aufgekommen: man läßt sich in musikalischen Särgen begraben. Ein Fabrikant in San Francisco liefert dieselben zu dem Preise von 100 bis 400 Dollars, je nach der Ausstattung und dem Repertoire. Der musikalische Sarg hat als Einlaß eine Spieluhr, Schweizer Fabrikat, welche Trauermärsche von sich gibt, während der unglückliche Inhaber des Sarges zu Grabe getragen wird. So erparnt man die übliche Trauermusik. Der Erfinder des musikalischen Sarges ließ zuerst einige arme Leute gratis in einem solchen Produkte seiner Phantasie beerdigen und man lachte Anfangs darüber; aber der schwarze Yankee hatte schließlich den Erfolg für sich und nun will die gesammte todtte Welt von Kalifornien in musikalischen Särgen bestattet sein. Der Inhaber des Stablißements denkt bereits daran, dasselbe in eine Atiengesellschaft umzuwandeln.

(Was von der Spitzeder.) Die längst verschollene Atele Spitzeder macht wieder von sich reden. Vor dem Landesgericht München I kam am 7. d. eine Klage der Atele Spitzeder, Inhaberin der weiland Dachauer Bank, jetzt Fräulein Bio genannt, gegen den Privatier Franz Wagner von München zur Verhandlung. Wagner, ein ehemaliger Advokatenschreiber, war 1871/72 als Geldzähler in den Diensten des Fräulein Bio-Spitzeder und soll jetzt mehrfacher Hausbesitzer sein. Nach Beendigung des Konkurses wurden der klägerin alle Außenstände überwiesen, und dieselbe erhebt un-

mehr gegen Wagner eine Klage auf Herauszahlung von 17,000 Mark, welche Wagner seinerzeit ihr veruntreut. Wagner hatte sich seinerzeit mit der Masse um 10,000 Gulden abgefunden; wegen Untreue in Untersuchung genommen, wurde aber auf das Zeugniß der Spitzeder selbst hin die Untersuchung eingestellt. Nunmehr will die Spitzeder von einem inzwischen verstorbenen Hausknecht Grobmeier erfahren haben, daß Wagner trotzdem Veruntreuungen begangen hat. Das Gericht hat die Klage Mangels der Aktiolegitimation der klägerin, Fräulein Bio, kurzweg abgewiesen.

(Pius IX. über Gladstone.) Der „Roman Herald“ erzählt in einem Artikel über Gladstone folgende Anekdote: Als Pius IX. eines Tages den Bischof Cardwell, den Herzog von Argyll und Gladstone in Audienz empfing, äußerte er sich nachträglich folgendermaßen über die drei Männer: Cardwell gefällt mir, aber ich verstehe ihn nicht; Argyll verstehe ich, aber er gefällt mir nicht, und Gladstone verstehe ich weder, noch gefällt er mir.“

(Zu den Feiertlichkeiten.) welche anlässlich der Hochzeit des chinesischen Kaisers stattfinden, sollen nicht weniger als 40,000 Hohlmetern, 12,000 Glaslampen und 24,000 Stück gefärbtes Seidenzeug zur Verwendung kommen. So melbet die chinesische Zeitung „Hu-pao“. — Einen grellen Gegenlag zu dieser Meldung bringt ein in London eingetroffenes Telegramm, wonach in den Thälern des Yangtze und Hoangho eine furchtbare Hungersnoth ausgebrochen ist. Das in Shanghai gebildete Hilfskomité wird auch versuchen, von Europa Beiträge zu erlangen, und der chinesische Gesandte wird sowohl in London, wie in Paris und Newyork Sammlungen anregen. In London dürfte der Lordmayor die Sache in die Hand nehmen.

(Ein Abenteuer der Teresina Tua.) Der „Menestrel“ erzählt folgendes Abenteuer, welches der auch in Wien wohlbekanntesten Violinfünftlerin Teresina Tua in Petersburg zugefallen ist. Sie hatte ein Konzert im Adelssaale angekündigt, der vollkommen überfüllt war, aber in dem Augenblick, als sie vor dem Publikum erscheinen sollte, verweigerte ihr der Pianist, welcher sie hätte akkompagniren sollen, seine Dienste. Darüber gerieth sie in eine wahre Wuth, ließ Orchester, Virtuosen und Publikum in Stich und eilte nachhause. Die Zuhörer faßten die Sache scherzhaft auf, aber der Polizeipräsident dachte ernster und verbot der heftigen Künstlerin, weitere Konzerte in der Hauptstadt anzukündigen. Drei Tage später sollte Mademoiselle Tua ein Konzert in Dorpat, für das schon alle Plätze im Vorhinein genommen waren, veranstalten, aber als bekannt wurde, was in Petersburg geschehen war, gaben Alle ihre Bilette zurück. Zum Glück fand der Polizeipräsident die Lektion für genügend und gab ihr wieder die Erlaubniß, in Petersburg aufzutreten, doch mußte sie ihm versprechen, daß sie in Zukunft sich nicht mehr so von ihrer Hitze hinreißen lassen wolle.

(Der längste Bart.) In der wissenschaftlichen Revue des „Journal des Debats“ lesen wir: Der Besitzer des längsten Bartes der Welt ist der 63jährige Bildhauer Louis Coulon in Montluçon. Sein Bart mißt 2 Meter 32 Centimeter; obgleich derselbe bereits ergraut ist, wächst er noch. Coulon trägt seinen Bart, dessen Länge vom Bürgermeister in einem Zeugniß bestätigt ist, entweder gleich einem Plaid um den Arm geschlagen oder er wickelt die beiden Enden wie eine moderne „Frauenboa“ um den Hals oder aber er steckt den Bart an der Taille fest. Coulon hat schon von so manchem Impresario die lockendsten Anträge erhalten, sich, das heißt seinen Bart, ausstellen zu lassen, dieselben aber zurückgewiesen.

(Der Totalisator in Berlin.) Wie man aus Berlin mittheilt, entbehrt die Meldung von einer angeblich auf Wunsch Kaiser Wilhelm's erfolgten Einschränkung des Besuchs des Totalisators bei Offizieren und Herrenreuten der Begründung.

Talbanne war verblüfft durch dieses seltsame Vertrauen, er öffnete den Mund, um die alte Frau aufzufordern, sich deutlicher zu erklären; sie aber schien seine Gedanken gelesen zu haben und schnitt seine Neugierde kurz ab.

— Nicht mir kommt es zu, Sie aufzuklären; gehen Sie zu ihm hinab und stellen Sie Fragen an ihn! Er wird Ihnen das, was sich zugetragen, erzählen, wenn er es will und wenn er es wagt — ja, wenn er es wagt — er ist ein fürchterlicher Mann — und ich habe vorhin wirklich geglaubt, er werde die arme Kleine tödten!

— Tödten? wiederholte Talbanne erblickend, Rosalie bedenken Sie, überlegen Sie wohl, was Sie sprechen!

— Er hat freilich nicht überlegt, was er gethan, antwortete die Haushälterin herb; er ist wahnsinnig gewesen — wahnsinnig vor Zorn!

Sie unterbrach sich und fuhr sehr ernsthaft fort: Doch weshalb sollen Diejenigen, welche schuldlos sind, für die Fehler der Anderen büßen?

Sie sahen sich tiefbewegt an, diese Worte hatten genügt; ein geheimnißvolles Verständniß bestand zwischen ihnen; in einer Sekunde hatte Alles sich aufgeklärt und Talbanne war vorbereitet auf das, was er werde vernehmen müssen.

— Ach Gott, mein Gott! murmelte er vor sich hin, und dieser Ausruf bedeutete beiläufig Nachstehendes: Wie, Sie haben so lange Zeit hindurch so vielerlei gewußt, ohne daß man es geahnt hätte?

Die alte Frau schien seine Gedanken zu lesen und nickte nur bejahend mit dem Kopfe, da wandte sich Talbanne an Robert, der neben dem Bett der Kranken stand.

— Erwarte mich hier, ich werde allsogleich mit Rameau zurückkehren.

Und indem er den jungen Mann mit der

Wirthschafterin allein bei Adriennen ließ, begab er sich in das Arbeitskabinet seines Freundes.

4.

Nach dem ersten Wuthausbruch, welcher ihn zum äußersten Zorn hingerissen, war Rameau eine Zeit lang in einem Zustande vollständiger Unbeweglichkeit verharrt. In einem großen Fauteuil zurückgelehnt, fühlte er sich erschöpft vor Müdigkeit, war es ihm zu Muth, als sei sein Gehirn mit einem Male ganz leer geworden; hätte man ihm zugerufen, daß das Haus in Brand gerathen oder dem Zusammensturz nahe sei, so würde er doch nicht eine Bewegung gemacht haben, um sich zu erheben, um zu entfliehen; Alles war ihm gleichgültig, und der Schiffbruch seines Lebens vernichtete ihn auf das Vollständigste. Was hatte er jetzt noch zu befürchten? Was konnte ihm noch Aergeres geschehen, als das, was schon über ihn hereingebrochen war? Sein Leben war unwiederruflich vernichtet. Würde es sich denn der Mühe verlohnen haben, dasselbe zu vertheidigen? Welches Bedauern hätte er wohl empfunden, wenn er für immer die Augen dem Leben verschlossen? Er hätte aufgehört, die an Unglück so fruchtbringende Erde zu schauen — diese Erde, welche nur reich war an Verworfenheit! Er hätte sich in Nichts, das heißt in die Fühllosigkeit verensen können!

Alles hatte ihn enttäuscht und verrathen in diesem elenden Leben, das er verfluchte! Das Geschick hatte nicht einmal die Barmherzigkeit besessen, seine letzte Illusion zu wahren! Er hatte die schmerzliche Leidenschaft hegen, deren Bitterkeit verkosten und all ihre Dornen und Schmerzen kennen lernen müssen; er war erfahrungreich gemartert worden und konnte seine Hender nicht erreichen — für ihn gab es keine Rache — der Tod hatte ihm dieselbe entrißen und er, der Einfaltssinnliche, der er aewesen, er hatte die

beiden Schuldigen mit seinen bittersten Thränen beweint, er hatte das Unmögliche versucht, um ihre Leiden abzuschwächen!

Fluch und Hölle! Wenn er von Neuem zu leben anfangen könnte! Wenn er im Stande wäre sie da vor sich zu haben, um ihnen seine Verachtung, seinen Haß in's Antlitz zu schleudern, um sich an ihren Qualen zu weiden, um auf ihrer Stirne den Angstschweiß des Schredens perlen zu sehen! Aber nein, die Todten hatten in seinen lieblosen Armen unter seinen tröstenden Lippen ihre Seelen ausgehaucht und zwar so ruhig und friedlich, als ob ihr Gewissen ihnen nichts vorzuwerfen habe! Sie waren heuchlerisch und lügenhaft gestorben, so wie sie als Heuchler und Lügner gelebt! Und er, was sollte aus ihm werden? Wo sollte er die notwendige Thatskraft finden, um diesen letzten Zusammensturz zu ertragen? Wie sollte er nach so viel Enttäuschung leben können, wenn das Leben ihm nichts als Qualen bot? Wo zu? Die ewige Ruhe — das war Alles, dessen er bedurfte!

Und er würde sich dieselbe so leicht zu verschaffen wissen; er brauchte nur einige Schritte zu thun, nur einen Kasten zu öffnen und unter den so zahlreichen Substanzen, welche ihm zu seinen Experimenten dienten, genügte Gines; er brauchte nur einige Tropfen zu sich zu nehmen und konnte schmerzlos einschlafen. Es gab kein Aufsehen an seinem Grabe, man würde gewiß nur an einen Gehirnschlag glauben, um so mehr, als die Spuren des gewählten Giftes sich schwer nachweisen lassen würden und sein Ende einen ganz natürlichen Anschein haben konnte.

Er lächelte düster, während er fühlte, daß er Herr seines Schicksals sein werde, und empfand eine Art Erleichterung, als habe er eine schwierige Situation geregelt.

(Fortsetzung folgt.)

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Kunststoffe werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anträge werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

**Gebrauchte u. neue Feuer-  
seife und einbruchsichere  
Kassen**  
offeriert billigst. **Wiener  
Kassen-Fabrik Nieder-  
lage, Budapest, 5. Bez.,  
Göttergasse 6.** 32847

Ein Keller-  
**Frühstücken-Magazin**  
ist vom 11. März ab zu ver-  
lassen. Näh. **Balatingasse 36.**  
268

**Zuschneider**  
für Herren-Kunden-Geschäft,  
militärfrei, ledig, praktisch  
und tüchtig, sucht per sofort  
einen Posten. Offerte beliebe  
man unter „S. L.“ gefälligst  
an die Exp. einreichen. 253

**Tanitonó**  
öbajt elemi polgári tantá-  
gyakon kívül német, fran-  
zia nyelvet és zongora-  
játásban órákat adni,  
szerény feltétel mellett.  
Czím a kiadóhivatalban.  
178

**Gepüster  
M a s h i n i s t.**  
Wir beschäftigen an unserem  
Dampfaggregat Buchenlatten  
zu erzeugen und suchen einen  
Maschinisten der speziell von  
diesem Fach Kenntniß hat  
und zugleich die Funktion als  
Werkführer übernehmen muß.  
Nur solche Bewerber, die  
von der Erzeugung der Bu-  
chenlatten Sachkenntniß haben,  
werden berücksichtigt. Offerte  
Chiffre „S. G.“ an die Exp.  
202

Ein sehr  
**feiner Divan**  
mit hoher geschwungener Lehne  
und Gallerie, für ein Speise-  
zimmer billig zu verkaufen.  
Széchenyi-Promenade 4, Franz  
Klagovics. 276

**!! Erzieherinnen !!**  
**Lehrerinnen,  
Kindergärtnerinnen,  
Donnen,  
empfiehlt u. placirt  
höchst gewissenhaft  
Frau Anna Gerson,  
Budapest,  
Náder-uteza 15.**

**Minerva.**  
Redaktion: Budapest, Pala-  
tingasse 15, stellt den **Hei-  
rathsvorschläge** zur ge-  
fälligen Verfügung. Probe-  
Exemplar jammert Begleitichrei-  
ben erfolgt gegen 15 Kr. Brief-  
marken gratis. 39084

Ein  
**Zaloujin - Wagen,**  
ein zweiflügeliger Batard-Wagen  
ist zu verkaufen. Näheres  
Balatingasse Nr. 36. 39694

**Ein- und Verkauf  
von Herrenkleidern**  
**Herrenkleider.**  
Neue Kleider in mo-  
dernster Façon in gro-  
ßer Auswahl bei  
**Jidór König,  
Neuweltgasse 1, Ede  
Batvanergasse, 1. Stoc.  
Frads und Salon-  
züge werden ausgeliefert.**  
34100

**Ein Kommiss**  
der Eisenbranche, sucht sofort  
Stelle, spricht deutsch, ungarisch,  
slawisch und ist in der Buch-  
führung versiert.Adr. in der  
Exp. 458

**Eine Brauntwein u.  
Piquierfabrik,**  
bestehend seit 25 Jahren, ist  
wegen Altersschwäche des Ei-  
genhümers sofort zu verkaufen.  
Jährlicher Konsum ist 25000 fl.  
Reingewinn 6-7000 fl. nach-  
weisbar. Näh. zu erfragen  
Waisner-Boulevard 44, 1.  
Et. 12, S. Hanz. 464

**Z. N. 60.**  
Bitte um Bekanntgabe einer  
Adresse unter „S. L. 80“ an  
die Exp., damit ich schreiben  
kann. 478

**Von Kavaliereu  
abgelegte  
Herren-Kleider**  
in bestem Zustande billigst  
**Batvanergasse 15,  
1. Stoc. Kleider-Verkauf,  
Putz- u. Reparaturen-Atelier.**

**Diszbutorok,  
phantasie-, salon-  
ebédló, hálo- es úr-  
butorok. bronz- és  
majolika-nippekek, olaj-  
festmények, szyma-  
szönyegekek, függönyök,  
zongora, valamint egy  
piano igen utányos  
áron eladatnak. Andrassy-  
út 105, I. emelet, naponta  
9-12-ig és 2-4-ig. 470**

**Große Wohnung  
gesucht pro 1. Mai, im 1.  
Stoc, bestehend aus 6-8  
Zimmern, kann auch Hofwoh-  
nung sein. Adresse nebst An-  
gabe der Miete unter „M.  
1200“ an die Exp. abzugeben**  
453

**Ertheile Unterricht  
in der ungarischen und  
deutschen Sprache und  
Literatur in und außer dem  
Hause. Antr. erbeten unter  
„Professor“ an die Exp.**  
183

**Sehr tüchtige intelligente  
Kommiss,**  
möglichst von der Papier-  
branche, finden dauernde  
gut honorirte Anstellung  
Offerte, an die Exp. un-  
ter Chiffre „S. G.“ 357

Echt persische  
**Z e p p i c h e**  
werden billigst verkauft.  
Waisner-Boulevard 64, 3.  
Stoc Nr. 21, Vormittags  
zwischen 10-4 Uhr. 288

**Buchhalter und Ko-  
respondent,**  
der eventuell als Kassier  
Kantion erlegen kann,  
der Landesprachen mäch-  
tig, Christ, mögen Off.  
mit Gehaltsanspruch an  
die Exp. unter Chiffre  
„A. 3. 101“ einreichen.  
358

**Möbel,**  
noch gut erhalten, sind wegen  
Abreise zu verkaufen. **József-  
körút 13, 2. Stoc, Th. 19.**  
245

**Zu verkaufen**  
um jeden Preis: 1 elegantes  
Schlafzimmer und Speise-  
zimmer-Möbel, 1 Schreibtisch,  
1 Kasse mit Schreibpult,  
Vorhänge und sonstige Gegen-  
stände. Näh. Königs-gasse 52,  
2. Stoc, Thür 12. 483

**Gesucht eine geprüfte  
Kindergärtnerin**  
aufs Land, die die Elementar-  
Gegenstände in deutscher und  
ungarischer Sprache zu unter-  
richten fähig und in Hand-  
arbeiten geübt ist. Adresse in  
der Exp. 484

**Eine leistungsfähige in-  
ländische Mühlestein-  
fabrik sucht  
Vertreter  
für Ungarn. Offerte sub  
„S. A.“ an die Exp.**  
487

**Maschinenschlosser.**  
Einige vorzügliche Maschin-  
schlosser finden bei gutem Lohne  
dauernde Arbeit auf der Hart-  
mann'schen Werste in Neupest.  
329

Auf der Kerepesi-straße Nr. 41  
ist ein  
**G e w ö l b**  
billigst zu verkaufen. Das  
Nähere beim Hansmeister. 376

**Nr. 3  
Servitenplatz  
Klavier-Schule.**  
15. Jahrgang. Gründlicher  
Unterricht. Per Monat 5 fl.  
Erwachsenen separat. (Klein  
Masseunterricht.) 527

**Antiquitäten,  
altes Gold und Silber,  
Zuwelen und Stein,  
Münzen und Silber,  
Bronzegegenstände**  
und Uhren werden zu  
höchsten Preis gekauft bei  
**Wisinger Mor,**  
Zuwelen- u. Antiquität-  
händler, **Budapest, Batvanergasse  
Nr. 15, vis-a-vis der  
Neuweltgasse.** 58967

**Agenten,**  
welche Privatkunden besuchen,  
und redegewandt sind, werden  
für **neuartige Jagard-  
holzrouleaux** gesucht. Offerte  
von wirklich soliden Agenten  
mit nachweisbaren, guten Re-  
ferenzen sind zu richten an  
**C. Kient, Holzrouleaux-  
Manufaktur, Braunau, in  
Böhmen.** Prämirt: Einz-  
goldene, Saaz und Czernowitz  
silberne Medaille. 332

**Eine Israelitin,**  
streng-reguliert, zur Erziehung  
der Kinder, sehr tüchtig in  
der Wirtschaft, unter beschei-  
denen Ansprüchen gesucht. Fa-  
milien- Behandlung zuge-  
sichert. Offerte sammt Photo-  
graphie unter „Religiös“ an  
die Exp. gest. einzulassen. 491

**Knochen**  
in Waggonladungen werden  
zu Tagespreisen gekauft. Of-  
ferte sind zu richten an die  
Erste Budapest - Sorosfürer  
Kunstdünger-Fabrik, 2. J.  
Magporósi und Stein, Buda-  
pest, V., Béla-uteza 1. sz.  
37175

**Junger Fleischhauer**  
der lange Jahre selbstständig  
war, bittet um Posten zum  
Stoc, oder in einem Hotel  
Stelle. Adr. in der Exp. 513

**2 anständige junge Leute finden  
gänz. Verpflegung**  
sammt Wohnung bei separ.  
Cassenzimmer bei einer kin-  
derlosen isr. Familie in der  
Nähe der Börse. Näh. in der  
Exp. 512

**Junge Frau**  
wurde Sonntag Mittag nicht  
„gefunden“.  
Neue Vereinbarung für die  
Abendstunden, in der Exp.  
unter „Endlich“ erbeten. 517

Ein  
**Herren-Zuschneider**  
für ein Kundengeschäft wird  
sofort gesucht. Respektanten  
wollen ihre Zeugnisse mit  
Gehalts- und Alters-Angabe  
an Jgnaz Kojenthal jor.  
B.-Csaba einreichen. Ledige  
werden bevorzugt. 522

**Ein junger Mann,**  
(Jsr.), der den Kindern des  
Hauses in seiner freien Zeit  
Religionsunterricht in allen  
Fächern ertheilen könnte, sucht  
eine Anstellung, wo er sich  
kaufmännisch ausbilden könnte.  
Antr. unter Chiffre „S. G.“  
an die Exp. 514

Klemes  
**Spezerei-Geschäft,**  
Eckposten, neben vielen Neu-  
bauten, komplet, elegant ein-  
gerichtet, 350 fl. Zins, gute  
Zugestellungen, ist wegen an-  
deren Unternehmen **unter  
dem Kostenpreise** sofort zu  
verkaufen und zu übergeben.  
Näh. zu erfragen bei Braun,  
Holló-uteza, (Schwarze-  
Lergasse) Nr. 15, 2. St. 24.  
528

**Eine leistungsfähige Landw.  
Maschinenfabrik**  
sucht einen tüchtigen **Reisen-  
den** zum ehesten oder sofortigen  
Antritt. Offerte sub  
„A. 10“ an die Exp. 530

**Praktikant,**  
der deutschen und ungarischen  
Sprache in Wort u. Schrift  
vollkommen mächtig, findet  
in einem Wirtschaftsgeschäft  
sofort Engagement gegen  
Bezahlung. Adr. in der Exp.  
495

**Prof. C. Salassa,  
Belöfingasse 16**  
(von der Andrássy-  
straße, das erste Haus rechts),  
unterrichtet die

**einfache und dop-  
pelte Buchführung**  
u. sämtliche Komptoir-Wis-  
senschaften, **Rechnen, Schön-  
und Rechs-schreibung, wie  
auch Ung., Deutsch, Franz.,  
Englisch u. Italienisch** in kür-  
zester Zeit bei mäßigen Honorar.  
Schüler aus der Provinz  
erhalten ganze Verpflegung.  
Die Einschreibungen zu den

**Abendkursen**  
für Buchhaltung finden täg-  
lich statt. Junge Leute wer-  
den zur Einj.-freiwilligen-  
Prüfung bestens vorbereitet.  
Komptoiristen und Buchhalter  
für Mühlen, Affetanz- und  
Bankgeschäfte werden dajelbst  
bestens ausgebildet. 34362

**Eine Wohnung,**  
bestehend aus 2 Cassenzimmern,  
1 Hofzimmer, Küche, Speis-  
keller, Boden ist sofort sehr  
billig zu vergeben. Näheres  
bei Karl Frisch, 2. Bezirk,  
Hauptgasse Nr. 40, 1. Stoc.  
346

**Geschäfts-Vokal,**  
guter Posten, billiger Zins,  
ist sofort oder pr. 1. Februar  
zu vergeben; dajelbst ist eine  
komplette **Geschäfts-Ein-  
richtung** zu jeder Waaren-  
branche geeignet, billig zu  
verkaufen. Näheres Waisner-  
Boulevard 50, im Hutgeschäfte.  
494

**Melyik nemes szivü  
család segítene egy sze-  
geny anyas s anaak 3  
éves egészséges lánykáját  
örökbe fogadna? Szives  
ajánlatok „G. A.“ alatt e-  
lap kiadóhivatalához inté-  
zendők. 496**

**Provinz-Reisende,**  
die mit Spezeriehändlern oder  
Bäden verkehren, können einen  
lohnenden Artikel pr. 10000-  
weise mitnehmen. Näheres in  
der Exp. unter Chiffre „G.  
J.“ 503

Gründlicher  
**U n t e r r i c h t**  
wird in Italienisch, Französisch  
und Englisch ertheilt. Zu-  
schriften unter „Mittag“ an  
die Exp. 457

**Ein Pianino,**  
7 Oktav, fast neu, gutes  
Wiener Fabrikat, mit schönem  
Ton, ist billig zu verkaufen.  
Gyeyem-tér 6, beim Haus-  
inspektor. 506

Ein intelligenter  
**junger Mann,**  
von angenehmem Aussehen,  
sucht die ehrbare Bekanntschaft  
einer hübschen, allein stehenden  
Dame. Zuschriften erbeten  
unter „Alexander“ an die  
Exp. 504

**Greiserei,**  
gut eingerichtet, mit Wein-,  
Bier- und starkem Brannt-  
wein-schank, Holz- und Kohlen-  
geschäft, schöne anstehende  
Wohnung, sofort oder per 1.  
Februar zu verkaufen. Näh.  
in der Exp. 504

**Neiche Frau**  
wird von R. L. gebeten, unter  
derselben Chiffre nochmals zu  
schreiben, da ihr Brief vom  
13. d. erst gestern Abend  
beholden wurde. 508

**Ein Fräulein**  
aus gutem Hause wünscht  
als Hausfräulein oder Ver-  
käuferin placirt zu werden;  
selbe ist in allen Zweigen der  
Haushaltung tüchtig, besitzt  
Kenntnisse im Verkauf. Geil.  
Zuschriften unter „R. S. 516“  
an die Exp. 526

**Ein überpieltes  
Harmonium,**  
in gutem Zustande, wird  
zu kaufen gesucht. Adresse  
unter „Harmonium“ sind  
in der Exp. zu hinterlegen.  
500

**!! Darlehen !!**

für Offiziere, Beamte, Kaufleute,  
Pächter zc., auch Damen über-  
haupt alle in Stellung be-  
findlichen Personen erhalten  
auf Personalkredit von 50-  
2000 fl. zu 6% in Raten  
rückzahlbar. Ebenso auf In-  
tegration zu welcher immer  
für Höhe zu 4 1/2 bis 5% im  
Bege der Amortisation bis  
42 Jahren rückzahlbar. Näh.  
bei J. Fodor, Budapest,  
József-körút 69. Anfragen  
sind 15 Kr. in Briefmarken  
beizufügen. 520

**Kommiss**  
der Galanterie-, Nürnberger-,  
Kurz- u. Wirtwaaren-Branche,  
**tüchtiger Detail-Verkäu-  
fer,** der ungarischen, serbischen  
und deutschen Sprache mächtig,  
findet dauernde Anstellung  
bei **Klein Adolf, G-  
Beese,** 618

**Junger Mann,**  
30 Jahre alt, in sicherer  
Stellung bei der  
Defonomie, beschäftigt sich bald  
mit einem Mädchen, welches  
etwas Bildung und entspre-  
chendes bewegliches oder un-  
bewegliches Vermögen besitzt,  
zu verheirathen. Geil. Anträge  
unter „Einjam“ an die Exp.  
509

Für einen Schüler wird in  
Dien  
**gute Pension**  
gesucht. Offerte mit Preis-  
angabe unter „J. B.“ an die  
Exp. erbeten. 511

Die **Prag-Bubnaer land-  
wirtschaftlich-Maschinen-  
fabrik A. Reizenzahn,**  
Hauptniederlage für Ungarn:  
**Budapest, Waisnerstraße  
80,** sucht tüchtige, solide in  
der Branche versierte **Agenten**  
gegen Provision zu günstigen  
Konditionen. 529

Ein junger  
**Nhrmachergehilfe**  
sucht als solcher, wieder an-  
gestellt zu werden. Adr. in  
der Exp. 501

**Am Ball, der Samstag bei  
H. Betanowits**  
abgehalten wurde, fand die  
Garderobistin ein Schmuck-  
stückchen und bittet die Ei-  
genthümerin möge sich melden.  
Näh. in der Exp. 502

**Verkäuferin,**  
sehr tüchtig, nur gelernte  
Modistin, auch geübte Hand-  
mädchen werden acceptirt.  
Näh. in der Exp. 499

**Universtitätshörer,**  
tüchtiger Klavierpieler, er-  
theilt Unterricht im Klavier-  
spiele und in Gegenständen  
der Mittelschule. Anträge er-  
sucht unter „Minerva“ an  
die Exp. 461

**Gold und Juwelen**  
Durch besonders günstige  
Einkäufe aus dem kön. ung.  
Verkauf, ferner durch den  
Umstand, daß ich bei einigen  
Konsummassen Waaren um  
den halben Preis des effek-  
tiven Werthes gekauft habe  
bin ich in der Lage, dem p. t.  
Publikum **Juwelen, Gold-  
und Silberwaaren,** sowie  
auch Gold- und Silberuhren,  
sowie zu Geschenken, beson-  
ders aber zu **Brant- und  
Hochzeitgeschenken**  
passende Artikel zu staunend  
billigen Preisen zu verkaufen.  
13thilige Silber-Epbesteck,  
14 Paar Messer und Gabel  
und Gabel (Dessert) 8-10 fl.  
Preisicourante versende auf  
Verlangen gratis. Nichtkon-  
venirendes wird umgetauscht.  
**Glinger Albert**  
Budapest, Kerepesi-ut 12.

**Abgreiber**  
mit schöner ungarisch. und  
deutscher Handschrift, wird  
gegen Monats Gehalt accep-  
tirt. Selbstgeschriebene Offerte  
mit Angabe der bisherigen  
Verwendung sind unter „A-  
bschreiber“ an die Adm. die-  
ses Blattes zu richten. 515

**Jene Dame,**  
welche ehegestern Abend, Wais-  
nergasse, Parichbazar, Batva-  
nergasse und retour bis in  
die Dorotheagasse promenirte,  
und der ein Herr in schid-  
licher Entfernung folgte, wird  
gebeten eine ehrbare Unter-  
redung zu gestatten. Antwort  
unter „Veni, vidi“ Haupt-  
post restante. 507

**Eis-Lieferanten**  
mögen ihre schriftlichen Offerte  
bezüglich Eislieferung über  
die Sommermonate einreichen.  
Bedarf circa 800 Mtz. Adr.  
in der Exp. 516

**Als Erzieherin**  
empfiehlt sich eine nordb.  
Lehrerin, für einige Stunden,  
perfekt im Englischen und  
Französischen, unterrichtet auch  
Anfänger Klavier. Näh. die  
Exp. 510

**Als Festgeschenk**  
sind besonders zu empfehlen  
die Romane von  
**Gustav Klinger.**

Es sind nur noch zwei Werke  
zu haben und auch diese nur in  
mäßiger Anzahl; Freunde  
der **Klinger'schen Romane**  
werden hiemit eingela-  
den, die noch vorrätthi-  
gen Werke sich anzula-  
sen. Zu haben sind noch:  
**Der Todengräber aus  
der Franzstadt, drei Bände**  
stark, 40 Kr., mit Postverjen-  
dung 45 Kr.  
**Der Satan aus dem  
Nengebäude, zwei Bände**  
stark, 30 Kr., mit Postverjen-  
dung 35 Kr.

Diese Werke werden zu den  
oben notirten Preisen auch  
einzeln abgegeben. Zu beziehen  
durch die Expedition des  
„Politischen Volksblattes“.  
Mittels Postnachnahme wird,  
da dies die Sendung er-  
schwert und vertheuert, nichts  
einstuirt.

**Eine dist. Dame,**  
gemüthvolle Wienerin, sucht  
Stelle als Hausrepräsentantin,  
Gesellschafterin oder zu grö-  
ßeren Kindern um Mutter-  
stelle zu vertreten. Differenz  
ist 34 Jahre alt, von ange-  
nehmem Aussehen und spielt  
auch Klavier. Gefällige er-  
träge unter Chiffre „Wiene-  
rin“ an die Exp. 525

**Mit 6-8000 fl.**  
sucht eine, in der Damen- und  
Secremode-Branche tüchtige  
Frau mit ausgebreitetem Kun-  
denkreis, eine Dame od. Ger-  
ren mit gleichem Betrag, eben-  
tueil weniger, als Associé.  
Respektanten wollen ihre Ad-  
resse abgeben in d. Adm. un-  
ter „Innere Stadt.“ 521

Für ein gut situirte  
**Lehrerin**  
oder Beamtenswitwe ist ein  
hübsch möblirtes 2 fenst. ge-  
schlossenes Schlafzimmer und sonstige  
Benützung der Wohnung bil-  
ligst in der Babgasse zu ver-  
mieten. Näh. die Exp. 531

**Wirthslokal,**  
Eckposten, in lebhafter Gegend  
des 7. Bezirkes, mit schönem  
Wein- und Küchen-Keller, so-  
wie allen Bequemlichkeiten  
versehen, ist pro 1. Mai zu  
vermieten. Näheres in der  
Exp. 249

Kleines  
**Familienhaus,**  
nahe zur Franway, 3-4  
geräumige Zimmer, Küche,  
kleiner Garten oder reiner  
Hof, wünscht eine Beamtens-  
familie vom 1. Mai, oder  
August ab, in Pacht zu neh-  
men. Offerte erbeten bis 8.  
Februar unter „Familienhaus“  
an die Exp. 134

**Tagesgouvernante**  
gesucht, ältere Dame, welche  
deutsch, französisch und auch  
in Handarbeiten unterrichten  
kann; ungarische Sprache be-  
vorzugt. Adresse in der Exp.  
364

### Die Wehrgesetzdebatte.

— Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. Januar. —

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangten bloß drei Redner zum Wort: der Staatssekretär des Innenministeriums Desider Grömon, Daniel Frányi und August Pulsky. Staatssekretär Grömon hielt sich in seinen anderthalbstündigen Ausführungen mehr an die streng militärischen Bestimmungen der Vorlage und seine sachliche Polemik, wie sein etwas monotoner Vortrag gaben der Opposition keine Gelegenheit, jene Geistesfreiheit zu zeigen, unter welcher andere für die Vorlage eintretende Redner stark zu leiden hatten. Daniel Frányi kämpfte in seiner bekannten patriotischen Weise gegen die Vorlage, welche wieder beweise, wie gefährlich die Gemeinsamkeit mit Oesterreich für unser armes Vaterland sei. Die Opposition spendete Frányi lebhaften Beifall, während sie den nächsten Redner, August Pulsky — welcher mit einer gedankenreichen, von tüchtigem Studium zeugenden Rede den ganzen Rest der Sitzung ausfüllte — durch fortwährende lärmende Unterbrechungen molestirte. Pulsky polemisirte namentlich gegen Balthasar Horvath und den Grafen Apponyi, um nachzuweisen, der §. 14 sei durchaus nicht so schwarz, wie man ihn male, da dem Lande auch hinsichtlich der Wehrkraft die konstitutionellen Garantien gewahrt bleiben. Sowohl der Präsident Pech, wie Ministerpräsident Tiska tadelten heute scharf das Vorgehen einiger oppositioneller Abgeordneter, durch planmäßiges Lärmen den ruhigen Lauf der Verhandlung zu stören. — Um das Ende der Debatte zu beschleunigen, soll morgen die Verlängerung der Sitzungen um eine Stunde beantragt werden.

Präsident Pech eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags und nachdem die Schlußrechnungs-Kommission ihren Bericht über die Abrechnung zwischen Ungarn und Kroatien von 1886 eingereicht hatte, wurde die Generaldebatte über die Wehrvorlage fortgesetzt. Als erster Redner trat

#### Staatssekretär Grömon

für den Gesetzentwurf in die Schranken. Er befürwortete die Annahme desselben zunächst deshalb, weil derselbe die intensive Entwicklung der Wehrkraft bezwecke und ihr schon im Frieden Alles bieten wolle, was sie im Ernstfalle zur Erfüllung der heiligen Pflicht der Verteidigung des Vaterlandes und des Thrones befähigen werde. Er führte der äußersten Linken zu Gemüthe, daß es nicht möglich wäre, eine selbstständige ungarische Armee im Handumdrehen zu schaffen und daß Ungarn für diese Armee Opfer bewilligen müßte, welche die jetzigen Beiträge zur gemeinsamen Armee weit übersteigen würden. Unbegreiflich sei es dagegen, warum die gemäßigten Opposition, die doch auf derselben staatsrechtlichen Grundlage stehe, wie die Regierungspartei, die Vorlage ablehne.

Die allgemeine Wehrpflicht erheische, daß in den Reihen der Wehrkraft Jedermann denjenigen Platz einnehme, den er auszufüllen vermag. Es sei daher nur ein berechtigtes Verlangen, daß die intelligenten Jünglinge sich zu Offizieren ausbilden. Es ist ungläublich, daß diese Jünglinge, wenn sie nur einigen guten Willen haben, nicht im Stande sein sollten, die gewöhnlich auf ein geringes Maß reduzierten Kenntnisse, die zur Offiziersprüfung erforderlich sind, im Laufe eines Jahres zu erwerben. Es gibt gewisse Schwierigkeiten; die erste ist, daß bei allen Prüfungen, nicht bloß bei den Offiziersprüfungen, eine gewisse Willkür herrschen kann, aber eben deshalb trifft die Vorlage Verfügungen, um die Willkür so weit als möglich auszuschließen. Auch steht es außer Zweifel, daß dem Unterrichte der Freiwilligen nicht die erforderliche Wichtigkeit beigelegt, nicht die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Dies kam aber daher, daß die Freiwilligen in den größeren Städten, namentlich in der Hauptstadt, in so großer Zahl zusammenströmten, daß es an der erforderlichen Zahl von Instruktionen-Offizieren mangelte und der Unterricht nicht den gewünschten Erfolg hatte. Dieser Schwierigkeit soll dadurch abgeholfen werden, daß die Heeresverwaltung den Unterricht regeln und dessen System feststellen wird. Wohl werde von den Freiwilligen das Opfer gefordert, daß sie während des Dienstjahres ihre sonstigen Studien nicht fortsetzen sollen. Die Ludovica-Akademie hat es in Betreff der dort ausgebildeten Freiwilligen auch bisher schon so gehalten und hauptsächlich diesem Umstande sind die dort erreichten günstigen Resultate zu danken. Redner weist auf die Thatsache hin, daß die Ungarn im Bácsker Komitate ihre Kinder in deutsche Gemeinden in Taufbuch geben, damit sie dort deutsch lernen, denn diese Leute sehen die Nothwendigkeit ein, der deutschen Sprache mächtig zu sein. Aber kann denn bei uns der Advokat, der Kaufmann, der Richter die deutsche Sprache entbehren? Der Abgeordnete Thaly mißbilligte es wiederholt, daß auch in der Ludovica-Akademie die deutsche Sprache, und zwar deutsch gelehrt wird. Viele der Eltern jener Jünglinge haben heute an Minister und auch dem Redner gedankt, hier aber wird es als Verhöhnung am Patriotismus bezeichnet. (Bewegung auf der äußersten Linken.)

Der Staatssekretär erörterte hierauf die Nothwendigkeit, die Ersatzreserve gegenüber dem jetzigen Stande derselben zu vermehren, dann aber wies er nach, daß §. 14 kein Staatsrecht verleihe; der Kriegszustand werde darin allerdings nicht mehr erwähnt, allein welcher europäischen Staat schlage es heute auf die große Trommel, wie hoch sich der Kriegszustand seiner Wehrmacht belaufe? Wenn Franz Deak heute aufstünde und sähe, wie fest unsere Verfassung begründet ist, würde auch er im §. 14 keine Verletzung der Konstitution erblicken. (Lebhafter Beifall rechts.) Das Haus möge daher den Gesetzentwurf in der von der Wehrkommission vorge schlagenen Fassung und mit Streichung des von der

Rechtskommission beanstandeten §. 68 annehmen. (Lebhafter Beifall rechts.)

#### Daniel Frányi.

heute der einzige oppositionelle Redner, sprach ausschließlich vom Standpunkte der Forderung einer selbstständigen ungarischen Armee. Er gab zu, daß dies mit dem Ausgleich von 1867 nicht übereinstimme, es sei jedoch berechtigt, weil jener Ausgleich mit dem tausendjährigen Staatsrechte Ungarns im Widerspruch stehe. Ungarn bedürfe einer eigenen Armee, weil sonst die Verfassung höchstens moralische Garantien biete. Die gemeinsame Armee sei eigentlich eine österreichische und kaiserliche Armee, welche weder den Staat Ungarn noch den König von Ungarn, sondern nur die österreichisch-ungarische Monarchie und den Kaiser von Oesterreich kenne. Diese Armee könne Ungarn nicht mit Begeisterung verteidigen. Ungarn ist nicht eine Provinz Oesterreichs, sondern ein gleichberechtigter Bundesstaat desselben und hat daher vollen, unbedingten Anspruch auf eine selbstständige Armee. Redner erkennt in Folge der Gemeinsamkeit des Herrschers die Nothwendigkeit des Bündnisses mit Oesterreich an, doch solle dies eben ein Bündniß und nicht die Unterordnung sein. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) Redner glaubt nicht, daß die selbstständige Armee von Ungarn mehr Kosten erheischen werde, allein selbst wenn dies wahr wäre, würde Ungarn diese Opfer gerne bringen. Wenn übrigens immer die Mehrausgaben entscheidend wären, so müßten wir auch auf die selbstständige ungarische Regierung verzichten. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) Wenn gestern Stephan Tiska ausenanderlegte, daß wir zur Errichtung der ungarischen Armee selbst der Zustimmung der österreichischen Legislative bedürften, so liegt darin die schärfste Verdamnung unseres Verhältnisses zu Oesterreich. Mit Bezug auf die beantragten Änderungen in der Institution der Einjährig-Freiwilligen bemerkte Frányi, die ungarische Literatur sei heute schon so entwickelt, daß Derjenige, der sie gründlich kenne, als gebildeter Mensch gelten könne. Auch gegen das Erlernen fremder Sprachen habe er nichts einzuwenden, allein daß die ungarischen Jünglinge gezwungen werden sollen, eine fremde Sprache zu erlernen, um darin die Offiziersprüfung abzulegen, sei doch eine Schande. (Lebhafter Beifall der äußersten Linken.) Es sei verfassungswidrig, daß nicht-ungarische Offiziere in ungarische Regimenter eingetheilt werden; daß aber diese Offiziere sich als die Herren Ungarns betrachten, dürfe nicht geduldet werden. (Stürmische Zustimmung der äußersten Linken.) Frányi erklärte schließlich, die Unabhängigkeitspartei lasse sich nur vom Patriotismus leiten und werde in ihrer Richtung unentwegt vorwärts gehen jener Regierung gegenüber, die Ungarn an den Rand des materiellen Ruins brachte. Er lehnt die Vorlage ab. (Stürmischer anhaltender Beifall und Applaus der äußersten Linken.)

#### August Pulsky

bezeichnete es als nothwendig, verschiedenen Behauptungen der Opposition gegenüber Stellung zu nehmen. Wenn von der äußersten Linken her behauptet wurde, daß der Ausgleich von 1867 mit dem tausendjährigen Staatsrechte Ungarns im Widerspruch stehe, so müsse er erwidern, der Unterschied sei genau so geartet, wie der Unterschied zwischen dem Wipfel und den Wurzeln eines Baumes. Der Redner setzte auseinander, daß die Vorlage die intensive Ausbildung der Wehrkraft bezwecke und eben deshalb mit keinen wesentlichen finanziellen Lasten verbunden sei. Es liege kein Grund vor, daß wegen der bevorstehenden geringen Mehrkosten eine heilsame Reform abgelehnt würde. Die Opposition habe verschiedene Beschwerden und Bedenken, namentlich in Betreff der Freiwilligen-Institution vorgebracht. Nun erblicke auch Redner in der bisherigen Debatte ein Moment, welches schwere Bedenken erzeuge; die Opposition nehme nämlich die übermäßige Berücksichtigung des Interesses einer Klasse in Anspruch. Das Wehrgesetz lege allen Klassen neue Opfer auf, die Opposition aber fordere, daß die Intelligenz von jeder neuen Last ausgenommen bleibe. Auch verschiedene Verfassungsvorlesungen sollen der Opposition zufolge in der Vorlage enthalten sein. Redner bestritt dies und berief sich auf den Ausspruch des Grafen Julius Andrássy, daß bei uns die Verfassungsgarantien nicht in Paragraphen, sondern im tausendjährigen konstitutionellen Leben und Gefühl der Nation wurzeln. Die wechselnden Grenzen (großer Lärm auf der äußersten Linken und Rufe „Auf's Wort verzichten“) machen auch Änderungen in den Verfassungsgarantien nothwendig. Was im 13. Jahrhundert eine Verfassungsgarantie war, ist es heute nicht mehr. Die Kontinuität der Verfassung muß gewahrt werden, die Form der Garantien muß sich von Zeit zu Zeit ändern. Wenn übrigens selbst ein Mann, dessen Name auf manchem Blatte unserer Geschichte einen glänzenden Platz einnimmt, wenn Balthasar Horvath (demonstrative stürmische Ehrenrufe auf Horvath links und auf der äußersten Linken) sich bemüht, aus dem §. 14 eine Verfassungsvorlesung herauszulesen, sei es begreiflich, daß Andere noch weiter gehen. (Die Ehrenrufe auf Horvath wiederholten sich in anhaltender Weise; unter wachsendem Lärm schreit die Opposition, Pulsky solle auf's Wort verzichten.)

Präsident Pech schaffte durch energisches Läuten Ruhe und erklärte, er werde es nicht dulden, daß ein Abgeordneter durch fortgesetztes Geschrei am Weiterreden gehindert werde; nöthigenfalls werde er kraft seiner Präsidialgewalt gegen die Lärmmacher einschreiten.

Pulsky wiederholte, daß keine Verfassungsverletzung vorliege. Horvath habe übersehen, daß es zu den reservirten Rechten des Königs gehöre, eine Vorlage über den Kriegszustand einbringen zu lassen. Der Redner äußerte sich sodann über die Sprachenfrage und setzte auseinander, daß die Vorlage keineswegs die ungarische Sprache in verlebender Weise in den Hintergrund dränge. Die Vorlage erwähne weder die ungarische noch die deutsche Sprache. Es sei eine berechtigte Forderung, daß unsere Jünglinge deutsch lernen sollen, ebenso wie es eine berechtigte Forderung sei, daß die einer nichtungarischen Nationalität angehörenden Jünglinge bis zu einem gewissen Grade ungarisch lernen sollen. (Großer Lärm und Rufe: Genug, genug!) Die Kenntniß der deutschen Sprache werde die ungarische Kultur nie schädigen. Auch sei es nicht gut, uns der deutschen Sprache feindlich gegenüber zu stellen, sonst könnten es am Ende auch die Nationalitäten der ungarischen Sprache gegenüber thun.

Julius Horvath: Das ist nicht möglich. (Demonstrativer Beifall der äußersten Linken.)

Pulsky setzte schließlich auseinander, daß die Lage jetzt nicht minder bedrohlich sei, als vor der Katastrophe von Mohács. Auch damals wurde die Gefahr als imminet dargestellt, aber die Stände gingen darüber mit Achselzucken hinweg. Ungarn habe schon gefährlichere Angriffe abgesehen. Statt die Wehrkraft zu stärken, wurde über juristische Spitzfindigkeiten debattirt und nebenbei die Macht der Regierung mehr und mehr geschwächt. Der Reichstag möge nicht in ähnliche Fehler verfallen, sondern die Vorlage annehmen. (Beifall rechts, Lärm auf der äußersten Linken.)

Noch nahm zu einer kurzen Bemerkung Ministerpräsident Tiska das Wort. Er erklärte, mit Rücksicht auf einen von der Opposition ausgegangenen Zwischenruf, daß er auch als Oppositioneller nie das System der Zwischenrufe und des Niederstehens der Redner anderer Parteien kultivirte. Uebrigens sei es sehr sonderbar, daß eben jene Partei, welche die konstitutionellen Rechte zu verteidigen behauptet, die Fundamentaltbedingung der Verfassungsmäßigkeit und Freiheit, die Meinungs- und Redefreiheit, nicht respektire. (Lebhafter Beifall rechts.) — Die Sitzung war um 2 Uhr zu Ende.

### Der Kapitalist.

Budapest, 15. Januar.

\* (Ungarische Konversion.) Wie wir vernahmen, wird morgen oder übermorgen ein offizielles Communiqué über die ungarische Konversion erfolgen. Es dürfte die Konversion der Grundentlastungs-Obligationen und der Goldanleihen, wenn auch nicht ganz gleichzeitig, doch rasch nach einander vorgenommen werden.

\* (Der Medio) ist am hiesigen Platz an Insolvenz vorübergegangen, auch aus der Provinz wurden Zahlungseinstellungen von Belang nicht bekannt. Die Prolongationsätze an der Effektenbörse haben wir bereits in unserer letzten Nummer mitgetheilt.

\* (Zur Lage des Getreidegeschäftes.) Die Stimmung an unserem Getreidemarkte bleibt andauernd matt; gestern und heute sind die Weizenpreise wieder um 10 fr. zurückgegangen. Die Zufuhren in den letzten Wochen waren wohl sehr schwach, wie es während der Schiffahrtseinstellung gewöhnlich der Fall ist, aber die Vorräthe der hier eingelagerten großen Vorräthe bieten fortwährend reichlich aus und verstehen sich ohne erheblichen Widerstand zu mäßigen PreiskonzeSSIONen. Heute trugen noch die um 2% Cents niedrigeren New-Yorker Notirungen und die flaupe Depeche vom gestrigen Londoner Getreidemarkt dazu bei, einen Druck auf die Tendenz und die Preise auszuüben. Auf dem Terminmarkt herrscht ebenfalls eine flaupe Stimmung, weil die Spekulation ihre Realisirungen fortsetzt. Wie lange noch die rückgängige Bewegung anhält, und ob nicht bald eine Erholung eintritt, wird hauptsächlich von der Preisgestaltung an den fremden Märkten abhängen. Wenn sich der Export wieder zu größerer Thätigkeit aufrafft und die Mühlen umfangreiche neue ausländische Aufträge erhalten, welche ihnen den Vollbetrieb auch in den Frühjahrsmonaten sichern, dürfte die weichende Preisbewegung bald zum Stillstand kommen, namentlich wenn sich gleichzeitig auch Klagen über den Saatenstand hinzugesellen sollten. Es ist allerdings mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sich mit Beginn des Frühjahrs wieder stärkerer Exportbegehre einstellen wird, da das Erntedefizit der westeuropäischen Länder eine kaum zu bezweifelnde Thatsache ist.

\* (Lieferungen für die gemeinsame Armee.) Wie bereits gemeldet wurde, hat das gemeinsame Kriegsministerium die Vertragsformulare bezüglich der Lieferungen für die Armee dem Landes-Industrieverein überfendet. Gegenstände der Lieferung sind: Fußbekleidungen, Riemzeug, Patronentaschen und sonstige für das Heer erforderliche Lederwaaren. Der Konkurs für Lieferungsofferte läuft am 1. März d. J. um 12 Uhr Mittags ab. Der Landes-Industrieverein versendet diesbezüglich an die Gewerbe-Korporationen und Kammern Fragebogen nachstehenden Inhalts: Sind die zur betreffenden Korporation gehörigen Industriellen geneigt, an den Lieferungen theilzunehmen? Wenn ja, bezüglich welcher Artikel und bis zu welchem maximalen Quantum? Sind die Interessenten im Stande, die erforderliche 50prozentige Kaution zu erlegen? Will sich die betreffende Korporation in der Anfangs-Februar in den Lokalitäten des Landes-Industrievereins abzuhaltenen Konferenz vertreten lassen und durch wen? Die Antwort ist bis 25. d. einzufenden. Die Vertragsformulare liegen im Vereinsbureau zur Einsicht auf.

\* (Konkursöffnung in Budapest.) Der Budapester Handels- und Wechselgericht hat gegen den protokolirten Spezialiändler Julius Marton, 4. Bez., Altepstgasse Nr. 15, den Konkurs eröffnet. Konkurskommissar Richter Julius Regel, Masserkurator Adv. Stephan Suhajda, Stellvertreter Adv. Joltán Kéler, Anmeldungsstermin 16. März, Liquidationstermin 6. April, Wahl des Konkursausschusses 9. April.

(Die Rohwaren Weizenvorräte in America) betragen nach der neuesten Aufnahme 37,500,000 Bushels, haben also um 420,000 Bushels abgenommen.

(Österreichisch-ungarischer Lloyd) Betriebs-Einnahmen im Monat November 1888 871,089 fl. bei 158,932 Wegmeilen; Betriebs-Einnahmen im Monat November 1887 807,842 fl. bei 173,849 Wegmeilen, mithin im Monat November 1888 mehr 63,247 fl. bei weniger 14,917 Wegmeilen.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 15. Januar. Die Stimmung war auch heute fest, Spekulationspapiere und ungarische Papierrente gingen höher, während Goldrente vernachlässigt blieb.

Vormittags wurden österreichische Kreditaktien mit 313.- und 313.20, ungarische Goldrente zu 101.30, ungarische Papierrente zu 93.87 1/2 bis 93.95 geschlossen.

An der Mittagsbörse bewegten sich österreichische Kreditaktien zwischen 313.50 und 313.30, blieben 314.50 G., österr. Staatsbank zu 99.75 bis 99.90, Bester Kommerzialbank zu 74.0, Interimischeine zu 71.2 geschlossen.

Die Prämienhöhe waren zum Theil etwas billiger; Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per Morgen 2 fl. bis 2 fl. 50 kr., per acht Tage 6 fl. bis 7 fl., per einen Monat 12 fl. bis 13 fl.

Die Nachbörse war matter; österreichische Kreditaktien wurden mit 312.90 bis 312.60, vierprozentige ungarische Goldrente mit 101.65, fünfprozentige Papierrente mit 93.90 bis 93.87 1/2, gemacht.

Die Abendbörse war ruhig; österreichische Kreditaktien mit 312.60 bis 313, vierprozentige ungarische Goldrente mit 101.62 1/2, fünfprozentige Papierrente mit 93.85 bis 93.92 1/2, geschlossen.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute ergebnislos, Mühlen hielten sich sehr reservirt, die Tendenz blieb flau; es wurden circa 15,000 Meterzentner umgelegt und mußte durchwegs 10 kr. billiger abgegeben werden.

Weizen, Theiß: 4600 Mtr. 79.3 R. zu 7 fl. 57 1/2 kr., 200 Mtr. 80 R. zu 7 fl. 57 1/2 kr., 200 Mtr. 79.7 R. zu 7 fl. 55 kr., 100 Mtr. 79.5 R. zu 7 fl. 60 kr., 100 Mtr. 79.5 R. zu 7 fl. 65 kr., 100 Mtr. 79.5 R. zu 7 fl. 55 kr., 100 Mtr. 79 R. zu 7 fl. 55 kr., 100 Mtr. 79.5 R. zu 7 fl. 55 kr., 100 Mtr. 79 R. zu 7 fl. 55 kr., 100 Mtr. 79 R. zu 7 fl. 60 kr., 100 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 50 kr., 400 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 55 kr., 100 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 35 kr., Alles per drei Monate.

Beste Boden: 200 Mtr. 80 R. zu 7 fl. 65 kr., 900 Mtr. 80 R. zu 7 fl. 60 kr., 500 Mtr. 80.5 R. zu 7 fl. 50 kr., 100 Mtr. 81 R. zu 7 fl. 60 kr., 100 Mtr. 80 R. zu 7 fl. 40 kr., 100 Mtr. 79 R. zu 7 fl. 45 kr., 100 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 45 kr., Alles per drei Monate.

Perjamoser: 500 Mtr. 80 R. zu 7 fl. 60 kr., per drei Monate. Obertheiß: 100 Mtr. 80 R. zu 7 fl. 55 kr., 200 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 55 kr., Beides per drei Monate.

Bácsfaer: 100 Mtr. 78.3 R. zu 7 fl. 40 kr., 100 Mtr. 77.2 R. zu 7 fl. 25 kr., Beides per drei Monate. Donau: 100 Mtr. 76.5 R. zu 7 fl., per drei Monate. Nordungarischer: 800 Mtr. 80 R. zu 7 fl. 40 kr., per drei Monate.

Siebenbürger: 200 Mtr. 80 R. zu 7 fl. 35 kr., 100 Mtr. 77 R. zu 7 fl., per drei Monate. Banater: 1300 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 35 kr., per drei Monate.

Roggen: 300 Mtr. zu 5 fl. 70 kr., per Kasse. Hafer: 100 Mtr. zu 5 fl. 70 kr., 100 Mtr. zu 5 fl. 25 kr., 200 Mtr. zu 5 fl. 35 kr., 100 Mtr. zu 5 fl. 65 kr., Alles per Kasse.

Terminer wurden bei ruhiger Tendenz nur mäßig verkehrt. Gehandelt wurde Vormittags: Weizen per Frühjahr zu 7 fl. 52 kr. und 7 fl. 46 kr., Weizen per Herbst zu 7 fl. 61 kr. und 7 fl. 58 kr., Neumais zu 5 fl. 5 kr. und 5 fl. 6 kr., Hafer per Frühjahr zu 5 fl. 29 kr. Nachmittags wurde Frühjahrweizen mit 7 fl. 45 kr. bis 7 fl. 48 kr., Mais per Mai-Juni mit 5 fl. 5 kr., Frühjahrshafer mit 5 fl. 29 kr. geschlossen.

Abends blieben: Frühjahrweizen 7 fl. 48 kr. bis 7 fl. 49 kr., Mais per Mai-Juni 5 fl. 4 kr. bis 5 fl. 6 kr., Frühjahrshafer 5 fl. 29 kr. bis 5 fl. 31 kr.

In Produkten schwacher Verkehr. Fettware fest, Schweinefett, Stadtware sammt Fett zu 60 fl. 50 kr. geschlossen. Pflaumen großfrüchtige Waare fester, serbische 100 Stück per halbes Kilogramm zu 13 fl. 85 Stück per halbes Kilogramm zu 18 fl. 75 kr., geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen:

Table with 4 columns: Qual., Theiß, Bester Boden, Weissenburger. Values range from 78 R. to 81 R. and 7.40-7.45 to 7.50-7.55.

Table with 4 columns: Qual., Bácsfaer, Nordungar., Roggen. Values range from 78 R. to 81 R. and 7.40-7.45 to 7.35-7.40.

Table with 4 columns: Qual., Brenner, Brauer, Hafer. Values range from 78 R. to 81 R. and 60-62 to 39-41.

Table with 4 columns: Qual., Banater, anderer, Hirse. Values range from 78 R. to 81 R. and 75 to 73.

Table with 4 columns: Qual., Termine, Weizen per Frühjahr, Weizen per Herbst, Mais per Mai-Juni 1889, Hafer per Frühjahr, Spiritus, Preßhefenwaare. Values range from 78 R. to 81 R. and 7.45-7.47 to 18.50-19.-.

Budapester Todtenliste.

Vom 15. Januar. Johann Huschke, 63 J., Schlosser, 7. Bez. Marie Fischer, geb. Benedek, 42 J., Wäscherin, 7. Bez. Anna Sarkas, 64 J., Bettlerin, 9. Bez. Michael Fleisch, 76 J., Fleischhauer, 7. Bez. Franz Oppava, 40 J., Maurer, Joseph Ordait, 57 J., Arbeiter, Anna Fehni, 88 J., 7. Bez. Marie Stern, 38 J., Köchin, Joseph Strei, 32 J., Kellner, 8. Bez. Katharina Valázs, 48 J., Arbeiterin, zugereist, Michael Bajli, 28 J., Diener, 6. Bez. Franz Csilla, 31 J., Kutscher, 9. Bez. Paul Baran, 40 J., Arbeiter, 6. Bez. Amalie Lofay, geb. Paulinyi, 25 J., Arbeiterin, 6. Bez. Johann Swoboda, 40 J., Arbeiter, zugereist, Mathias Hefner, 26 J., 7. Bez. Julius Benovits, 2 J., Gärtnersohn, 7. Bez. Johann Latsky, 26 J., Arbeiter, 2. Bez. Eva Kolár, 32 J., Konstablersgattin, 1. Bez. Joseph Szilwicsics, 30 J., Beamter, 1. Bez. Emilie Grimm, 6 J., Maurerstochter, 9. Bez. Reti Braun, geb. Steiner, 43 J., Konstablersgattin, 7. Bez. Julianna Kuti, 2 J., Konstablersstochter, 7. Bez. Blanka Golstein, 1 J., Arbeiterstochter, 7. Bez. Anton Mofonyi, 31 J., Laborant, 8. Bez. Eugen Burg, 17 J., Schüler, 8. Bez. Eva Spitzer, geb. Lemberger, 60 J., Privatier, 8. Bez. Barbara Kolesha, 48 J., Fleischhauergattin, 8. Bez. Klara Hoffstädter, geb. Valázs, 56 J., Arbeiterin, 7. Bez. Johann Garlikovskij, 71 J., Schuhmacher, 7. Bez. Therese Geiger, 4 J., Maurerstochter, 7. Bez. Andreas Bán, 7 J., Arbeitersohn, 8. Bez. Barbara Uli, 6 J., Kutscherstochter, 7. Bez. Ludwig Bichera, 3 J., Niemersohn, 8. Bez. Ignaz Weinberger, 3 J., Schneidersohn, 7. Bez.

Schwimmende, jedoch nicht flüssige Wagenfette (Lubrikator). Geleglich geschütt.

Die Wagenachsen müssen von Woche zu Woche gestaucht werden, klagt der Schmied und der Defakom wird nicht gewahrt, daß die mit Spat und Gyps beschwerte, d. h. gefährliche Radseite die Arbeit der ohnedies stark belasteten Zugthiere vervielfacht und die Achsen zerstört.

Die Achse kann nur mit Fett geschmiert werden und für 7-8 Gulden kann man keinen Zentner reines Fett liefern, wohl aber mit 75% Gyps gemischt.

Die Konsistenz und Zusammensetzung der Schwarz'schen Radfette ist die denkbar beste und sind davon 25 Kilogramm in Probeflecken um fl. 3 franco Emballage zu haben. Preis in Originalfassern prima Qualität fl. 12., extra Qualität fl. 14 per 100 Kilogramm.

Brautausstattungen besonderer Rabatt. Bis 25. Januar werden mehrere 100 Zimmer Tischler- und Tapezierer-Möbel, Szabó József & Konsorten, Budapest, Josephsplatz Nr. 9.



Zahnweh! Benedictiner-Zahnwaffer. Erfunden und fabrizirt von dem ehrwürdigen Benedictiner-Mönchen der Abtei von Souillac (Frankreich).

Der Gebrauch des Zahnwaffers von täglich einigen Tropfen ins Wasser gegeben verhindert und heilt das Schmelzen der Zähne, als Mundwasser appliziert verhindert es den unangenehmen Geruch des Athems und Mund, stärkt das Zahnfleisch, reinigt die Zähne, füllt das Zahnfleisch und macht angenehmen Athem.

General-Agent: A. Seguin, 3 rue Huguerie, BORDEAUX. Hauptniederlage für Ungarn in Budapest bei Joseph von Löffel, Apoth., Königsplatz 12.

Heimische Industrie! Holz-Kouleaux, Jaloussen- und Steinwand-Plouletten-Fabrik, Andrásf. strasse 60, Ede Gesengethale, Alex. Justus, Preiscourante gratis und franco.

finderloses Chepaar sucht Bedienung gegen freie Wohnung. Adr. in der Exp. 445

BRUCHBAND. Moritz Pollitzer, I. k. priv. elastisches BRUCHBAND. von Pollitzer, versehen mit Sicherheitsgurte und Bruchschiller, mit welchem schon Tausende geheilt wurden.

5fl. Honorar für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten. A. Besenbek, prakt. Arzt und Spezialist seit 25 Jahren. Wohnt: Budapest, Königsplatz (Király-utca) Nr. 14, 2. Stock, Thür links.